



НАРОДНА УКРАЇНСЬКА АКАДЕМІЯ

ЛЕКСИКОЛОГІЯ НІМЕЦЬКОЇ МОВИ

Навчальний посібник
для студентів факультету «Референт-перекладач»

Видавництво НУА

НАРОДНА УКРАЇНСЬКА АКАДЕМІЯ

ЛЕКСИКОЛОГІЯ НІМЕЦЬКОЇ МОВИ

Навчальний посібник
для студентів факультету «Референт-перекладач»

Видання доповнене та перероблене

Харків
Видавництво НУА
2015

УДК 811.112.2'373(075.8)
ББК 81.432.4р30-1
Л43

*Затверджено на засіданні кафедри
германської та романської філології
Народної української академії
Протокол №5 від 07.12.15*

Упорядник *Ж. Є Потапова*
Рецензент канд. філол. наук, доц. *І. Ф. Бублик*

Л43 **Лексикологія** німецької мови : навч. посіб. для студентів ф-ту «Референт-перекладач» / Нар. укр. акад., [каф. герман. та роман. філол. ; упоряд. Ж. Є. Потапова]. – Вид. доп. та переробл. – Харків : Вид-во НУА, 2015. – 96 с.

Посібник має на меті допомогти студентам засвоїти основні положення курсу «Лексикологія німецької мови». У теоретичній частині за методами М. Д Степанової та І. І. Чернишової висвітлено питання щодо загальної лексикології та лексикології німецької мови. До кожної теми подається план, список термінів і питання до контролю і самоконтролю.

УДК 811.112.2'373(075.8)
ББК 81.432.4р30-1

© Народна українська академія, 2015

Thema I

LEXIKOLOGIE ALS BEREICH DER SPRACHWISSENSCHAFT

mit Schwerpunkten:

1. Gegenstand, Ziele und methodologische Grundlage der Lexikologie.
2. Entwicklung der Lexikologie als Wissenschaft.

Kontrollfragen

1. Zentrale Bereiche der lexikologischen Forschung.
2. Was war für die ersten Perioden der deutschen Sprachwissenschaft gekennzeichnet?
3. Welche Grundprobleme rücken in den Vordergrund in den letzten Jahren?
4. Namen der bedeutenden Lexikologieforscher.

TERMINI

KOMMUNIKATIV-PRAGMATISCHE POTENZEN DES WORTSCHATZES

AUFFASSUNG	SUBSYSTEM
BEREICH	SYNCHRON
BETRACHTUNG	SYNCHRONIE
DERIVATION	TEILSYSTEM
DIACHRONIE	VORDERGRUND
DIFFERENZIERUNG	WERDEGANG
ERFORSCHUNG	WESENSMERKMAL
ENTLEHNUNG	WISSENSZWEIG
ETYMOLOGIE	WORTBESTAND
EXISTENZFORM	WORTBILDUNG
FORSCHUNG	WORTSCHATZERWEITERUNG
GESETZMÄßIGKEIT	ZUSAMMENHANG
GRUNDLAGE	
GRUNDLEGENDE	
GRUNDPROBLEM	
MEDIUM	
PHRASEOLOGIE	
PRAGMATISCH	
SCHICHTUNG	
SEMANTIK	
SPRACHEINHEIT	
SPRACHFORSCHER	
SPRACHWISSENSCHAFT	
STANDPUNKT	
STRATIFIKATION	

LEXIKOLOGIE ALS BEREICH DER SPRACHWISSENSCHAFT

Gegenstand, Ziele und methodologische Grundlage der Lexikologie

Die Lexikologie (griech. lexis "Wort", logos "Lehre") ist ein Bereich der Sprachwissenschaft, der sich mit der Erforschung des Wortschatzes befasst.

Die Lexikologie untersucht den Wortschatz als System. Es handelt sich um ein lexikalisch-semantisches System, das ein Teilsystem oder Subsystem der Sprache bildet.

Als zentrale Bereiche der lexikologischen Forschung sind zu nennen:

- das Wort als eine grundlegende nominative Spracheinheit im lexikalisch-semantischen System, seine strukturellen Wesensmerkmale und seine Bedeutung,
- die Struktur des Wortschatzes als System und die Beziehungen zwischen seinen Elementen,
- die Stratifikation bzw. Schichtung des Wortschatzes aus der soziolinguistischen und funktionalen Sicht,
- kommunikativ begründete Veränderungen des Wortschatzes. Die Quellen der Wortschatzerweiterung.

Die methodologische Grundlage der Lexikologie bilden folgende Prinzipien: die Betrachtung der Sprache als eine gesellschaftliche Erscheinung und das konkret-geschichtliche Herangehen an die Analyse der Existenzformen und des Funktionierens der Sprache.

Zur Entwicklung der Lexikologie als Wissenschaft

Die Lexikologie gehört zu den relativ jungen Bereichen der Theorie der deutschen Sprache, wie auch anderer Sprachen. Die Lexikologie hat sich erst Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts als selbständiger Wissenszweig herausgebildet. Ihr gingen jedoch viele wichtige Untersuchungen voraus, die ihren Werdegang bestimmten.

Im Zusammenhang mit den Problemen der allgemeinen wie auch speziell der deutschen Lexikologie sind folgende Namen zu nennen: V.V.Vinogradov, S.D.Kacnel'son, V.M.Žirmunskij, A.I.Smirnickij, O.S.Achmanova, A.A.Ufimceva, V.G.Admoni, M.M.Guchmann, G.V.Kolšanskij, V.M.Pavlov, E.V.Rozen, E.S.Kubrjakova, V.N.Telija, M.D.Stepanova, I.I.Černyševa, O.D.Oguy. Auch folgende Linguisten sollten erwähnt werden: R.Große, W.Fleischer, W.Schmidt, Th.Schippan, G.Wotjak, E.Agricola, D.Vieweger.

Thema II

DAS WORT IM LEXIKALISCH-SEMANTISCHEN SYSTEM. SYNCHRONIE UND DIACHRONIE BEI DER BETRACHTUNG DES WORTBESTANDES

mit Schwerpunkten:

1. Wesensmerkmale des Wortes.
2. Kommunikativ-begründete Systemveränderung des Wortschatzes.
3. Wortschatzerweiterung durch Übernahme aus anderen Sprachsystemen.

Kontrollfragen

1. Definition des Wortes.
2. Struktur des Wortes.
3. Motivation der Wortbedeutung.
4. Struktur der Wortbedeutung.
5. Typen der Wortbedeutung.
6. Polysemie.
7. Bedeutungsbeziehungen im lexikalisch-semantic System.
8. Paradigmatische Beziehungen im lexikalisch-semantic System.
9. Synonymie im engeren Sinne.
10. Bedeutungsüberordnung und –unterordnung.
11. Bedeutungsgegensatz.
12. Semantische Felder.
13. Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen der lexikalischen Einheiten.
14. Wortschatzerweiterung durch semantische Derivation.
15. Ursachen des Bedeutungswandels.
16. Arten des Bedeutungswandels.
17. Arten der Entlehnung.
18. Soziale Ursachen der Entlehnung.
19. Linguistische Ursachen der Entlehnung.
20. Einwirkung der puristischen Tätigkeit.
21. Elemente der Systemhaftigkeit in den Wechselbeziehungen zwischen Stammwörtern und Entlehnungen.
22. Klassifikation des entlehnten Wortgutes.

TERMINI

AKTUELL	METONYMIE
ANLAUT	MODIFIKATION
AUSGESTALTUNG	MORPHEM
AUSLAUT	NOMINATIV
DERIVATION	PHONEMISCH
FLEXION	POLYSEM
FORMATIV	PURISMUS
FUNKTIONSWÖRTER	REFERENTIEL
GRAPHEMISCH	SEM
HOMONYM	SEMEM
HYPERONYM	SIGNIFIKATIV
INKOMPARABILITÄT	STAMM
INNERE WORTFORM	SYNTAGMA
INVARIANT	VALENZ
KOMMUNIKATIV	VIRTUELL
KOMPARATIV	VOKABULAR
KOMPONENTE	VOLLWÖRTER
KONSONANT	WORTZUSAMMENSETZUNG
METAPHER	

Thema II DAS WORT IM LEXIKALISCH-SEMANTISCHEN SYSTEM. SYNCHRONIE UND DIACHRONIE BEI DER BETRACHTUNG DES WORTBESTANDES

Das Wort ist die grundlegende Einheit der Sprache und nimmt in der Struktur einer Sprache Schlüsselpositionen ein.

Das Wort ist in Bezug auf seine Funktionen in der Sprache universell und in Bezug auf den Umfang dieser Funktionen unikal. Nur das Wortzeichen und nicht das Morphem kann zugleich sämtliche sprachliche Funktionen haben: die nominative (die Funktion der Benennung), die signifikative (die Funktion der Verallgemeinerung), die kommunikative und die pragmatische.

Der funktionale Bereich des Wortes ist sehr groß, er reicht vom Morphem (bei der Wortzusammensetzung als Wortbildungsart) bis zu der rein kommunikativen Einheit, der Äußerung. Vgl. Das Wort *Feuer* in der Zusammensetzung *Feueralarm* ("Alarm bei der Ausbruch eines Feuers") und als prädikatives Zeichen bzw. Satz: *Feuer!* ("Warn- und Hilferuf beim Entdecken eines Feuers").

Als sprachliches Zeichen hat das Wort folgende Merkmale: es existiert in seinen zwei Modifikationen - als virtuelles polysemes Zeichen im System der Benennungen, im Vokabular und als gegliedertes, aktuelles Zeichen im Text.

Es gibt Schwierigkeiten, das Wort widerspruchsfrei und universell zu definieren.

Für die Zwecke der Wortbedeutung wird **das Wort** als lexisch-semantische Einheit interpretiert, als kleinster relativ selbständiger Bedeutungsträger, dessen Formen durch die zugrunde liegende gemeinsame lexikalische Bedeutung zu einem Paradigma vereint sind, das als Bestandteil des Systems (als "Wörterbuchwort") als graphemische und phonemische Einheit auftritt.

Wesensmerkmale des Wortes und speziell des deutschen Wortes

Das Wort ist eine Einheit der **Sprache** (potentielles Zeichen) und eine Einheit der **Rede** (aktualisiertes Zeichen als Textelement).

Struktur des Wortes

Die phonetische und morphologische Ausformung des Wortes weist neben allgemeinen Merkmalen auch eine bestimmte nationale Spezifik auf.

Für die phonetische Ausgestaltung des deutschen Wortes sind folgende Merkmale kennzeichnend:

1. Die Lautgestalt der deutschen Wörter wird durch die Kombination und wechselnde Anordnung von etwa 40 Phonemen bestimmt.

2. Im Deutschen besitzt das Wort eine morphologisch gebundene Betonung.

In einfachen Wörtern ist gewöhnlich die erste Silbe betont: 'Erde, 'Acker.

Dasselbe gilt für abgeleitete Wörter außer Präfixbildungen mit *be-*, *ge-*, *er-*, *ver-*, *zer-*, *ent-*,: 'langsam, 'lesbar, 'Mannschaft, aber: *be'sprechen*, *er'zählen*, *zer'reißen*, *Ver'fall*.

Typisch für abgeleitete und zusammengesetzte Wörter ist das Vorhandensein der Haupt- und Nebenbetonung: 'Mann,schaft, 'Schreibma,schine, 'Arbeits,tisch.

Abweichende Betonungen sind feststellbar:

- bei den Suffixen *-ei* und *-ieren*: Bäcke'rei, po'lieren;

- in einigen mehrgliedrigen Zusammensetzungen: Fünf'markstück;

- bei Abkürzungen (Buchstabenabkürzungen), sie sind auf dem letzten Teil betont: die BR'D, der LK'W;

- bei einigen Namen: Ber'lin, Heil'bronn;

- bei Fremdwörtern.

3. Die Hauptbetonung im Deutschen ist stark zentralisierend, sie gestaltet das Wort als eine lexikalische Ganzheit.

4. Die Konsonanten im Auslaut und im Silbenauslaut werden stimmlos ausgesprochen:

Rad [ra:t], Nord [nɔrt], Abschied ['apʃi:t];

5. Die Vokale im Wort- oder Silbenanlaut erhalten den festen Einsatz: Art ['a:rt], bearbeiten [bə''arbaetən].

6. In unbetonten Silben werden die langen Vokale quantitativ reduziert: *Leben*['le:bən] – *lebendig* [le'bendiç].

Die morphologische Struktur des Wortes stellt eine Morphemkombination dar. **Morpheme sind die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten der Sprache, die durch Phoneme lautlich repräsentiert werden.**

Gewöhnlich wird zwischen **lexikalischen** und **grammatischen Morphemen** unterschieden.

Lexikalische Morpheme sind Wurzel- und Derivationsmorpheme bzw. Wortbildungssuffixe und **grammatische Morpheme** sind grammatische Suffixe und Flexionen.

Das Wurzelmorphem oder das Wurzelmorphem mit dem Derivationsuffix bilden den lexikalischen Stamm des Wortes: *Lieb-ling*, *lang-sam*, *fleiß-ig*. Der lexikalische Stamm kann auch zusammengesetzt sein: *Malerpinsel*, *Kunstmaler*, *hellblau*.

Die grammatischen Morpheme dienen zum Ausdruck der grammatischen Kategorien. So bei dem Suffix des Präteritums **-te**: *er betrachtet das Bild und er betrachtete das Bild*; oder bei den Komparationssuffixen der Adjektive: *groß – größ-er*, *klar – klar-er – am klar-sten*. Ferner gehören zu grammatischen Morphemen zahlreiche Flexionselemente, die die deutsche Sprache für bestimmte syntagmatische Beziehungen besitzt: *Er sprach mit den Maler-n*; *das Bild des Maler-s*.

Bedeutung des Wortes (Wortbedeutung)

Die Wortbedeutung bzw. die lexikalische Bedeutung bildet in der dialektischen Einheit mit dem Wortkörper das sprachliche Zeichen. Sprachliche Zeichen sind Produkte der gesellschaftlichen Aneignung der objektiven Realität durch den Menschen.

Auf diese Weise ist das Wort ein bilaterales sprachliches Zeichen, eine Einheit von Formativ (Lautfolge) und Bedeutung (Bewusstseinsinhalt), wobei die Bedeutung ein gesellschaftlich determiniertes, interindividuelles Abbild der Merkmalstruktur einer Erscheinung der objektiven Realität ist.

Die Motiviertheit bzw. Motivation der Wortbedeutung

Die Motiviertheit ist die Beziehung zwischen Formativ und Bedeutung, bei der die Wahl des Formativs durch bestimmte Eigenschaften, Verhaltensweisen u.ä. des Benennungsobjekts bedingt ist.

Bei der Benennung bzw. Nomination eines in der Praxis neu gewonnenen Sachverhalts dient gewöhnlich ein Merkmal, wonach der ganze Nominationsgegenstand benannt ist. So z.B. *der Frühling* nach dem Merkmal „früh“, und das Eigenschaftswort „früh“ selbst gehen auf die Wurzel *pro* „zeitlich vorn, voran“.

Das Motiv oder das Merkmal der Nomination wird in der sowjetischen Linguistik manchmal mit dem Terminus *die innere Wortform* bezeichnet.

Wenn die historisch adäquate innere Wortform nicht mehr eindeutig zu erkennen ist, kann auf Grund begrifflicher oder lautlicher Angleichung an durchsichtige Wörter und Wortelemente eine neue Etymologie entstehen. In der älteren Germanistik wurde sie mit dem Namen *Volksetymologie*, in der jüngeren Wortforschung als *Fehletymologie* oder *Pseudoetymologie* bezeichnet.

Der Pseudoetymologie unterliegen auch Fremdwörter, deren innere Form in der entlehrenden Sprache undurchsichtig ist, z.B. *Trottoir* „Bürgersteig, Gehsteig“. Ende des 18. Jhs. aus dem Französischen übernommen, wurde es scherzhaft umgedeutet in *Trittuar*.

Struktur der Wortbedeutung

Zu den wichtigsten Erkenntnissen der modernen Semantikforschung gehört die Einsicht

- 1) in **die Komplexität** und
- 2) in **die strukturelle Beschaffenheit** der lexikalischen Bedeutung.

Das heißt:

- 1) Die lexikalische Bedeutung ist komplexer Natur. Sie enthält drei Komponenten: die *denotative, signifikative und konnotative* Komponente.

Die *denotative* Komponente ist die in einer sprachlichen Äußerung realisierte Funktion des Zeichens, eine bestimmte Erscheinung der objektiven Realität (Gegenstand, Denotat) zu repräsentieren. Dieser Aspekt der Bedeutung wird als *denotative Bedeutung* bezeichnet.

Die *signifikative* Komponente resultiert aus der Funktion des Wortzeichens, das interindividuell invariante Abbild der Merkmalstruktur einer Erscheinung der objektiven Realität zu sein. Auf Grund dieser Eigenschaft der Wortzeichen können sie als Benennungen für ganze Klassen von Gegenständen dienen. Dieser Aspekt der Bedeutung wird als *signifikative Bedeutung* bezeichnet.

Da die denotative und signifikative Komponente der Wortbedeutung eine Einheit bilden, werden sie in der Fachliteratur oft als denotativ-signifikative Komponente und entsprechend als denotativ-signifikative Bedeutung bezeichnet.

Die *konnotative* Komponente resultiert aus wertenden semantischen Merkmalen der signifikativen Bedeutung der betreffenden Wörter. In den Wertungen drücken sich die Beziehungen des Menschen zu den von ihm widerspiegelten Gegenständen und Erscheinungen der objektiven Realität aus. Solche Wertungen werden in der signifikativen Bedeutung sprachlicher Zeichen als *begrifflich wertende* semantische Merkmale fixiert und kodifiziert. z.B.: *Visage*, *Früchtchen* (“Taugenichts”, “Nichtsnutz”), *Flasche* (“unfähiger Mensch, Versager, bes. auf sportlichem Gebiet”), *Raumpflegerin* (“Putzfrau”). Dieser Aspekt ergibt die *konnotative Bedeutung*.

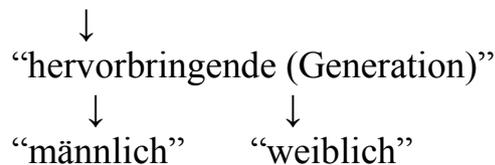
2) Die Bedeutung ist strukturiert, d.h. sie besteht aus einer Konfiguration von Bedeutungselementen, die in der linguistischen Forschung mit folgenden terminologischen Bezeichnungen belegt sind: Seme, semantische Merkmale, Bedeutungselemente, semantische Komponenten, Noeme und andere weniger gebräuchliche Bezeichnungen wie semantische Marker und Distiktoren.

Seme sind die kleinsten Bedeutungselemente als Bestandteile der lexikalischen Bedeutung. Die lexikalische Bedeutung wird dementsprechend als “Semem” bezeichnet.

Die Konfiguration der semantischen Merkmale meint eine geordnete Menge, eine Hierarchie derselben innerhalb eines Semems. Einige der semantischen Merkmale setzen andere voraus.

Die Merkmale, die das Semem am allgemeinsten charakterisieren, sind zunächst *kategorial-semantische* Seme. Sie spezifizieren das Lexem als Wortart. So ist das kategorial-semantische Sem der Verben “Prozessualität, Prozess”, das kategorial-semantische Sem der Substantive “Gegenständlichkeit”, das kategorial-semantische Sem der Adjektive “Merkmalhaftigkeit”.

Vater/Mutter Gegenständlichkeit
 (“belebt”)
 ↓
 “Mensch”
 ↓
 “verwandt”



Die zweite Gruppe bilden *lexikalische* bzw. *individuelle* Basisseme. Sie stellen den begrifflichen Kern des Semems dar.

Die dritte Gruppe bilden *differenzierende* bzw. *konkretisierende* und auch *begrifflich wertende* Seme, die besonders relevant sind bei der Komponentenanalyse der Synonyme, Antonyme und der feldmäßigen Anordnung der Lexik.

Typen der Wortbedeutung

Wortbedeutungen können auf Grund verschiedener Kriterien klassifiziert werden. Dementsprechend gibt es verschiedene Typen der Wortbedeutung.

Unter dem Aspekt der Nominationstechnik sind zu unterscheiden:

1. *direkte* Bedeutung und
2. *übertragene* Bedeutung

Direkte Wortbedeutung entsteht bei der primären Nomination bestimmter Erscheinungen und Gegenstände der objektiven Realität. Z.B. das Adjektiv “schwarz” als Farbbezeichnung “von der dunkelsten Farbe, die alle Lichtstrahlen absorbiert, kein Licht reflektiert”: *schwarze Schuhe, schwarzes Kleid*.

Die parallelen Termini für diese Bedeutung sind: **wörtliche, eigentliche, nominative Bedeutung**.

Übertragene Bedeutung entsteht bei der sekundären Nomination. So entsteht auf Grund der konkret sinnlichen Farbbezeichnung “schwarz” eine Reihe von abgeleiteten Bedeutungen zur Bezeichnung für abstrakte Begriffe wie

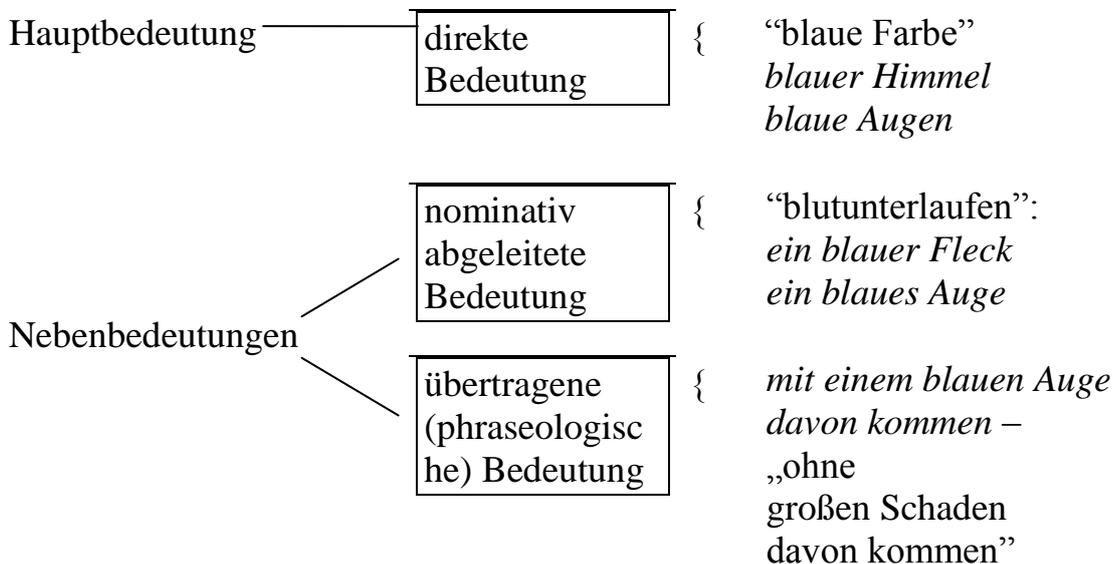
- a) “düster, unheilvoll”: *schwarze Gedanken*;
- b) “boshaft”, “niederträchtig”: *eine schwarze Tat, schwarze Pläne*;
- c) “illegal”: *etwas schwarz kaufen*.

Der parallele Terminus zur übertragenen Bedeutung ist **uneigentliche** Bedeutung. Die semantische Ableitbarkeit der beschriebenen Art bildet die wichtigste Quelle der Mehrdeutigkeit oder Polysemie.

Mehrdeutigkeit bzw. Polysemie

Unter **Mehrdeutigkeit** oder **Polysemie** versteht man die Fähigkeit eines Wortes (einer Wortform oder eines Formativs) mehrere miteinander verbundene/zusammenhängende Bedeutungen zu haben. Mehrdeutige oder polyseme Wörter sind innerhalb des Bedeutungsgefüges strukturiert. Den Kern eines polysemen Wortes bildet die direkte Bedeutung. Sie wird als **Hauptbedeutung** bezeichnet. Ein in der Synchronie wesentliches Merkmal der Hauptbedeutung ist,

dass diese Bedeutung auch bei isolierter Nennung des Wortes im Bewusstsein der meisten Angehörigen der Sprachgemeinschaft zuerst auftaucht. Die abgeleiteten Bedeutungen (das sind nominativ abgeleitete und übertragene) heißen *Nebenbedeutungen*. Vgl. das Bedeutungsgefüge des Adjektivs “blau”:



Die Hauptbedeutung ist die Bedeutung, die zu einem bestimmten Zeitpunkt als gesellschaftlich wichtigste Bedeutung im Bewusstsein der Sprachgemeinschaft zuerst realisiert wird.

Auf der Textebene erfolgt die Monosemierung der polysemen Wörter in entsprechenden Kontexten, wodurch die Kommunikation gesichert wird.

Homonyme sind Wörter mit gleichem Formativ und völlig unterschiedlicher Bedeutung, z.B.: *die Mutter* “Verwandschaftsname”, *die Mutter* “Schraubenmutter”. Sie entstehen im Deutschen grundsätzlich durch:

1. den Zerfall der Polysemie und
2. durch eine zum gleichen Ergebnis führende lautliche Entwicklung.

Unter dem Aspekt der Zugehörigkeit des Wortes zum System (*langue*) oder Text (*parole*) werden die Bedeutungen terminologisch differenziert bezeichnet als *lexikalische* (im System) und *aktuelle* (realisierte im Text) oder als *potentielle* und *aktualisierte*.

Bedeutungsbeziehungen im lexikalisch-semantischen System

Unter **System** versteht man in der Sprachwissenschaft ein “Ganzes” oder eine Menge von Elementen, zwischen denen bestimmte Beziehungen bestehen.

Unter **lexikalisch-semantischen System** ist ein “Ganzes” von Lexemen zu verstehen, die durch paradigmatische, und zwar wechselseitige Beziehungen zu einer

Einheit verknüpft werden. Das lexikalisch-semantische System ist entsprechend der Wandelbarkeit der Lexik ein offenes System.

Wenn man die semantischen Beziehungen der Lexeme im Wortschatz als System beschreiben will, so ist es notwendig zu unterscheiden:

1. die Art der Bedeutungsbeziehungen und
2. wie diese Bedeutungsbeziehungen im Sprachsystem ermittelt werden.

Die Art der Bedeutungsbeziehungen. Es gibt fünf Grundtypen der Bedeutungsbeziehungen im Wortschatz:

1. Bedeutungsgleichheit /Identität von zwei Bedeutungseinheiten, z.B. *Beifall* = *Applaus*; *obwohl* = *obgleich*;
2. Bedeutungsähnlichkeit /Similarität /Synonymie (im engeren Sinne), z.B. *Klang* \cong *Ton*;
3. Bedeutungsüberordnung und -unterordnung/Hyperonymie und Hyponymie/Synonymie (im weiteren Sinne), z.B.: *Blume* \cong (*Sonnenblume* \neq *Anemone* \neq *Veilchen* \neq *Narzisse* \neq ...),
4. Bedeutungsgegensatz / Polarität / Antonymie, z.B.: *alt* - *neu*;
5. Unvergleichbarkeit / Inkomparabilität, z.B.: *Höchstgeschwindigkeit* // *Hasenscharte*

Zur Ermittlung der Bedeutungsbeziehungen im Sprachsystem. wird die Analyse mittels bestimmter Verfahren im Rahmen der paradigmatischen Beziehungen aufschlussreich.

Paradigmatische Beziehungen im lexikalisch-semantischen System

Unter **Paradigmatik** ist die Gesamtheit der paradigmatischen Beziehungen der Elemente einer Sprache zu verstehen. Das ist die Betrachtung sprachlicher Einheiten als Elemente des Sprachsystems.

In der strukturellen Semantik werden die paradigmatischen Beziehungen definiert erstens als Beziehungen der Einheiten, die durch die Relation der Opposition verbunden sind. Paradigmatische Beziehungen stellen in diesem Fall Beziehungen zwischen Einheiten dar, die in ein und demselben Kontext auftreten können und sich in diesem Kontext gegenseitig bestimmen oder ausschließen. Beispiele solcher lexikalisch-semantischen Paradigmen sind:

1. Mann–Tier
2. Mann–Frau
3. Mann–Junge
4. Mann–Arbeiter
5. Mann–Offizier

Die fünf lexikalisch-semantischen Paradigmen, die durch die Relation der Opposition verbunden sind, ermöglichen es, die Semantik des Lexems “Mann” ohne Kontext zu bestimmen. Ein Lexem kann auf eine solche Weise Element mehrerer

lexikalisch-semanticischer Paradigmen sein, wobei die Paradigmen hierarchisch strukturiert sind. Das Paradigma 1 charakterisiert das Lexem auf Grund des Merkmals Art von Lebewesen, das Paradigma 2 – Geschlecht, 3 – Alter, 4, 5 – Beruf, Beschäftigung usw.

Paradigmatische Beziehungen werden ferner bestimmt durch ein Verfahren, das als Substitution oder Austauschprobe bezeichnet wird. Die Substitution ist die Ersetzung unterschiedlicher oder synonymischer sprachlicher Einheiten in derselben Umgebung zur Ermittlung der Identität oder Variabilität derselben.

Synonymie (im engeren Sinne)

In der traditionellen Bedeutungslehre sind *Synonyme* definiert als *sinngleiche* oder *sinnverwandte Wörter*.

Die Bedeutungsähnlichkeit und Bedeutungsähnlichkeit besteht in folgendem:

Bei einer Bedeutungsidentität der Lexeme entstehen die sog. **absoluten** Synonyme, wie sie in der traditionellen Lexikologie bezeichnet wurden: *Beifall* = *Applaus*; *obgleich* = *obschon*. Solche Synonyme sind aber in einer jeden Sprache und auch im Deutschen keine typische Erscheinung, denn sogar die synonymischen Dubletten vom Typ *Telefon-Fernsprecher*, *Auto-Kraftwagen*, *importieren-einführen* u.ä., d.h. Dubletten, die sich durch die puristische Tätigkeit in der Geschichte der deutschen Sprache durchgesetzt haben, sind nicht austauschbar, obgleich sie sich auf einen Gegenstand der realen Wirklichkeit beziehen.

Für Synonyme ist nicht die Bedeutungsidentität, sondern die Bedeutungsbeziehung der Ähnlichkeit relevant. Gerade diese Synonymie ist eine natürliche Entwicklung einer natürlichen Sprache. Sie vervollkommnet die lexikalischen, semantischen und pragmatischen Potenzen der Sprache.

Diese Synonymie basiert auf der Bedeutungsbeziehung der Ähnlichkeit und ist folgenderweise zu charakterisieren:

Zwei Lexeme gleichen sich hinsichtlich bestimmter wesentlicher Seme und unterscheiden sich nur in sekundären Elementen (Semen), die semantisch konkretisierend, regional, wertend-stilistisch u.ä. sein können.

Bei der Ermittlung der synonymischen Beziehungen wird selbstverständlich vorausgesetzt, dass es sich, falls die Lexeme polysem sind, um **ein synonymisches Semem** oder um **eine lexisch-semantiche Variante** des Wortes handelt.

Je nach der Art unterschiedlicher konkretisierender Seme werden die bedeutungsähnlichen Synonyme entsprechend bezeichnet. Hierzu einige Beispiele.

Die Bedeutungsbeziehungen der polysemen Substantive *Lohn* – *Gehalt* – *Gage* weisen in einem Semem Bedeutungsähnlichkeit auf: Bezahlung für geleistete Arbeit.

Die Bezahlung wird jedoch differenziert bezeichnet abhängig von der Art der geleisteten Arbeit und abhängig davon, von wem sie ausgeführt wird:

Bezahlung für geleistete Arbeit *der Arbeiter* heißt *der Lohn*.

Bezahlung für geleistete Arbeit *der Angestellten* oder *Beamten* heißt das *Gehalt*.

Bezahlung für geleistete Arbeit *der Künstler* heißt *die Gage*.

Ein weiteres differenzierendes Merkmal dieser Wörter ist das Merkmal “regelmäßig” (monatlich)/ “nicht regelmäßig“ bzw. Einzelleistung. Demnach ist das Merkmal “regelmäßig” (monatlich) den Lexemen *Lohn-Gehalt* eigen und “nicht regelmäßig” (Einzelleistung) dem Lexem *Gage*. Man kann den Semebestand der beschriebenen synonymischen Bedeutungsbeziehungen durch eine Matrix veranschaulichen:

Merkmale Formative	Gegenständlichkeit	nicht belebt	Bezahlung (für geleistete Arbeit)	der Arbeiter	der Angestellten, Beamten	der Künstler	regelmäßig (monatlich)	nicht regelmäßig, Einzelleistung
der Lohn	+	+	+	+			+	
das Gehalt	+	+	+		+		+	
die Gage	+	+	+			+		+

Die Bedeutungsähnlichkeit der Lexeme *Lohn-Gehalt-Gage* beruht auf semantischer Differenzierung, ist also *ideographisch*, deshalb heißen sie auch **ideographische Synonyme**.

Die Bedeutungsbeziehungen der Lexeme *Gesicht-Antlitz-Visage-Fratze* weisen die Gemeinsamkeit der zentralen Seme auf, weil alle vier Substantive sich auf ein Denotat beziehen – das menschliche Gesicht. Die Substantive *Antlitz*, *Visage*, *Fratze* enthalten aber darüber hinaus begrifflich-wertende konnotative Seme. So ist in der Bedeutungsstruktur des Wortes “*Antlitz*” die positive Bewertung vorhanden, deshalb ist das Wort stilistisch markiert als Lexem gehobener dichterischer Sprache. Dagegen sind die Wörter *Visage*, *Fratze* negativ konnotiert. Sie enthalten abwertende Seme und sind stilistisch als saloppe abwertende Lexeme markiert. Dies kann man übersichtlich in folgender Matrix darstellen:

Merkmale Formative	Gegenständlichkeit	zum Körperteil gehörend	Vorderseite des Kopfes	neutral	gehoben (aufwertend)	salopp (abwertend)
das Gesicht	+	+	+	+		

das Antlitz	+	+	+		+	
die Visage	+	+	+			+
die Fratze	+	+	+			+

Die differenzierenden Seme, die begrifflich-wertend, konnotativ sind, ergeben die *stilistische* Markiertheit der Lexeme, deshalb werden die Synonyme dieser Art als **stilistische Synonyme** bezeichnet.

Zahlreich sind im Deutschen Lexeme, die sich zwar auf dieselbe Erscheinung der Wirklichkeit beziehen, sich aber regional unterscheiden, wie z.B. *Stulle – Bemme*. Beide Wörter bezeichnen «ein belegtes, bestrichenes Brot», *Bemme* ist aber ostmitteldeutsch, sächsisch und *Stulle* nordd., besonders berlinisch. Diese Bedeutungsbeziehungen werden als **territoriale** oder **regionale Dubletten** bezeichnet.

Bedeutungsüberordnung und -unterordnung
(Hyperonymie und Hyponymie)

Analysiert man die Bedeutungsbeziehungen der Wörter: *Blume – Sonnenblume, Mohnblume, Strohblume, Veilchen, Narzisse, Malve, Rose*, so wird hier die Relation: Allgemeines – Spezielles, Gesamtheit-Element u.ä. festgestellt. *Blume* ist in diesem Fall ein Oberbegriff «**Hyperonym**» für andere angeführte Bezeichnungen von Blumen, die als artgleiche Elemente «**Hyponyme**» gemeinsam einer Gattung angehören, die gerade durch das Hyperonym *Blume* repräsentiert wird.

Die Bedeutung des Hyperonyms schließt die Bedeutungen der Hyponyme ein (Inklusionsbeziehung).

Die Bedeutungen der Hyponyme können aber auch Bezeichnungen je eines Teils der Bedeutung des Hyperonyms sein («Teil-von»-Beziehung):

Blume – Wurzel, Stengel, Blatt, Blüte.

Bedeutungsgegensatz/Antonymie

Antonyme sind Gegenwörter oder Gegensatzwörter, Wörter mit Gegenbedeutung, z.B. hell – dunkel, arm – reich, reden – schweigen usw.

Eine überaus wichtige Voraussetzung der Antonymie ist das Vorhandensein eines gemeinsamen semantischen Kerns, auf dessen Basis die Polarität entsteht:

Zeit früh
 spät

Farbe hell

zurechtweisen. Stilistisch erfasst dieses lexikalisch – phraseologische Feld Lexeme und Phraseologismen geh.: anherrschen, anlassen; umg.: abtrumpfen salopp: jmdm. die Hammelbeine lang ziehen; vulg: anschießen.

Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen der lexikalischen Einheiten

Die syntagmatischen Bedeutungsbeziehungen sind (im Gegensatz zu den paradigmatischen Beziehungen) Anreihungsbeziehungen der Spracheinheiten, die auf dem linearen Charakter der Sprache beruhen. Das sind Beziehungen zwischen Einheiten, die in einem Kontext gemeinsam vorkommen, d.h. in einem Syntagma bzw. einer Wortverbindung und im Satz. Daher stammt die Bezeichnung syntagmatische Bedeutungsbeziehungen oder die Beziehungen der Spracheinheit in der Syntagmatik. Die sprachlichen Zeichen, Wörter und feste Wortkomplexe treten im konkreten Redeakt nicht isoliert auf, sondern verbinden sich im Syntagma und im Satz immer mit bestimmten "Partnern". Diese Verbindungsmöglichkeiten mit bestimmten Partnern sind nicht beliebig und willkürlich, sondern unterliegen bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die kombinatorische Regularitäten bilden.

Der Verstoß gegen eine Solidarität der Lexeme kann unter bestimmten Kontextbedingungen eine sprachliche Metapher erzeugen. Vgl. das lyrische Gedicht von H.Heine, in dem gerade der Verstoß gegen die semantische Vertäglichkeit eine einmalige Wirkungskraft schafft:

Der Wind zieht seine Hosen an,
Die weißen Wassenhosen.
Er peitscht die Wellen, so stark er kann,
Die heulen und brausen und tosen!

Eine besonders große Verbreitung in der Erforschung der syntagmatischen Beziehungen der Spracheinheiten gewinnt heute **die Valenztheorie** (M. D. Stepanowa, G. Helbig). Unter **Valenz** wird die Fähigkeit von Wörtern verstanden, andere Wörter an sich zu binden.

Im Wörterbuch von G.Helbig und W.Schenkel wird unter *Valenz* die Fähigkeit des Verbs (oder entsprechend: einer anderen Wortart) verstanden, bestimmte Leerstellen um sich herum zu eröffnen, die durch obligatorische oder fakultative Aktanten zu besetzen sind. Als *Leerstellen* werden verstanden die vom Verb (oder einem anderen Valenzträger) geforderten oder obligatorischen bzw. fakultativ zu besetzenden Stellen, die in der Bedeutung des Verbs (oder eines anderen Valenzträgers) angelegt sind. *Aktanten* (oder "Mitspieler") werden diejenigen Glieder genannt, die diese Leerstellen besetzen.

Um die Aktanten adäquat zu beschreiben, genügt nicht das Wissen um die Zahl der Aktanten, d.h. die Valenz im engeren Sinne. Man muss vielmehr auch ihre Art (syntaktisch und semantisch), d.h. die Distribution des Verbs (oder eines anderen

Valenzträgers) kennen. Unter *Distribution* eines sprachlichen Elements wird die Summe aller Umgebungen verstanden, in denen es vorkommt.

Kommunikativ begründete Systemveränderung des Wortschatzes

Wortschatzerweiterung durch semantische Derivation bzw. Bedeutungswandel

Unter **semantischer Derivation** bzw. **Bedeutungswandel** versteht man die Bedeutungsveränderung der Wörter, die sich im Laufe der Zeit bei diesen sprachlichen Zeichen einstellt, bedingt durch Wesen und Charakter der Sprache als gesellschaftliches Phänomen.

Der Bedeutungswandel tritt gesetzmäßig im Zusammenhang mit dem Sachwandel ein, denn die Gegenstände und Erscheinungen der Wirklichkeit befinden sich in einem Zustand dauernder Veränderung. So ist z.B. *Bleistift* heute "ein von Holz umschlossener Graphitstift zum Schreiben". Die im 17. Jahrhundert belegte ursprüngliche Form *Bleystefft* zeugt davon, dass Stifte zum Schreiben aus einem anderen Material hergestellt wurden. Das Formativ blieb, als man im 18. Jahrhundert zu Graphitstiften (-minen) mit Tonzusatz überging.

Aber außer diesem Bedeutungswandel gibt es auch eine Veränderlichkeit der Bedeutung von einer anderen, viel komplizierteren Art, was aus der Analyse alter Sprachdenkmäler besonders deutlich hervorgeht. Eine der größten Schwierigkeiten für das Verständnis eines mittelhochdeutschen Textes bieten Wörter, die scheinbar bekannt und heute noch geläufig sind, aber etwas ganz anderes bezeichnen, als wir heute darunter verstehen.

So fängt Walter von der Vogelweide (ca. 1160-1227) ein Gedicht mit folgenden Worten an:

*Ich hört ein wasser diessen
Und sach die vische fliessen.*

In der Gegenwartssprache *fließt* nur das Wasser, bei Walter von der Vogelweide *fließen* auch die Fische, die im Deutsch von heute schwimmen.

Auch in der Gegenwart beobachten wir Bedeutungsveränderungen von Wörtern, die z.B. im Zusammenhang mit Veränderungen im gesellschaftlichen Leben aufgekommen sind.

Es wären zahlreiche Bedeutungsentwicklungen zu nennen, die den Bedeutungsumfang eines Lexems oder seine Bedeutungsstruktur erweitern. Das geschieht, indem dasselbe Formativ zur Bezeichnung eines neuen Sachverhalts ausgewertet wird neben des bereits vorhandenen (z.B. *Pate*).

Die semantische Derivation kann erfolgen, indem dasselbe Formativ zur Bezeichnung nicht nur neuer Sachverhalte verwendet wird, sondern auch zur Schaffung expressiver, stilistisch markierter Synonyme zu den bestehenden Lexemen. Sie sind wertenden, meistens abwertenden Charakters. So ist *Huhn* nicht nur Bezeichnung einer Geflügelart, sondern auch die Bezeichnung einer Person (salopp). *Lappen* ist nicht nur ein Stück Stoff, Fetzen (zum Waschen, Wischen,

Polieren usw.), sondern eine umgangssprachliche Bezeichnung für Geldschein: *er blätterte einige Lappen auf den Tisch*. *Waschlappen* ist "ein feiger, energieloser, characterschwacher, weichlicher Mensch".

Der Bedeutungswandel kann also ein Semem betreffen und es kann zur Entwicklung neuer Sememe innerhalb der semantischen Struktur des Lexems führen.

Die Ursachen des Bedeutungswandels

Die Ursachen oder Triebkräfte des Bedeutungswandels können außersprachlich bzw. extralinguistisch und sprachlich bzw. intralinguistisch sein.

Unter den wichtigsten extra- und intralinguistischen Ursachen sind zu nennen:

1. Die gesellschaftliche Entwicklung mit all ihren vielseitigen Aspekten, die fortwährend neue (zum Teil durch bestehende Formative ausgedrückte) Begriffe entstehen lässt.
2. Der Sachwandel, der in den bestehenden sprachlichen Zeichen ebenfalls den Bedeutungswandel hervorruft.
3. Die Wechselbeziehungen zwischen dem Allgemeinschatz und den Fach- und Sonderwortschätzen: **Spezialisierung der Bedeutung** beim Wechsel eines Wortes aus der Allgemeinsprache in die Gruppensprachen, **Generalisierung** oder **Verallgemeinerung der Bedeutung** beim Wechsel eines Wortes aus der Berufssprache in die Allgemeinsprache ("die sozialen Ursachen").
4. Das Ziel der sprachlichen Tätigkeit, wo zu unterscheiden sind:
 - 1) das Streben nach Ausdrucksverstärkung oder Affekt;
 - 2) das Streben nach Ausdrucksabschwächung oder Euphemismus.

Die Arten des Bedeutungswandels

Die wichtigsten Klassifikationen sind die logische und die psychologische Klassifikation. Die logische Gliederung basiert auf der quantitativen Gegenüberstellung der Bedeutung, vor und nach dem Bedeutungswandel. Die psychologische Gliederung basiert auf den Assotiationen.

Da die logische Klassifikation es ermöglicht, die wichtigsten Arten des Bedeutungswandels zu erfassen, wird sie auch heute neben anderen Gleiderungsmöglichkeiten ausgewertet.

Nach dem logischen Prinzip kann es nur drei verschiedene Kategorien geben. Die neue Bedeutung ist quantitativ größer, kleiner oder gleich. Dieser Umstand bedingt die logische Gliederung des Bedeutungswandels.

Die logische Klassifikation unterscheidet drei Arten des Bedeutungswandels:

1. Bedeutungserweiterung;
2. Bedeutungsverengung;
3. Bedeutungsübertragung und -verschiebung.

1. **Die Bedeutungserweiterung** meint die Erweiterung des Bedeutungsumfanges eines Wortes nach dem Prozess des Bedeutungswandels. Der parallele Terminus für die Bedeutungserweiterung ist **die Generalisierung der Bedeutung**.

Beispiele:

gehen – Die Grundbedeutung des westgermanischen Verbs *gehen* ist "mit den Füßen schreiten" (von Menschen und Tieren). Es hat sich aber auch zu einer allgemeinen Bezeichnung für Bewegung jeder Art entwickelt.

fertig – aus *Fahrt* abgeleitet, bedeutete das Wort ahd. und mhd. eigentlich "zur Fahrt bereit, reisefertig sein". Daraus hat sich schon im mhd. die allgemeine Bedeutung "bereit" entwickelt, die dann zu dem jetzigen Sinn "zu Ende gebracht, zu Ende gekommen" führte.

Bei der Bedeutungserweiterung handelt es sich also um die Bedeutungsentwicklung vom Konkreten zum Abstrakten, vom Einzelnen zum Allgemeinen.

Die Bedeutungserweiterung ist oft eine Begleiterscheinung des Übergangs der Wörter aus einem fachsprachlichen Bereich in die Allgemeinsprache. Zahlreiche Beispiele der Bedeutungserweiterung bieten z.B. Wörter und feste Wortkomplexe, die aus dem Sonderwortschatz der Sportler in die Gemeinsprache übernommen wurden: So bedeutet (*gut*) *in Form sein* in der Gemeinsprache nicht "in guter sportlicher Form" im Sinne der Leistungsfähigkeit, Kondition, sondern allgemein "sich gut fühlen", "etwas gut machen". Oder *starten* heißt in der Gemeinsprache nicht "den Wettlauf, das Rennen usw. beginnen", sondern überhaupt etw., z.B. "ein neues Unternehmen beginnen".

2. **Die Bedeutungsverengung** ist das Gegenteil zur Bedeutungserweiterung. Die Bedeutungsverengung besteht darin, dass ein Wort mit einem ursprünglich weiten Bedeutungsumfang später nur noch einen Teil des ursprünglichen Anwendungsbereichs aufweist. Das parallele Terminus für die Bedeutungsverengung ist **die Spezialisierung der Bedeutung**. Beispiele:

fahren – bezeichnete ursprünglich jede Art der Fortbewegung wie "gehen, reiten, schwimmen, im Wagen fahren, reisen". Das zeigen noch Ausdrücke wie *fahrendes Volk*, *fahrende Habe*, *mit der Hand über das Gesicht fahren* usw. In Deutsch von heute versteht man aber unter *fahren* nur die Fortbewegung auf Wagen, Schiffen, mit der Bahn u.a.

Ein **Sprichwort** – bezeichnete ursprünglich eine geläufige Redewendung. Erst in neuerer Zeit wurde es eingengt auf die Bedeutung "kurzer, volkstümlicher Satz, der eine praktische Lebensweisheit enthält". Die alte erweiterte Bedeutung ist in einigen festen Wortkomplexen erhalten geblieben: *etw. zum Sprichwort machen*; *zum Sprichwort werden* (= sprichwörtlich werden). Diese Bedeutungsspezialisierung ist insofern typisch, als hier ein Übergang aus dem Allgemeinwortschatz in die Fachlexik der Sprachwissenschaft vorliegt.

3. **Die Bedeutungsübertragung**. Das Wesen der Bedeutungsübertragung besteht darin, dass neue Sachverhalte mit bereits bestehenden Wörtern oder Formativen aufgrund einer Ähnlichkeit, Assoziation benannt werden. Es handelt sich in diesem Fall, genauer gesagt, um Bezeichnungsübertragung.

Je nach den Assoziationen können sich die Arten der Bedeutungsübertragung unterscheiden: die Assoziation kann auf einer Ähnlichkeit und auf einer unmittelbaren Beziehung in Zeit, Raum usw. beruhen. Ähnlichkeit (Vergleich) zwischen zwei Begriffen ergibt *die Metapher*, eine unmittelbare Beziehung zwischen zwei Begriffen ergibt *die Metonymie*.

Metapher. Die Metapher (meta – "über", phero – "trage") ist die Übertragung der Namensbezeichnung aufgrund einer (äußeren oder inneren) Ähnlichkeit. So ist Schlange "lange Reihe wartender Menschen" eine metaphorische Übertragung der Namensbezeichnung *Schlange* "Schuppenkriechtier" aufgrund äußerer Ähnlichkeit. Somit bedeutet *Schlange*

1. „Schuppenkriechtier“, 2. "lange Reihe wartender Menschen". Diesen Vorgang kann man übersichtlich folgenderweise umschreiben: Das Wort A (Formativ a + Bedeutung a) bezeichnet die Denotatenklasse A (Schlange "Tier"). Mit der Übertragung auf die Denotatenklasse B ("lange Reihe wartender Menschen") erhält das Wort A (Schlange) noch zusätzlich die Bedeutung B ("lange Reihe"), so dass nun an das Formativ zwei Bedeutungen (a + b) gebunden sind - der Bedeutungsumfang hat sich erweitert. In diesem Fall ist die Entwicklung in der semantischen Struktur des Lexems *Schlange* eines neuen Semems oder einer lexisch-semantischen Variante ("lange Reihe") - das Ergebnis der metaphorischen Übertragung. Die Metapher ist also:

1. ein Prozess und 2. das Resultat der Bezeichnungsübertragung – die neue übertragene Bedeutung eines Lexems.

In der semantischen Struktur des Lexems *Schlange* gibt es bekanntlich andere, auf dem Wege der metaphorischen Bezeichnungsübertragung gewonnene, lexisch-semantische Varianten. Z.B. aufgrund der Assoziation "Giftzähne der Schlange" hat sich die übertragene Bedeutung "falsche, hinterhältige Frau" entwickelt.

In allen bezeichneten Fällen beruht die Übertragung auf Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Primär- und Sekundersignifikat, was wiederum seine Ursache in den Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den Denotaten hat.

Das Resultat der metaphorischen Übertragung – die übertragene Bedeutung – ist nicht unbedingt eine Nebenbedeutung in der semantischen Struktur eines Lexems. Es sind auch Fälle bekannt, wo die Sekundärbedeutung zur Hauptbedeutung geworden ist, z.B.: *ausspannen* – „ausruhen“ – Metapher zu „Pferde aus dem Geschirr nehmen“. Die Sekundärbedeutung ist heute Hauptbedeutung.

Die Metaphern sind polyfunktional. Sie können eine rein benennende Funktion erfüllen, z.B. *Heizschlange*, *Feldschlange* und eine wertende, oft abwertende Funktion, wie z.B.: *Du falsche Schlange! Heimtückische Schlange!*

Die benennenden und wertenden oder charakterisierenden Metaphern gehören zum lexikalisch-semantischen System. Sie sind in jeder Sprachgemeinschaft gut bekannt und geläufig, das ist zum Teil schon in ihrer Bezeichnung **Gebrauchsmetaphern** angedeutet.

Eine metaphorische Übertragung kann auch aufgrund einer Ähnlichkeit nach der Funktion erfolgen. Zwischen den beiden Größen – Primär- und

Sekundärsignifikat – bestehen dementsprechend Ähnlichkeitsbeziehungen nach der Funktion. Bekannte Beispiele für solche Übertragungen sind:

Feder – ursprünglich "zum Schreiben zugeschnittene Schwungfeder eines Vogels", dann auch auf Stahlfeder aufgrund derselben Funktion übertragen.

Fensterscheibe – bezeichnete ursprünglich „eine runde Butzenscheibe“, d.h. eine runde, in der Mitte verdickte Glasscheibe. Heute wird die Bezeichnung *Scheibe* in der Zusammensetzung *Fensterscheibe* weiter gebraucht, obgleich sie längst nicht mehr rund ist.

Eine Sonderart der Metapher ist **die Synästhesie**, die Übertragung von einem Sinnesbereich auf einen anderen. Wörter werden aus dem Bereich eines Sinnes oder einer Gefühlsempfindung auf den Bereich einer anderen Sinnesempfindung übertragen, z.B. von akustischer zu optischer Wahrnehmung: *schreiende Farben*, von optischer zu akustischer Wahrnehmung: *dunkle Töne, helle Stimme*.

Die Erweiterung des Bedeutungsumfangs von Lexemen durch metaphorische Bezeichnungsübertragung ist in der Gegenwartssprache sehr produktiv.

Durch die metaphorische Bezeichnungsübertragung vorhandener Wortformative entstehen in der Gegenwartssprache Benennungen, die das Denotat sprachökonomisch und wertend bezeichnen.

Metonymie. Die Metonymie (griech. *metá* – "über", *onoma* – "Name") ist auch eine Art Bezeichnungsübertragung aufgrund mannigfaltiger Bedeutungsbeziehungen. Die Bedeutungsbeziehungen sind räumlicher, zeitlicher, ursächlicher Art, Beziehungen zwischen Handlung und Resultat der Handlung, Subjekt der Handlung, Mittel und Werkzeug der Handlung u.a.

Im Wortbestand des Deutschen gibt es Lexeme, die Produkt mehrstufiger metonymischer Bedeutungsveränderungen darstellen. Zu solchen gehört z.B. **Person**. Dieses Wort ist im Deutschen seit 13. Jh. bezeugt. Es beruht auf der Entlehnung aus dem lat. *persona* "Maske des Schauspielers". Im römischen Drama wurden auf der Bühne Masken verwendet, die je nach der dargestellten Rolle wechselten. Bald bekam *persona* die Bedeutung "durch eine Maske dargestellter Charakter", und sodann "Charakter (allgemein)". Daraus entwickelte sich die Bedeutung "Darsteller oder Repräsentant eines Charakters", späterhin "Repräsentant oder Vertreter (allgemein)".

Also: Person > Maske > Rolle > Charakterrolle > Mensch.

Räumliche oder lokale Bedeutungsbeziehungen haben den Bedeutungswandel verursacht, wenn heute **Auditorium** im Sinne "Zuhörerschaft" gebraucht wird.

Ursächliche oder kausale Bedeutungsbeziehungen haben die Bedeutungsveränderung in den Fällen bewirkt, wenn die Namen der Erfinder für Erfindungen selbst gebraucht werden, z.B. **Röntgenstrahlen**: Die elektromagnetischen Strahlen sind nach dem Physiker Wilhelm Conrad Röntgen benannt. Röntgen selbst nannte sie *X-Strahlen* ("unbekannte Strahlen").

Oder Bedeutungsbeziehungen zwischen Produkt und Herstellungsort: *Champagner, Tokaier*.

Oder Bedeutungsbeziehungen wie **pars pro toto** („ein Teil für das Ganze“): *er ist ein heller, **kluger Kopf*** „er ist klug“, **Blaustrumpf** (scherzhaft für gelehrte Frau).

Die Metonymik spielt in der Benennung neuer Erscheinungen in der gesellschaftlichen Praxis neben der Metaphorik eine sehr wichtige Rolle Vgl. die neuen Sememe in der semantischen Struktur folgender Wörter.

Export und **Import** bezeichnen sowohl den Prozess als auch die exportierte oder importierte Ware.

Ein weiterer Typ des universellen semantischen Sprachwandels ist der Euphemismus

Unter ***Euphemismus*** versteht man eine verhüllende, mildernde, beschönigende Ausdrucksweise. Der Gebrauch von Euphemismen kann ebenfalls Grund für die Bedeutungsentwicklung sein.

Der Anlass für den Gebrauch von Euphemismen kann verschieden sein:

– Furcht vor natürlichen oder unnatürlichen Wesen in alter Zeit. Für diesen Typ wird vielfach der parallele Terminus "Tabu", "Tabuwörter" gebraucht. Die bekanntesten Tabuwörter in den germanischen Sprachen sind abergläubischer und religiöser Art: *der Braune* für "Bär". Man fürchtete den Bären im nördlichen Europa und hütete sich, seinen Namen auszusprechen, um ihn damit nicht herbeizurufen. Das Tabuwort *bero* "der Braune" trat dafür ein.

– Zahrtgefühl in unangenehmen Situationen. Die Euphemismen verfolgen hier eine schonende Wirkung: *verscheiden, einschlafen, entschlafen, die Augen für immer schließen* für "sterben"; *Unwohlsein, Unpässlichkeit* für "Krankheit".

– Prüderie: *Freundin* für "Geliebte", *in anderen Umständen sein* für "schwanger sein", ein *Verhältnis haben* für "ein Liebesverhältnis haben".

– Höflichkeit, Freundlichkeit, Scherz, Ironie: *stark* für "dick", *Zweitfrisur* für "Perücke", *dritte Zähne* für "künstliches Gebiss".

Von den erwähnten Euphemismen sind euphemistische Verschleierungen im Bereich gesellschaftlich-politischer Lexik zu unterscheiden, deren Ziel in der Tarnung des tatsächlichen Sachverhalts besteht. Dazu dient "die positive Wertungskomponente", die allen solchen Bildungen eigen ist, Vgl. *Sozialdienst* für "Armenpflege".

Wortschatzerweiterung durch Übernahme aus anderen Sprachsystemen (Entlehnung)

Wortschatzerweiterung durch semantische Derivation bzw. Bedeutungswandel

Unter **semantischer Derivation** bzw. **Bedeutungswandel** versteht man die Bedeutungsveränderung der Wörter, die sich im Laufe der Zeit bei diesen sprachlichen Zeichen einstellt, bedingt durch Wesen und Charakter der Sprache als gesellschaftliches Phänomen.

Der Bedeutungswandel tritt gesetzmäßig im Zusammenhang mit dem Sachwandel ein, denn die Gegenstände und Erscheinungen der Wirklichkeit befinden sich in einem Zustand dauernder Veränderung. So ist z.B. *Bleistift* heute "ein von Holz umschlossener Graphitstift zum Schreiben". Die im 17. Jahrhundert belegte ursprüngliche Form *Bleystefft* zeugt davon, dass Stifte zum Schreiben aus einem anderen Material hergestellt wurden. Das Formativ blieb, als man im 18. Jahrhundert zu Graphitstiften (-minen) mit Tonzusatz überging.

Aber außer diesem Bedeutungswandel gibt es auch eine Veränderlichkeit der Bedeutung von einer anderen, viel komplizierteren Art, was aus der Analyse alter Sprachdenkmäler besonders deutlich hervorgeht. Eine der größten Schwierigkeiten für das Verständnis eines mittelhochdeutschen Textes bieten Wörter, die scheinbar bekannt und heute noch geläufig sind, aber etwas ganz anderes bezeichnen, als wir heute darunter verstehen.

So fängt Walter von der Vogelweide (ca. 1160-1227) ein Gedicht mit folgenden Worten an:

*Ich hört ein wasser diessen
Und sach die vische fliessen.*

In der Gegenwartssprache *fließt* nur das Wasser, bei Walter von der Vogelweide *fließen* auch die Fische, die im Deutsch von heute schwimmen.

Auch in der Gegenwart beobachten wir Bedeutungsveränderungen von Wörtern, die z.B. im Zusammenhang mit Veränderungen im gesellschaftlichen Leben aufgekomen sind.

Es wären zahlreiche Bedeutungsentwicklungen zu nennen, die den Bedeutungsumfang eines Lexems oder seine Bedeutungsstruktur erweitern. Das geschieht, indem dasselbe Formativ zur Bezeichnung eines neuen Sachverhalts ausgewertet wird neben des bereits vorhandenen (z.B. *Pate*).

Die semantische Derivation kann erfolgen, indem dasselbe Formativ zur Bezeichnung nicht nur neuer Sachverhalte verwendet wird, sondern auch zur Schaffung expressiver, stilistisch markierter Synonyme zu den bestehenden Lexemen. Sie sind wertenden, meistens abwertenden Charakters. So ist *Huhn* nicht nur Bezeichnung einer Geflügelart, sondern auch die Bezeichnung einer Person (salopp). *Lappen* ist nicht nur ein Stück Stoff, Fetzen (zum Waschen, Wischen, Polieren usw.), sondern eine umgangssprachliche Bezeichnung für Geldschein: *er blättert einige Lappen auf den Tisch*. *Waschlappen* ist "ein feiger, energieloser, characterschwacher, weichlicher Mensch".

Der Bedeutungswandel kann also ein Semem betreffen und es kann zur Entwicklung neuer Sememe innerhalb der semantischen Struktur des Lexems führen.

Die Ursachen des Bedeutungswandels

Die Ursachen oder Triebkräfte des Bedeutungswandels können außersprachlich bzw. extralinguistisch und sprachlich bzw. intralinguistisch sein.

Unter den wichtigsten extra- und intralinguistischen Ursachen sind zu nennen:

5. Die gesellschaftliche Entwicklung mit all ihren vielseitigen Aspekten, die fortwährend neue (zum Teil durch bestehende Formative ausgedrückte) Begriffe entstehen lässt.
6. Der Sachwandel, der in den bestehenden sprachlichen Zeichen ebenfalls den Bedeutungswandel hervorruft.
7. Die Wechselbeziehungen zwischen dem Allgemeinschatz und den Fach- und Sonderwortschätzen: **Spezialisierung der Bedeutung** beim Wechsel eines Wortes aus der Allgemeinsprache in die Gruppensprachen, **Generalisierung** oder **Verallgemeinerung der Bedeutung** beim Wechsel eines Wortes aus der Berufssprache in die Allgemeinsprache ("die sozialen Ursachen").
8. Das Ziel der sprachlichen Tätigkeit, wo zu unterscheiden sind:
 - 3) das Streben nach Ausdrucksverstärkung oder Affekt;
 - 4) das Streben nach Ausdrucksabschwächung oder Euphemismus.

Die Arten des Bedeutungswandels

Die wichtigsten Klassifikationen sind die logische und die psychologische Klassifikation. Die logische Gliederung basiert auf der quantitativen Gegenüberstellung der Bedeutung, vor und nach dem Bedeutungswandel. Die psychologische Gliederung basiert auf den Assotiationen.

Da die logische Klassifikation es ermöglicht, die wichtigsten Arten des Bedeutungswandels zu erfassen, wird sie auch heute neben anderen Gleiderungsmöglichkeiten ausgewertet.

Nach dem logischen Prinzip kann es nur drei verschiedene Kategorien geben. Die neue Bedeutung ist quantitativ größer, kleiner oder gleich. Dieser Umstand bedingt die logische Gliederung des Bedeutungswandels.

Die logische Klassifikation unterscheidet drei Arten des Bedeutungswandels:

4. Bedeutungserweiterung;
5. Bedeutungsverengung;
6. Bedeutungsübertragung und -verschiebung.

2. **Die Bedeutungserweiterung** meint die Erweiterung des Bedeutungsumfanges eines Wortes nach dem Prozess des Bedeutungswandels. Der parallele Terminus für die Bedeutungserweiterung ist **die Generalisierung der Bedeutung**.

Beispiele:

gehen – Die Grundbedeutung des westgermanischen Verbs *gehen* ist "mit den Füßen schreiten" (von Menschen und Tieren). Es hat sich aber auch zu einer allgemeinen Bezeichnung für Bewegung jeder Art entwickelt.

fertig – aus *Fahrt* abgeleitet, bedeutete das Wort ahd. und mhd. eigentlich "zur Fahrt bereit, reisefertig sein". Daraus hat sich schon im mhd. die allgemeine Bedeutung "bereit" entwickelt, die dann zu dem jetzigen Sinn "zu Ende gebracht, zu Ende gekommen" führte.

Bei der Bedeutungserweiterung handelt es sich also um die Bedeutungsentwicklung vom Konkreten zum Abstrakten, vom Einzelnen zum Allgemeinen.

Die Bedeutungserweiterung ist oft eine Begleiterscheinung des Übergangs der Wörter aus einem fachsprachlichen Bereich in die Allgemeinsprache. Zahlreiche Beispiele der Bedeutungserweiterung bieten z.B. Wörter und feste Wortkomplexe, die aus dem Sonderwortschatz der Sportler in die Gemeinsprache übernommen wurden: So bedeutet (*gut*) *in Form sein* in der Gemeinsprache nicht "in guter sportlicher Form" im Sinne der Leistungsfähigkeit, Kondition, sondern allgemein "sich gut fühlen", "etwas gut machen". Oder *starten* heißt in der Gemeinsprache nicht "den Wettlauf, das Rennen usw. beginnen", sondern überhaupt etw., z.B. "ein neues Unternehmen beginnen".

3. **Die Bedeutungsverengung** ist das Gegenteil zur Bedeutungserweiterung. Die Bedeutungsverengung besteht darin, dass ein Wort mit einem ursprünglich weiten Bedeutungsumfang später nur noch einen Teil des ursprünglichen Anwendungsbereichs aufweist. Das parallele Terminus für die Bedeutungsverengung ist **die Spezialisierung der Bedeutung**. Beispiele:

fahren – bezeichnete ursprünglich jede Art der Fortbewegung wie "gehen, reiten, schwimmen, im Wagen fahren, reisen". Das zeigen noch Ausdrücke wie *fahrendes Volk*, *fahrende Habe*, *mit der Hand über das Gesicht fahren* usw. In Deutsch von heute versteht man aber unter *fahren* nur die Fortbewegung auf Wagen, Schiffen, mit der Bahn u.a.

Ein **Sprichwort** – bezeichnete ursprünglich eine geläufige Redewendung. Erst in neuerer Zeit wurde es eingeeignet auf die Bedeutung "kurzer, volkstümlicher Satz, der eine praktische Lebensweisheit enthält". Die alte erweiterte Bedeutung ist in einigen festen Wortkomplexen erhalten geblieben: *etw. zum Sprichwort machen*; *zum Sprichwort werden* (= sprichwörtlich werden). Diese Bedeutungsspezialisierung ist insofern typisch, als hier ein Übergang aus dem Allgemeinwortschatz in die Fachlexik der Sprachwissenschaft vorliegt.

4. **Die Bedeutungsübertragung**. Das Wesen der Bedeutungsübertragung besteht darin, dass neue Sachverhalte mit bereits bestehenden Wörtern oder Formativen aufgrund einer Ähnlichkeit, Assoziation benannt werden. Es handelt sich in diesem Fall, genauer gesagt, um Bezeichnungsübertragung.

Je nach den Assoziationen können sich die Arten der Bedeutungsübertragung unterscheiden: die Assoziation kann auf einer Ähnlichkeit und auf einer unmittelbaren Beziehung in Zeit, Raum usw. beruhen. Ähnlichkeit (Vergleich) zwischen zwei Begriffen ergibt *die Metapher*, eine unmittelbare Beziehung zwischen zwei Begriffen ergibt *die Metonymie*.

Metapher. Die Metapher (meta – "über", phero – "trage") ist die Übertragung der Namensbezeichnung aufgrund einer (äußeren oder inneren) Ähnlichkeit. So ist **Schlange** "lange Reihe wartender Menschen" eine metaphorische Übertragung der Namensbezeichnung *Schlange* "Schuppenkriechtier" aufgrund äußerer Ähnlichkeit. Somit bedeutet *Schlange*

1. „Schuppenkriechtier“, 2. "lange Reihe wartender Menschen". Diesen Vorgang kann man übersichtlich folgenderweise umschreiben: Das Wort A (Formativ a + Bedeutung a) bezeichnet die Denotatenklasse A (Schlange "Tier"). Mit der

Übertragung auf die Denotatenklasse B ("lange Reihe wartender Menschen") erhält das Wort A (Schlange) noch zusätzlich die Bedeutung B ("lange Reihe"), so dass nun an das Formativ zwei Bedeutungen (a + b) gebunden sind - der Bedeutungsumfang hat sich erweitert. In diesem Fall ist die Entwicklung in der semantischen Struktur des Lexems *Schlange* eines neuen Semems oder einer lexisch-semantischen Variante ("lange Reihe") - das Ergebnis der metaphorischen Übertragung. Die Metapher ist also:

1. ein Prozess und 2. das Resultat der Bezeichnungsübertragung – die neue übertragene Bedeutung eines Lexems.

In der semantischen Struktur des Lexems *Schlange* gibt es bekanntlich andere, auf dem Wege der metaphorischen Bezeichnungsübertragung gewonnene, lexisch-semantische Varianten. Z.B. aufgrund der Assoziation "Giftzähne der Schlange" hat sich die übertragene Bedeutung "falsche, hinterhältige Frau" entwickelt.

In allen bezeichneten Fällen beruht die Übertragung auf Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Primär- und Sekundersignifikat, was wiederum seine Ursache in den Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den Denotaten hat.

Das Resultat der metaphorischen Übertragung – die übertragene Bedeutung – ist nicht unbedingt eine Nebenbedeutung in der semantischen Struktur eines Lexems. Es sind auch Fälle bekannt, wo die Sekundärbedeutung zur Hauptbedeutung geworden ist, z.B.: *ausspannen* – „ausruhen“ – Metapher zu „Pferde aus dem Geschirr nehmen“. Die Sekundärbedeutung ist heute Hauptbedeutung.

Die Metaphern sind polyfunktional. Sie können eine rein benennende Funktion erfüllen, z.B. *Heizschlange*, *Feldschlange* und eine wertende, oft abwertende Funktion, wie z.B.: *Du falsche Schlange! Heimtückische Schlange!*

Die benennenden und wertenden oder charakterisierenden Metaphern gehören zum lexikalisch-semantischen System. Sie sind in jeder Sprachgemeinschaft gut bekannt und geläufig, das ist zum Teil schon in ihrer Bezeichnung **Gebrauchsmetaphern** angedeutet.

Eine metaphorische Übertragung kann auch aufgrund einer Ähnlichkeit nach der Funktion erfolgen. Zwischen den beiden Größen – Primär- und Sekundärsignifikat – bestehen dementsprechend Ähnlichkeitsbeziehungen nach der Funktion. Bekannte Beispiele für solche Übertragungen sind:

Feder – ursprünglich "zum Schreiben zugeschnittene Schwungfeder eines Vogels", dann auch auf Stahlfeder aufgrund derselben Funktion übertragen.

Fensterscheibe – bezeichnete ursprünglich „eine runde Butzenscheibe“, d.h. eine runde, in der Mitte verdickte Glasscheibe. Heute wird die Bezeichnung *Scheibe* in der Zusammensetzung *Fensterscheibe* weiter gebraucht, obgleich sie längst nicht mehr rund ist.

Eine Sonderart der Metapher ist **die Synästhesie**, die Übertragung von einem Sinnesbereich auf einen anderen. Wörter werden aus dem Bereich eines Sinnes oder einer Gefühlsempfindung auf den Bereich einer anderen Sinnesempfindung übertragen, z.B. von akustischer zu optischer Wahrnehmung: *schreiende Farben*, von optischer zu akustischer Wahrnehmung: *dunkle Töne*, *helle Stimme*.

Die Erweiterung des Bedeutungsumfangs von Lexemen durch metaphorische Bezeichnungsübertragung ist in der Gegenwartssprache sehr produktiv.

Durch die metaphorische Bezeichnungsübertragung vorhandener Wortformative entstehen in der Gegenwartssprache Benennungen, die das Denotat sprachökonomisch und wertend bezeichnen.

Metonymie. Die Metonymie (griech. *metá* – "über", *onoma* – "Name") ist auch eine Art Bezeichnungsübertragung aufgrund mannigfaltiger Bedeutungsbeziehungen. Die Bedeutungsbeziehungen sind räumlicher, zeitlicher, ursächlicher Art, Beziehungen zwischen Handlung und Resultat der Handlung, Subjekt der Handlung, Mittel und Werkzeug der Handlung u.a.

Im Wortbestand des Deutschen gibt es Lexeme, die Produkt mehrstufiger metonymischer Bedeutungsveränderungen darstellen. Zu solchen gehört z.B. **Person**. Dieses Wort ist im Deutschen seit 13. Jh. bezeugt. Es beruht auf der Entlehnung aus dem lat. *persona* "Maske des Schauspielers". Im römischen Drama wurden auf der Bühne Masken verwendet, die je nach der dargestellten Rolle wechselten. Bald bekam *persona* die Bedeutung "durch eine Maske dargestellter Charakter", und sodann "Charakter (allgemein)". Daraus entwickelte sich die Bedeutung "Darsteller oder Repräsentant eines Charakters", späterhin "Repräsentant oder Vertreter (allgemein)".

Also: Person > Maske > Rolle > Charakterrolle > Mensch.

Räumliche oder lokale Bedeutungsbeziehungen haben den Bedeutungswandel verursacht, wenn heute **Auditorium** im Sinne "Zuhörerschaft" gebraucht wird.

Ursächliche oder kausale Bedeutungsbeziehungen haben die Bedeutungsveränderung in den Fällen bewirkt, wenn die Namen der Erfinder für Erfindungen selbst gebraucht werden, z.B. **Röntgenstrahlen**: Die elektromagnetischen Strahlen sind nach dem Physiker Wilhelm Conrad Röntgen benannt. Röntgen selbst nannte sie *X-Strahlen* ("unbekannte Strahlen").

Oder Bedeutungsbeziehungen zwischen Produkt und Herstellungsort: *Champagner, Tokaier*.

Oder Bedeutungsbeziehungen wie **pars pro toto** („ein Teil für das Ganze“): *er ist ein heller, **kluger Kopf** „er ist klug“, **Blaustrumpf** (scherzhaft für gelehrte Frau).*

Die Metonymik spielt in der Benennung neuer Erscheinungen in der gesellschaftlichen Praxis neben der Metaphorik eine sehr wichtige Rolle Vgl. die neuen Sememe in der semantischen Struktur folgender Wörter.

Export und **Import** bezeichnen sowohl den Prozess als auch die exportierte oder importierte Ware.

Ein weiterer Typ des universellen semantischen Sprachwandels ist der Euphemismus

Unter ***Euphemismus*** versteht man eine verhüllende, mildernde, beschönigende Ausdrucksweise. Der Gebrauch von Euphemismen kann ebenfalls Grund für die Bedeutungsentwicklung sein.

Der Anlass für den Gebrauch von Euphemismen kann verschieden sein:

– Furcht vor natürlichen oder unnatürlichen Wesen in alter Zeit. Für diesen Typ wird vielfach der parallele Terminus "Tabu", "Tabuwörter" gebraucht. Die bekanntesten Tabuwörter in den germanischen Sprachen sind abergläubischer und religiöser Art: *der Braune* für "Bär". Man fürchtete den Bären im nördlichen Europa und hütete sich, seinen Namen auszusprechen, um ihn damit nicht herbeizurufen. Das Tabuwort *bero* "der Braune" trat dafür ein.

– Zahrtgefühl in unangenehmen Situationen. Die Euphemismen verfolgen hier eine schonende Wirkung: *verscheiden, einschlafen, entschlafen, die Augen für immer schließen* für "sterben"; *Unwohlsein, Unpässlichkeit* für "Krankheit".

– Prüderie: *Freundin* für "Geliebte", *in anderen Umständen sein* für "schwanger sein", ein *Verhältnis haben* für "ein Liebesverhältnis haben".

– Höflichkeit, Freundlichkeit, Scherz, Ironie: *stark* für "dick", *Zweitfrisur* für "Perücke", *dritte Zähne* für "künstliches Gebiss".

Von den erwähnten Euphemismen sind euphemistische Verschleierungen im Bereich gesellschaftlich-politischer Lexik zu unterscheiden, deren Ziel in der Tarnung des tatsächlichen Sachverhalts besteht. Dazu dient "die positive Wertungskomponente", die allen solchen Bildungen eigen ist, Vgl. *Sozialdienst* für "Armenpflege".

Thema III

WORTBILDUNG

mit Schwerpunkten:

1. Grundbegriffe der synchronen Wortbildung.
2. Methoden der Wortbildungsanalyse.
3. Modellierung in der Wortbildungsanalyse.
4. Semantische Analyse der Wortbildungskonstruktionen.
5. Die Realisierung der Wortbildungsmodelle.
6. WBK als Neologismen und Okkasionalismen.

Kontrollfragen

1. Begriffe der «primäre» und der «sekundere» Stamm, Wortbildungsmittel, Modell, Wortmotivation, Wortbildungsbedeutung, Wortnest, Paradigma, die dynamischen Prozesse in der synchronen Wortbildung.
2. Morphemanalyse.
3. Analyse nach den unmittelbaren Konstituenten.
4. Transformationsanalyse.
5. Grundwortbildungsmodelle.
6. Wortbildungsstrukturen als varianten der Grundmodelle.
7. Die Semanalyse in der Wortbildung.
8. Onomasiologische Funktion der Wortbildungskonstruktionen.
9. Innersprachliche Gesetzmäßigkeiten bei der Realisierung der Wortbildungsmodelle. Der Begriff der Valenz.
10. Die Wirkung der außersprachlichen Faktoren bei der Realisierung der Wortbildungsmodelle.
11. WBK als Neologismen und Okkasionalismen.

TERMINI

ABLEITUNG	OKKASIONALISMEN
ADDITIV	ONOMASIOLOGIE
AFFIXE	PARADIGMA
AUßERSPRACHLICH	SEMANALYSE
EXPLIZIEREN	STAMM
FREQUENZ	SYMBOL
GESETZMÄßIGKEIT	TERMINUS
GRUNDMODELLE	TRANSFORMATION
HALBAFFIXE	WORTMOTIVATION
IDIOMATISIERUNG	WORTBILDUNG
INITIALWÖRTER	WORTBILDUNGSART
KOMPOSITUM	WORTBILDUNGSBEDEUTUNG
KONSTITUENTE	WORTFAMILIE
KOPULATIV	WORTNEST
KURZWÖRTER	ZUSAMMENBILDUNG
MODELLIERUNG	ZUSAMMANSETZUNG
NEOLOGISMEN	

WORTBILDUNG

Wortbildung

Eines der Grundprinzipien der heutigen Sprachwissenschaft ist eine deutliche Abgrenzung der Synchronie von der Diachronie. Das heißt durchaus nicht, dass die Geschichte der Sprache unterschätzt wird: sie ist und bleibt eines der wichtigsten Gebiete der Sprachforschung. Es heißt auch nicht, dass der synchrone Stand der Sprache keine Dynamik voraussetzt: die Sprache ist und bleibt in ständiger Bewegung. Aber die Methoden und die Begriffe der historischen Auffassung dürfen nicht ohne weiters auf die heutige Sprache übertragen werden. Es handelt sich um die synchrone Wortbildung der deutschen Sprache, jedoch unter Berücksichtigung ihrer Dynamik.

Der Terminus "Wortbildung" bezeichnet einerseits einen der Wege der Entwicklung des Wortschatzes, andererseits die Wortstruktur.

Der erste Aspekt der Wortbildung wird oft als "prozessualer Aspekt", der zweite als analytischer (oder statischer) Aspekt" der Wortbildung bezeichnet. Es muss betont werden, dass die diachrone Wortbildung in der Regel mit dem prozessualen Aspekt verbunden ist, während für die synchrone Wortbildungslehre beide Aspekte gelten. Wird die Analyse unter beiden Aspekten (dem analytischen und dem prozessualen) durchgeführt, so kann festgestellt werden, inwiefern die qualitative (vom Standpunkt Produktivität/Unproduktivität) und die quantitative Analyse der Wortstrukturen zusammenfallen.

Bei der synchronen Analyse des Wortes sind folgende Begriffe von Bedeutung: der primäre und der sekundäre Stamm des Wortes; das Wortbildungsmittel; das Wortbildungsmodell; die Wortbildungsart; die Wortmotivation; die Wortbildungsbedeutung; das Wortbildungsnest; das Wortbildungsparadigma; die Dynamik in der synchronen Wortbildung.

Der "**primäre**" und der "**sekundäre**" Stamm sind nicht im Sinne der Herkunft des Wortes zu verstehen, sondern vom Standpunkt seiner Struktur aus: der "sekundäre" Stamm ist Stamm des zu analysierenden abgeleiteten oder zusammengesetzten Wortes als einer fertigen Ganzheit; der "primäre" Stamm geht in den Bestand des "sekundären" Stammes ein. So ist tischler (im Wort Tischler) sekundärer Stamm; tisch - primärer Stamm; tischtuch (im Wort Tischtuch) - sekundärer Stamm, tisch und tuch sind primäre Stämme.

Das "**Wortbildungsmittel**" ist ein konkretes Morphem, ein lexikalisches Affix, das neben dem primären Stamm ausgesondert wird, wie z.B. -ler in „Tischler“, be- in „bedienen“ u.a. Auch die so genannte innere Flexion, die einen der Bestandteile des sekundären Stammes kennzeichnet (z.B. „Gärtner“ zu „Garten“, „Gebirge“ zu „Berg“), wird manchmal als Wortbildungsmittel betrachtet. Das entspricht aber nicht der Morphemtheorie, nach der es sich um ein und dasselbe Morphem handelt.

Der Terminus "**Modell**" ist mehrdeutig. Eine der Bedeutungen setzt ein Muster, ein Schema voraus, nach dem sprachliche Einheiten gebildet werden. In diesem Sinne wird der Ausdruck "Modell" gern bei der konkreten Sprachanalyse wie auch in der Methodik des Sprachunterrichts gebraucht.

Man definiert das Wortbildungsmodell als stabile Struktur, die über eine verallgemeinerte lexikalisch-kategoriale Bedeutung verfügt und geeignet ist, mit verschiedenem lexikalischem Material (d.h. mit verschiedenen lexikalischen Stämmen) ausgefüllt zu werden.

Der Begriff des Wortbildungsmodells kann einen weiteren und einen engeren Umfang haben, je nachdem ob ein stärkerer oder schwächerer Grad von Verallgemeinerung und Abstraktion gemeint wird, die Grundbedeutung bleibt stabil.

Der Begriff des Modells mit verallgemeinerter, von konkreter Füllung abstrahierter Bedeutung entspricht dem Begriff "Wortbildungsart", letztere hat aber einen prozessualen Nebensinn, denn es handelt sich um „die Art und Weise“ der Entstehung eines Wortes.

Die "**Wortmotivation**" ist ein semantischer Begriff, der teilweise dem traditionellen Begriff "innere Wortform" entspricht; er hat aber einen rein synchronen Charakter: es handelt sich um die Gegenwartsprache, nicht um die Etymologie der Wörter. Motiviert können natürlicherweise nur Ableitungen und Zusammensetzungen sein. Es gibt eine Meinung, dass die schallnachahmenden Wörter motiviert sind, unabhängig von ihrer morphologischen Struktur - man vergleiche: der Kuckkuck, ächzen, piepsen u.a.m. - es ist aber eine ganz andere Art von Motivation, die sich auf die mit dem Wort verbundenen Laute stützt.

Die Wortmotivation (in eigentlichem Sinn des Wortes) ist die Bedeutung, die durch die Semantik des Wortbildungsmodells und die lexikalische Bedeutung des primären Stammes (der primären Stämme) bestimmt wird, z.B.: Arbeiter „ein Mann, der arbeitet“, „ein arbeitender Mann“. Die Motivation wird bestimmt durch die Semantik des suffixalen er-Modells (handelnde Person) und die Bedeutung des Primären Stammes "arbeiten"; Zimmertür "die Tür des Zimmers"- die Motivation entspricht der Semantik des Modells einer Bestimmungszusammensetzung (in der die 1. Komponente die 2. Komponente näher bestimmt) und der Bedeutung der beiden primären Stämme im Bestand des sekundären Stammes.

Die Wortmotivation nähert sich mehr oder weniger der gegenständlichen Bedeutung des Wortes, fällt aber bei weitem nicht immer mit ihr zusammen. Es gibt auch mehrere Wörter, deren Motivation nur im übertragenen Sinn zu verstehen ist. z.B.: Goldherz "ein goldenes, d.h. ein gutes, liebevolles Herz", Samtaugen "Augen wie Samt". Die Wortmotivation kann auch vollständig verdunkelt sein, z.B.: Ohrfeige, Junggeselle, höflich u.a.m.

Die meisten Wortbildungsmodelle sind mehrdeutig, d.h. dass die Wortmotivation beim Gebrauch ein und desselben Modells variiert. So kann das substantivische suffixale er-Modell eine handelnde Person bezeichnen (z.B. Arbeiter), ein unbelebtes zählbares Ding (z.B. Dampfer), einen abstrakten Begriff (z.B. Seufzer); ein Bestimmungskompositum kann verschiedene Beziehungen zum Ausdruck bringen (z.B. Handarbeit - instrumentale, Fabrikarbeit - lokale Beziehung) - u.a.

Unter "**Wortbildungsbedeutung**" eines Lexems verstehen wir die Bedeutung des Wortbildungsmodells, die in diesem Lexem realisiert wird, d.h. dass sie mit der Wortmotivation aufs engste verbunden ist. So ist die Wortbildungsbedeutung des Substantivs Lehrer - die Bedeutung der handelnden Person, des Substantivs Dampfer - eines unbelebten zählbaren Dinges, des Substantivs Seufzer - eines abstrakten Begriffes, des Kompositums Handarbeit - der instrumentalen des Kompositums Fabrikarbeit - der lokalen Beziehung u.a.m.

Im allgemeinen kann man annehmen, dass die Suffixe eine kategoriale Bedeutung, die Präfixe ein kategoriales Merkmal, die Bestimmungszusammensetzung eine Beziehung zwischen zwei Gegenständen zum Ausdruck bringen; Varianten ergeben sich aus der Bedeutung der konkreten Lexeme.

Der Begriff „**Wortnest**“ berührt sich mit dem Begriff "Wortfamilie", der in der klassischen Wortbildungstheorie gebraucht wurde, d.h. mit der etymologischen

Verwandtschaft der Wörter, die auf ein und dasselbe Wurzelwort zurückzuführen sind. Neu ist aber die Interpretation der "Wortfamilie" vom Standpunkt der semantischen Beziehungen in der Gegenwartssprache. Das "Wortnest" enthält die Wörter, die nicht nur etymologisch, sondern auch semantisch verbunden sind. So gehören *fahren, Fahrer, Fahrt, Fahrerei, fahrbar, befahren* u.a.m. zu ein und demselben Wortnest mit fahren als Zentrum, während *fertig, Furt* u.a. heute außerhalb dieses Wortnestes stehen.

Der Begriff „**Paradigma**“ gehört zu den Grundbegriffen der Grammatik. Das morphologische Paradigma eines Wortes ist das geschlossene System seiner grammatischen Formen. So gehören zum Paradigma des Substantivs "Kind" dessen Kasus- und Pluralformen, zum Paradigma des stanken Verbs "halten" alle Formen, die seine temporalen, modalen, Personal-, Genusformen gestalten u.a.m. Zum Paradigma einer Wortart im Allgemeinen gehören alle diese Wortart gestaltenden morphologischen Formen. Auch in der Syntax ist der Begriff des Paradigmas ausgearbeitet.

In der Wortbildung ist das *Paradigma* ein neuer Begriff, der verschiedene Schiderungen erhält. Wir schließen uns der Denifition von B.Block und G.L.Frager an: "Ein Paradigma ist jede Gruppe verwandter Wörter, die von einem gemeinsamen Stamm mit Hilfe aller an diesen Stamm anfügbaren Affixe gebildet sind", nur muss hinzugefügt werden, dass die zu dieser Gruppe gehörenden Wörter mit dem Grundlexem semantisch verbunden sind. Das heißt, dass das Paradigma die 1. Stufe eines Wortbildungsnestes darstellt. So gehören zum Wortbildungsparadigma des Verbs lehren folgende Ableitungen: *Lehrer, Lehrling, Lehre, lehrhaft, lehrbar, gelehrig, belehren*, mit anderen Worten substantivische suffixale Modelle mit -er, -ling, -e, adjektivische suffixale Modelle mit -haft und -bar, das adjektivische präfixal-suffixale Modell mit ge- und -ig, das verbale, präfixale Modell mit be-. Die Zusammensetzungen werden nicht in Betracht gezogen, da sie ein "offenes" System bilden. Die Ableitungen weiterer Stufen bilden das Paradigma des entsprechenden abgeleiteten Wortes: so gehören *Lehrerin, Lehrerschaft* zum Paradigma des suffixalen Wortes *Lehrer*; *Belehrung* - zum Paradigma des präfixalen Verbs *belehren* u.a.m.

Zum Wortbildungsparadigma einer Wortart gehören alle für sie möglichen Wortbildungsmodelle.

Die dynamischen Prozesse in der synchronen Wortbildung finden ihren Ausdruck in mehreren Erscheinungen. So gibt es periphere Wortbildungsmodelle, die bald zu einem, bald zu einem anderen Gebiet zu zählen sind. Auch lassen sich neue Modelle und neue Regeln der Füllung der Modelle beachten, die in Neologismen und Okkasinalismen erscheinen, wobei andere Modelle archaischen Charakter gewinnen; die Spracherscheinungen schwanken zwischen "Regellosigkeit" und "Regelhaftigkeit", was jedoch die Grundgesetzmäßigkeiten der sprachlichen Norm nicht verletzt.

In der gegenwärtigen Germanistik lassen sich drei Tendenzen bezüglich Rang und Platz der Wortbildungslehre in der Sprachwissenschaft aussondern: Sie ist in manchen Werken mit der Grammatik verbunden, erscheint als Teil der Lexikologie oder wird auch als selbstständiges Gebiet der Sprachwissenschaft behandelt.

Methoden der Wortbildungsanalyse

Morphemanalyse

Das Wort als komplexe Ganzheit besteht aus kleineren strukturellen Bauelementen und zwar aus Morphemen, die man als "kleinste bedeutungstragende sprachliche Einheiten" definieren kann. Die Vertreter der amerikanischen deskriptiven Linguistik vertreten die Meinung, nicht das Wort, sondern das Morphem sei die grundlegende sprachliche Einheit, das Wort aber bloß eine Morphemkonstruktion, eine Folge oder Sequenz von Morphemen wie auch jede syntaktische Fügung. Das widerspricht der realen Funktion der Sprache als des Mittels der Gestaltung und der Wiedergabe unserer Gedanken. Wir denken nicht mit Hilfe von Morphemen, sondern bedienen uns der Wörter in ihrer gegenständlichen Bezogenheit; wir benennen die Gegenstände und Erscheinungen der realen Welt mit Wörtern und nicht mit Morphemen. Sogar in dem Fall, wenn das Wort nur aus einem Morphem besteht (d.h. wenn es ein Wurzelwort ist), ist es mit diesem Morphem nicht identisch, denn nicht das Wurzelmorphem erscheint in der Paradigmatik als Komplex von grammatischen Formen, in der Syntagmatik als Träger einer bestimmten, grammatischen Bedeutung, sondern das Wort; an der Wortbildung nimmt dagegen nicht das Wort, sondern das Wurzelmorphem teil.

Die nächste Frage der Morphemtheorie bezieht sich auf die Funktion der in der Sprache vorhandenen Morpheme. Es gibt hier verschiedene Meinungen. Hier wird die Einteilung in lexikalische und grammatische Morpheme vorgeschlagen. Die ersten konstituieren den lexikalischen Stamm (die lexikalische Basis) des Wortes, d.h. dass sie den Träger seiner gegenständlichen Bezogenheit gestalten; die zweiten drücken die grammatische Bedeutung im Kommunikationsprozess aus. Die lexikalischen Morpheme können frei und gebunden sein; im ersten Fall sind es Wurzelmorpheme, im zweiten Fall lexikalische (wortbildende) Präfixe und Suffixe; die grammatischen Morpheme sind immer an den lexikalischen Stamm gebunden. Eine solche Einteilung, die als der sprachlichen Realität entsprechend anzunehmen ist, ist doch mit einigen Schwierigkeiten verbunden.

Analyse nach den unmittelbaren Konstituenten (UK)

Trotz der Wichtigkeit der Morphemanalyse spielt sie nur eine untergeordnete, gleichsam vorbereitende Rolle für die allgemeine Wortanalyse - als lineare Zerlegung des Wortes in seine minimalen strukturell-semantischen Elemente ("Segmente").

Die Analyse nach den unmittelbaren Konstituenten (UK) wurde von L.Bloomfield vorgeschlagen und später von anderen Deskriptivisten entwickelt. Da die UK-Methode für die Analyse komplizierter Strukturen gilt, wird sie in erster Linie in der Syntax gebraucht; dabei sind die UK immer maximale Segmente, in die die zu analysierende Konstruktion zerlegt wird.

Es gibt hier strittige Fragen. Was das Wort anbelangt, so erlaubt solche Analyse, den Unterschied zwischen Zusammensetzung und Abteilung aus einer Wortgruppe festzustellen.

Die erste Etappe der UK-Analyse des Wortes in der syntagmatischen Kette besteht darin, dass der grammatische Teil, der aus grammatischen Morphemen besteht, vom lexikalischen Stamm getrennt wird. Die zweite Etappe der UK-Analyse betrifft den lexikalischen Stamm und gehört zur Wortbildungslehre. Dabei fallen die UK des Stammes nur in den einfachsten Fällen mit den lexikalischen Morphemen zusammen, z.B. *un-frei*, *Frei-heit*, *Tisch-tuch*. Stellt der Stamm eine komplizierte Struktur dar, so lassen sich die UK weiter zerlegen, z.B. *Freiheitskampf* - die erste UK *freiheits* muss in *frei* + *heit* zergliedert werden; *Freiheitsbewegung* besteht aus zwei weiter zerlegbaren UK: *frei* + *heit* und *beweg* + *ung*. Die Fugenelemente wie *-s-* bei *freiheit* sind zu der UK zu zählen, nach der sie stehen.

Die Wortbildungsstrukturen lassen sich durch die UK bestimmen, die bei der UK-Analyse die 1.Stufe darstellt. So ist *Freiheitsbewegung* ein Kompositum, obgleich die beiden UK als suffixale Bildungen zu betrachten sind. Die Bestimmungskomposita lassen sich stets in zwei UK zerlegen, unabhängig davon, aus wieviel Wurzelmorphemen sie bestehen. Was die additiven (d.h. die kopulativen) Komposita angeht, so lassen sie sich in zwei oder auch mehr als zwei UK teilen: *schwarz-rot-golden*; *russisch-deutsch-französisch* u.a.m.

Aus den obigen Beispiele läßt sich schließen, dass sich die UK-Analyse des Wortstammes auf die Semantik der Konstruktion stützt, d.h. dass die UK-Analyse durch die Transformationsanalyse zu ergänzen ist. Das ist besonders bei den Komposita zu beachten: *Arbeiterkinderferienlager* = Ferienlager für Arbeiterkinder, *Grundstücksbesitzer* = Besitzer des (eines) Grundstückes u.a.m.

Nicht immer läßt sich die UK-Analyse leicht und eindeutig durchführen.

Transformationsanalyse und ihre Grenzen

Die Transformation wird in der modernen Sprachwissenschaft auf verschiedenen sprachlichen Ebenen angewandt. Der Transformationsanalyse liegt die Idee zugrunde, die Beziehungen zwischen Struktur und Inhalt zu erfassen und sie unter Verwendung von äquivalenten Konstruktionen zu explizieren. Bei der Beschreibung der Wortbildung kann diese Art von Analyse verschiedenen Zwecken dienen. So kann sie auf fruchtbare Weise zur Klärung der semantischen Beziehungen innerhalb des Wortes verwendet werden, wenn die UK-Analyse nicht weiterführt. Sie ist eine notwendige (oft unentbehrliche) Ergänzung der UK-Methode. Die Transformation hilft beim Erschließen der Wortmotivation: *der Lehrer* = "jemand, der lehrt"; *Mädchenschule* = "Schule für Mädchen"; *das Erdbeben* = "das Beben der

Erde", "die Erde bebt"; *das Abschiednehmen* = Abschied nehmen, "man nimmt (von jmdm.) Abschied" u.a.m.

Selbstverständlich begrenzt die Idiomatisierung wie auch jeder andere Bedeutungswandel die Anwendung der Transformation.

Die Transformation kann als "indirekte" und "direkte" verwendet werden. Im ersten Fall wird nur die Wortmotivation erschlossen (*Lehrer* - "jemand, der lehrt"), im zweiten Fall kann eine Konstruktion durch eine andere ersetzt werden, ohne dass sich der Inhalt der Kommunikation wesentlich ändert. Die direkte Transformation spielt eine große Rolle bei der Analyse der Komposita, denn sie läßt bestimmen, ob ein Kompositum einer Fügung inhaltlich identisch oder nicht identisch ist. Somit können bestimmte Transformationsmodelle ausgesondert werden, die es ermöglichen, manche Serien von Komposita transformationell zu erschließen:

1. Komposita, deren 1.UK den Stoff und die 2. UK ein Ding aus diesem Stoff bezeichnen: *Goldring*, *Ziegeldach*.

Hier sind zwei Arten von Transformationsmodellen zu erwähnen: Substantiv + präpositionales Attribut; Substantiv mit einem attributiven Adjektiv. Das erste Transformationsmodell gilt für alle entsprechenden Komposita, das zweite hängt davon ab, ob ein Adjektiv aus der ersten UK gebildet werden kann, oder im Deutschen fehlt.

Goldring - Ring aus Gold - goldener Ring; aber: *Ziegeldach* - Dach aus Ziegeln.

2. Zusammengesetzte Adjektive mit einer partizipialen 2.UK, die die Beziehung des "Vorhandenseins"(der Ausstattung) zum Ausdruck bringen - Typ *schneebedeckt* - mit Schnee bedeckt; *kissenbelegt* - mit Kissen belegt u.a.m.

Selbstverständlich weisen nicht alle Komposita (sogar mit ein und derselben 1. und 2. UK) auf identische Transforme hin. So kann die UK, die ein Metall bezeichnen, sich mit einer Ortsbestimmung verbinden, wobei das Kompositum eine lokale Beziehung zum Ausdruck bringt (*Goldgruben* - in der Bedeutung Goldlagerstätte). Dementsprechend werden sie auf anderen Wegen transformationell erschlossen: "Grube, wo Gold erzeugt wird".

Die direkte Transformation kann auch bei affixalen Wortbildung gebraucht werden, z.B. *erhärten* - hart machen, *das Ziel ist erreichbar* - kann erreicht werden u.a. Es muss aber betont werden, dass in der deutschsprachigen Germanistik oft die indirekte Transformation gebraucht wird, ohne dass ihre Grenzen angegeben werden.

Es muss auch in Betracht gezogen werden, dass sogar bei der nahen Berührung einer Wortbildungsstruktur mit ihrer Transform auch eine stilistische Abwandlung meist vorhanden ist.

Die Modellierung in der Wortbildung

Wie es schon gesagt wurde, definiert man das Wortbildungsmodell als "stabile Struktur, die über eine verallgemeinerte lexikalisch-kategoriale Bedeutung verfügt und geeignet ist, mit verschiedenem lexikalischem Material ausgefüllt zu werden". Es

muss betont werden, dass ein Modell einen weiteren und einen engeren Kreis von Strukturen umfassen kann, was davon abhängt, von welchem Grad der Verallgemeinerung und Abstraktion man ausgeht. Hier sind 13 Grundwortbildungsmodelle der deutschen Gegenwartssprache festgelegt.

Erläuterung der Symbole:

- M., M2 ... Grundmodelle der Wortbildung
L2 ... sekundärer Stamm (Stamm des zu analysierenden Wortes)
L1 ... primärer Stamm oder Basis (der Stamm, der in den Bestand des sekundären Stammes eingeht).
l1 ... primärer Stamm mit gesetzmäßiger Veränderung des Wurzelmorphems
DP ... Derivationspräfix (lexikalisches Präfix)
DS ... Derivationsuffix (lexikalisches Suffix)
R ... Restelement oder Pseudowurzel

Aufzählung der Modelle

Die Modelle werden mit Hilfe der UK-Analyse bestimmt, d.h., dass die UK den maximalen Segmenten der sekundären Stämme entsprechen.

- M1:L1 = L1 - Modell der Wurzelstämme: Frau, gut, hier, geh(en)
M2 : L2 = L1 oder L2 = L1+Gr - Modell der impliziten Ableitung - des Wortartwechsels:
grün - das Grün; leben -das Leben
M3 : L2 = l1 - Modell der impliziten Ableitung - des Wortartwechsels -
mit Veränderung des Wurzelmorphems: Krank-kränken;
treiben - der Trieb
M4 : L2 =DP + L1 - Modell der präfixalen Ableitung: die Urzeit - Zeit;
unschön - schön; erfinden - finden
M5 : L2 = DP + l1 - Modell der präfixalen Ableitung mit Veränderung des
Wurzelmorphems: das Gehölz - Holz; betrunken - trinken

- M6 : L2 = L1 + DS - Modell der suffixalen Ableitung: die Achtung - acht(en);
gleichsam - gleich; endigen - end(en)
- M7 : L2 = l1 + DS - Modell der suffixalen Ableitung mit veränderter Wurzel:
der Gärtner – Garten; gründlich - Grund; lächeln - lachen
- M8 : L2 = DP + L1 + - Modell der präfixalen Ableitung: das Gelaufe -
DS laufen; gestieft - Stiefel; beerdigt - Erde
- M9 : L2 = DP + l1 + DS - Modell der präfixal-suffixalen Ableitung mit
veränderter Wurzel: das Gehäuse - Haus; gehört -
Horn
- M10 : L2 = L1 + L1 - Modell der Determinativkomposita: das Landhaus -
Land, Haus; kirschrot - Kirsche, rot, weggehen - weg,
gehen
- M11 : L2 = L1 +L1 +L1 - Modell der nicht-determinativen Komposita: das
Vergissmeinnicht - vergiß mein- (er) nicht;
grünweißrot - grün, weiß, rot; der Ohnebart - ohne
Bart; ohnedies - ohne, dies.
- M12 : L2 = L1 + R - Modell der Komposita mit einem Restelement: die
R + L1 Nachtigall - die Nacht...; die Himbeere - ... beere
- M13 : L2 = DP + R - Modell der affixalen Ableitung mit einem
R + DS Restelement oder einer Pseudowurzel: Demut - ... mut;
Löffel - ... - el; studieren - ... - ier (en)

Wortbildungsstrukturen als Varianten der Grundmodelle

Initial- und Kurzwörter. Sowohl die Initialwörter im eigentlichen Sinne dieses Terminus als auch verschiedene Arten von Kurzwörtern entstehen aus sprachökonomischen Gründen als eine Art Reaktion gegen die Bildung schwerfälliger, mehrgliedriger Zusammensetzungen. Die Initialwörter bestehen aus aneinander gereihten Großbuchstaben, die die Anfangslaute der Vollform bezeichnen. Die Aussprache der Initialwörter folgt am häufigsten den Benennungen der Buchstaben: BRD. Der letzte Bestandteil erhält einen etwas stärkeren Druckakzent.

Auch können (was aber seltener zu beobachten ist) die den Initialbuchstaben entsprechenden Laute einheitliche Lautkomplexe bilden wie iga [i: ga] = „Internationale Gartenbau-Ausstellung“. Eine dritte Unterart bilden "Silbenwörter",

in denen Anfangsilben oder andere (willkürlich gewählte) Wortteile gekoppelt werden: Spowa = "Sportwarenhaus", Nirosta = "nicht rostender Stahl" u.a.; hier fällt der stärkste Druckakzent meist auf die erste Silbe (falls es die Silbe oder ein anderer Anfangsteil eines Substantivs ist).

Die Initialwörter erhalten in der Fachliteratur verschiedene Deutung. M.D. Stepanowa meint: man kann sie zur peripheren Schicht der Wurzelwörter zählen (d.h. zu M_1), denn sie lassen sich in keine Morpheme zerlegen.

Eine Übergangsgruppe zwischen den Initialwörtern und den determinativen Zusammensetzungen (d.h. zwischen M_1 und M_{10}) bilden Lexeme, die aus einem Wortteil und einem Wortstamm bestehen: U-Bahn "Untergrundbahn".

Zur peripheren Schicht der Wurzelwörter gehören ebenfalls Kurzwörter, die durch Kürzung des Wortendes ("Kopfwörter") oder des Wortanfangs ("Schwanzwörter") gebildet werden: Auto "Automobil", Labor "Laboratorium", Lok "Lokomotive", Bus "Omnibus", Schirm "Regenschirm" u.a.m. Auch die Mitte eines Wortes kann getilgt werden: Motel "Motorhotel".

Die Modelle der Initial- und der Kurzwörter sind - das betrifft speziell die Substantive - in der Gegenwartssprache recht produktiv.

Zusammenbildungen. Der Terminus "Zusammenbildung" (im weiteren und engeren Sinne) gebrauchten schon Vertreter der klassischen Germanistik. Am deutlichsten wird er von O. Behaghel definiert, der die "Zusammensetzung" als eine besondere Art von Wortbildung neben "Zusammenbildung" und "Abteilung" aussondert. Hierzu gehören Abteilungen, die von Wortgruppen ausgehen, "die durch syntaktische Beziehungen zusammengehalten werden" (Typ Hofhaltung aus "Hof halten"). In diesem Fall (wie auch in anderen Fällen) ist die morphologische und semantische Motivation maßgebend. Die Zusammenbildung gehört zu den suffixalen Modellen (M_6 und M_7); ihre Besonderheit besteht aber darin, dass der primäre Stamm (die 1.UK) keine Ganzheit, sondern eine freie (oder feste) Wortfügung ist, deren Glieder bei der Verbindung "abgeschliffen" werden können. Zu den Zusammenbildungen gehören Substantive - Typ Eisbrecher zu "Eis brechen", Besserwisser zu "besser wissen", Stubenhocker zu "in der Stube hocken", Inbetriebsetzung zu "in Betrieb setzen" und Adjektiv - Typ rotbäckig zu "rote Backen", zweibeinig zu "zwei Beine", frühmorgentlich zu "früher Morgen", wasserhaltig zu "Wasser (ent)halten" u.a.m. In diesen Beispielen entsprechen die von den ersten Gliedern der Zusammenbildungen getrennten Teile -brecher, -wisser, -setzung, -bäckig, -beinig u.a. keinen Wortstämmen. Aber es muss hier die semantische Motivation in Betracht gezogen werden; d.h., dass auch "Schnellläufer" und "viereckig" Zusammenbildungen, obgleich Läufer und eckig selbständige Lexeme sind, denn diese Strukturen werden durch "schnell laufen" und "vier Ecken" motiviert.

Die suffixalen Zusammenbildungen berühren sich teilweise mit Ableitungen von zusammengesetzten primären Stämmen, sind aber von ihnen zu unterscheiden; man vgl.: Eisenbahner (eisenbahn + er), planökonomisch (planökonomie + isch). Auch Komposita mit einer Wortfügung als erste UK: Siebenmeilenstiefel,

Tagundnachtgleiche zählt man zu den determinativen Zusammensetzungen, nicht aber zu den Zusammenbildungen, denn hier fehlt das Merkmal der Ableitung.

Eine besondere Art von Strukturen, die man ebenfalls "Zusammenbildungen" nennen kann, stellen Substantivierungen ganzer Wortbildungen dar, mit einem Infinitiv als 2. und einem oder mehreren von ihm abhändigen Lexemen als 1. UK., z.B. das Abschiednehmen, das Alleinsein, das Gerufenwerden, das Türöffnen, das AN-den-Türen-Kleben, das Dem-anderen-sich-vors-Gesicht-setzen u.a.m. Solche Zusammenbildungen können eine einfache und eine komplizierte Struktur haben: manche bringen ganze Situationen zum Ausdruck, was einen besonderen stilistischen Effekt verursacht. Die infinitivischen Zusammenbildungen werden zu M_2 (d.h. zum Modell der impliziten Ableitung, und zwar zu der sogenannten Transfiguration). Die erste Komponente kann als Zusammenrückung betrachtet werden.

Strukturen mit "Halbaffixen" und "Komponenten mit hoher Frequenz". Das vielumstrittene Problem der "Halbaffixe", das bis jetzt noch keine eindeutige Lösung erhalten hat, betrifft solche sprachlichen Faktoren, die man weder leugnen noch umgehen kann. Es handelt sich um das Vorhandensein von Kompositionsgliedern der Komposita, die nicht vereinzelt, sondern serienweise gebraucht werden, und somit die Funktion der Wortbildungsmittel erfüllen, ohne dabei ihre lautliche wie auch partielle semantische Verbindung mit den ihnen entsprechenden Lexemen zu verlieren.

Das Vorhandensein der "Halbaffixe" in der Sprache zeugt von den Berührungen einzelner Wortbildungsmodelle miteinander. Zweifellos stehen die einen den Komponenten der Zusammensetzungen, die anderen den Affixen näher. Weitere Untersuchungen müssen die einzelnen Fragen klären. Vorläufig muss aber - in erster Linie aus praktischen Gründen - der Grundsatz angenommen werden, dass bestimmte Kriterien "die Halbaffixe" im großen und ganzen als Wortbildungselemente von den übrigen Wortbildungselementen unterscheiden. Zu solchen Kriterien der Halbaffixe gehören:

1. der Seriencharakter der Lexeme, die sie enthalten.
2. ihre formelle Identität und etymologische Verwandtschaft mit frei gebrauchten Wörtern.
3. Semantische Verschiebungen, denen sie als Wortbildungselemente unterliegen, ohne dass die semantische Verwandtschaft mit freien Wurzelmorphemen vollständig verlorenght.

In den letzten Jahren ist der Begriff der "Komponenten mit hoher Frequenz" entstanden. Es sind erste und zweite Komponenten der determinativen Komposita, die in großen Serien von Lexemen erscheinen, sich dabei von den Halbaffixen dadurch unterscheiden, dass sie keine (oder eine nur geringe) Bedeutungsverschiebung aufweisen. Handelt es sich um mehrdeutige Lexeme, so entspricht die Bedeutung der Komponente einer der Bedeutungen oder der allgemeinen Bedeutung des Lexems, die immer vorhanden ist. So erscheint - stelle als "Komponente mit hoher Frequenz" mit lokaler Bedeutung in den Komposita Arbeits-, Landungs-, Melde-, Annahmestelle u.a.m.; nicht in den Komposita

Nichtachtung, -fachmann, -metall, -raucher; nichtantagonistisch, -linear, arbeitend, rostend u.a., wobei es die Verneinung zum Ausdruck bringt. Von besonderer Bedeutung sind die 2. Komponenten mit hoher Frequenz bei den determinativen Verben, z.B. -halten, -heben,

-stehen, -wollen, -legen, -bleiben und viele andere: sie sind aufgrund ihrer selbstständigen Stellung im Satz in finiten Formen nicht als "Halbaffixe" zu betrachten, auch wenn eine Bedeutungsverschiebung vorhanden ist.

So erscheint das Modell der determinativen Komposita als Merkmal des dynamischen Charakters der synchronen Wortbildung. Man kann es folgenderweise zusammenfassen:

Komponenten der Bestimmungskomposita - Komponenten mit hoher Frequenz - Halbaffixe - Affixe (wenn sie als vollständige Homonyme der ihnen entsprechenden Lexeme zu betrachten sind, wie z.B. kreuz- in kreuzbrav). Die Grenzen zwischen den einzelnen Arten sind fließend und lassen sich nicht deutlich definieren.

Zweierlei Gliederung der Ableitungen und Zusammensetzungen.

Nicht immer läßt sich ein Nicht-Wurzelwort einheitlich zergliedern. Es gibt Fälle, wo die UK-Analyse Varianten zuläßt, wobei auch verschiedene Modelle zum Vorschein kommen können. In solchen Ableitungen wie "brettern", das sich auf zweierlei Weise zerlegen läßt t- "bret+ern" und "bretter + (e)n)", handelt es sich um das suffixale Modell. Anders steht es beim Kompositum „Veilchensträußchen“: Veilchen/sträußchen ist ein Kompositum; Veilchenstrauß/chen - ein suffixales Wort, auch beim Adjektiv „unglücklich“: un + glücklich gehört zum präfixalen, unglück + lich zum suffixalen Modell. Häufig läßt sich auch ein Kompositum oder ein Derivat auf zweierlei Arten teilen, wenn die Wortmotivation nicht entscheidet, z.B. Briefträger = Briefe tragen + er (Zusammenbildung), Briefe + träger (Kompositum); erfinderisch = erfinden + erisch, erfinder + isch (in beiden Fällen affixale Abteilungen, aber mit verschiedenen Basen und verschiedenen suffixalen Varianten).

Die beschriebenen 13 Grundwortbildungsmodelle der deutschen Gegenwartssprache umfassen den ganzen strukturellen Bestand ihrer lexikalischen Stämme. Diese Wortbildungsmodelle können "Wortbildungsmodelle 1.Stufe" genannt werden. Die meisten von ihnen lassen sich aber, von verschiedenen Prinzipien ausgehend, weiter teilen in "Modelle 2. Stufe".

Semantische Analyse der Wortbildungskonstruktionen (WBK)

Die Semananalyse in der Wortbildung

Die Semananalyse in der Wortbildung geht von folgender Grundthese aus: "Die semantische Komponente (weiter "Sem" genannt) ist das kleinste Bedeutungselement im Bestand der Information einer sprachlichen Einheit. Vom Morphem unterscheidet

sich das Sem dadurch, dass es an keine materielle Hülle gebunden ist. Das Morphem kann mehrere Seme enthalten, andererseits kann ein und dasselbe Sem in mehreren Morphemen vorhanden sein.

Mit Hilfe der Semanalyse können verschiedene Aspekte der Wortbildung geklärt werden. Die Semanalyse trägt zur Erschließung der Wortmotivation bei. So kann die Motivation des Substantivs "der Dreißiger" folgenderweise erschlossen werden: „ein Mann von dreißig Jahren“. Das Alter wird durch die 1. UK dreißig bestimmt, die 2. UK - das Suffix -"er"- gibt folgende Information: "Gegenständlichkeit, Lebenwesen, Person männlichen Geschlechts". Die Motivation des Wortes „Schwarzbeere“ entspricht den Grundsemen der UK: schwarz und -beere ("eine Beere von schwarzer Farbe"); des Adjektivs „unschön“ dem Sem der Verneinung, das un- enthält, und dem Sem der positiven Eigenschaft schön ("nicht schön") u.a. Die Semanalyse hilft ebenfalls die Grenzen des Wortnestes des Kernwortes zu bestimmen. So ist das Sem des Lehrprozesses in den Ableitungen vom Verb „lehren“ vorhanden - Lehrer, Lehrling, belehren u.a.m.

Von bedeutendem Interesse ist die Semanalyse bei der Bestimmung der Information der Wortbildungsaffixe. Das Sem als minimales Bedeutungselement im Bestand einer Information ist eine diskrete Einheit, die sich nicht weiter teilen lässt, es kann sich aber bei seiner Aktualisierung in jedem konkreten Fall in einer hierarchischen Beziehung zu anderen Semen befinden, d.h., dass die Seme als über- oder untergeordnete Glieder einer Rangordnung zu betrachten sind. Die Affixe können auch wie andere sprachliche Einheiten mehrdeutig sein, d.h., dass sie potentielle Seme enthalten, die unter verschiedenen Bedingungen aktualisiert werden.

Die Semanalyse kann ebenfalls zur Feststellung der semantischen Beziehungen zwischen einzelnen Wortbildungselementen dienen. So erscheinen die adjektivischen Suffixe -lich und -bar bei der Aktualisierung des Sems des passiven Zustandes als Synonyme: erklärlich, erklärbar; dasselbe gilt für das Suffix -er als Berufsbeziehung, das dem Grundsem des Halbsuffixes -mann entspricht, wie auch für die substantivischen Suffixe -chen und -lein mit dem ihnen eigenen Grundsem der "Verkleinerung". Auch können einige Wortbildungselemente als Antonyme betrachtet werden, denn sie enthalten Seme, die einander ausschließen: so die verbalen Präfixe be- (bei der Aktualisierung des Sems des "Versehens") und ent- mit dem Sem der "Aufhebung" (man vgl. bekleiden - entkleiden); die adjektivischen Halbsuffixe -reich, -voll einerseits und -arm, -leer andererseits (man vgl. wasserreich - wasserarm u.a.). Bei gleichen primären Stämmen bilden solche Wortbildungselemente auch synonyme oder antonyme Lexeme, was aber ihre kategorialen Beziehungen, die auch bei unterschiedlichen Wortstämmen zum Ausdruck kommen, als solche nicht ausschließt, z.B. in den Wortpaaren: Arbeiter und Arbeitsmann (Kategorie des Berufs); bekohlen und entkohlen (Kategorie des Versehens und der Aufhebung) u.a.m.

Onomasiologische Funktion der Wortbildungskonstruktionen (WBK)

Jede WBK ist in erster Linie ein Lexem, d.h. ein Wort mit einer ihm eigenen nominativen Funktion. Es muss aber betont werden, dass die nominative Bedeutung sowohl der Komposita als auch der affixalen Derivata Besonderheiten aufweist, die dem Wurzelwort nicht eigen sind. Sie bestehen aus Einheiten - Wortstämmen und Affixe - die an und für sich bedeutungstragend sind; auch sind Beziehungen zwischen den UK der WBK in Betracht zu ziehen. Das heißt, dass die WBK motiviert sind (selbstverständlich solche, deren Motivation nicht vollständig verdunkelt ist). Dabei haben sie auch, ebenso wie jedes Wurzelwort, eine sie überlagernde lexikalisch-grammatische Bedeutung der Wortart, zu der sie gehören. Auch ihre stilistische Färbung hat spezifischen Charakter. Daraus folgt, dass die onomasiologische und kommunikative Funktion der WBK speziell zu betrachten ist.

Wir beginnen mit der Analyse der Komposita, die den Wortfügungen am nächsten stehen.

Sie können grob in vier Untergruppen eingeteilt werden.

1. Gruppe. Das sind Komposita, deren Motivation vollständig verdunkelt ist: Fähnrich, Junggeselle, zufrieden, überhandnehmen u.a.

2. Gruppe. Das sind bildliche Komposita, die wie man annehmen könnte, zwei Bedeutungen haben: eine buchstäbliche und eine übertragene, z.B. der Wassermantel (bei einem Motor), der Seehund, das Tischleindeckdich, faustdick, himmelhoch, schiefgehen, zugrundegehen u.a.m.

3. Gruppe. Sie erscheint als Gegensatz zur ersten: das sind Komposita, die einer Wortfügung deutlich entsprechen, z.B. Wohnungsaustausch "Austausch von Wohnungen", Familienmitglied "Mitglied der Familie", schneevermischt "mit Schnee vermischt", kissenbelegt "mit Kissen belegt" pflegebedürftig "der Pflege bedürftig" u.a.m.

4. Gruppe. Zu dieser Gruppe gehören die meisten Komposita des Deutschen. Sie sind nicht idiomatisiert und haben eine bestimmte Motivation, dennoch unterscheiden sie sich von den Wortfügungen, in die sie zerlegt werden können. So ist Großbauer kein "großer Bauer", "Zahnrad nicht bloß "ein Rad mit Zähnen", halbhell ist nicht die "Hälfte von hell", freisprechen enthält nicht nur die Seme der "Freiheit" und des "Sprechens", sondern die Bedeutung des "Freisetzens" u.a.m. Auch muss immer in Betracht gezogen werden, dass die Komponenten der Komposita mehrdeutig sind und verschiedene Seme zum Ausdruck bringen können, was den Sembestand der zu bildenden Lexeme beeinflusst. So hat "Himmel" eine direkte und eine übertragene Bedeutung, man vgl.: Himmelskarte und Himmelsgeduld, „schwarz“ hat nicht nur die Bedeutung der Farbe, sondern noch mehrere andere Bedeutungen, darunter auch "illegal" - man vgl.: schwarzäugig und Schwarzarbeit; "bleiben" nicht nur lokale, sondern auch die Bedeutung des Zustandes, man vgl.: hierbleiben und festbleiben u.a. So ist auch der Semstand dieser Lexeme unterschiedlich; bei Himmelsgeduld enthält die 1. Komponente das Sem der Verstärkung, bei festbleiben verliert die 2. Komponente das Sem des "Hierseins" u.a.m.

Auch die Ableitungen lassen sich vom Standpunkt ihrer Semantik in gleiche Gruppen einteilen.

Die Besonderheiten der Semantik der Komposita und der Ableitungen bilden den Grund ihrer onomasiologischen Wirkung. Nur die Bildungen, deren Motivation vollständig verdunkelt ist, entsprechen in dieser Hinsicht Wurzelwörtern. In allen übrigen Fällen lässt sich ihr lexikalischer Bestand mehr oder weniger fühlen.

Die kommunikative Funktion der Komposita und der Derivata ist mit ihren onomasiologischen Besonderheiten verbunden. Einerseits sind es Benennungen von Gegenständen und Erscheinungen der realen Welt wie auch die Wurzelwörter, andererseits erscheinen in ihrem Bestand UK, die eine bestimmte Rolle in Kontext spielen je nach den semantischen Besonderheiten dieser UK.

Die Realisierung der Wortbildungsmodelle

Innersprachliche Gesetzmäßigkeiten bei der Realisierung der Wortbildungsmodelle

Der Begriff der Valenz

Die innere Valenz des Wortes

Der Ausdruck "Valenz" hat zwei Grundbedeutungen. Die 1. Bedeutung ist als Synonym der Zusammenfügung der Sprachelemente zu betrachten: Das ist die Valenz im weiten Sinne des Wortes. Die 2. Bedeutung (die Valenz im engeren Sinne des Wortes) ist die Fähigkeit des Wortes, eine grammatisch richtige Wortfügung zu gestalten. So besitzen solche Lexeme wie "machen", "ähnlich", "Mitglied" eine obligatorische Valenz, denn sie verlangen einen obligatorischen Mitspieler: (eine Arbeit) machen, (dem Vater) ähnlich, das Mitglied (der Familie).

In diesem Abschnitt wird der Ausdruck "Valenz" im 1. Sinne des Wortes gebraucht. Die Valenz kann als "äußere (d.h. als Gesetzmäßigkeit der Verbindung der Wörter im Satz) und als "innere Valenz" betrachtet werden.

Die "innere Valenz" des Wortes ist als Gesamtheit von Gesetzmäßigkeiten der Zusammenfügung von Wortsegmenten zu definieren. Dabei handelt es sich nicht um lexikalische Morpheme, sondern um „unmittelbare" bzw. maximale Konstituenten des lexikalischen Wortstammes, die nur in den einfachsten Fällen mit Morphemen zusammenfallen. Die Füllung der Modelle mit primären Stämmen, die sich innerhalb des gesamten (sekundären) Stammes der fertigen Ganzheit aussondern lassen (vgl.: Arbeiterschaft - sekundärer Stamm; arbeiter - primärer Stamm, gleichzeitig sekundärer Stamm in bezug auf den Stamm arbeit, der sich als Wurzelmorphem nicht weiter zerlegen lässt), ist durchaus nicht unbegrenzt. Sie richtet sich nach den Gesetzmäßigkeiten der "inneren Valenz", die sich als formale und als semantische Voraussetzungen betrachten lassen. Dabei muss betont werden, dass sich diese Voraussetzungen sowohl auf produktive und aktive als auch auf unproduktive Modelle beziehen. Aber von besonderer Wichtigkeit sind sie bei der Realisierung der produktiven und aktiven Modelle, d.h. bei der Bildung neuer Wörter.

Die formalen Gesetzmäßigkeiten der Füllung der Wortbildungsmodelle lassen sich in phonematische, strukturelle, morphologische und genetische einteilen. Die phonematischen Gesetzmäßigkeiten sind noch sehr wenig untersucht. In der Fachliteratur gibt es einzelne Hinweise auf die Besonderheiten der Verbindung

einiger Suffixe mit den UK im Zusammenhang mit deren Auslaut: der Verkleinerungssuffixe -chen und -lein, -heit und -keit u.a.

Auch der Gebrauch der Bindeelemente im Bestand der Komposita unterliegt keinen bestimmten Regeln. Es scheint, hier spielen die phonematische Struktur der Komposita als Ganzheit eine bestimmte Rolle.

Die strukturelle innere Valenz hängt davon ab, welche Wortbildungsstruktur die primären Stämme haben. Selbstverständlich handelt es sich hier nur um bestimmte Tendenzen, denn die Analyse der Ableitungen und Zusammensetzungen zeigt, dass ihre UK verschiedene Struktur haben können. Dennoch darf man vermuten: je einfacher die Struktur des Wortstammes ist, desto eher kann er an der Ableitung und Zusammensetzung beteiligt sein. Was die determinativen Komposita betrifft, so hängt ihre Wortbildungsstruktur von dem funktionalen Stil ab: In der schönen Literatur und in der Umgangssprache haben die Komposita meist eine einfachere Struktur, während in der wissenschaftlichen, besonders in der technischen Prosa, Mehrwurzelwörter üblich sind.

Die morphologische innere Valenz (d.h. die Einfügung primärer Stämme) entsprechend den verschiedenen Wortarten lässt sich leicht auf Grund der üblichen, uns bekannten Gesetzmäßigkeiten feststellen.

Für die determinativen Zusammensetzungen gilt eine allgemeine Regel. Die zweite UK bestimmt die Wortart, zu der das Kompositum gehört; in der Funktion der ersten UK können die Stämme (Wortformen) verschiedener Wortarten gebraucht werden.

Die kopulativen (additiven) Komposita sind durch Substantive, Adjektive und Numeralien vertreten. Dabei gehören ihre UK zu den den Ganzheiten entsprechenden Wortarten: Dichterkomponist, taubstumm, zweiunddreißig: Für die übrigen nicht determinativen Komposita gelten keine bestimmten Regeln, denn es handelt sich um Zusammenrückungen von im Satz nebeneinanderstehenden Wörtern verschiedener morphologischer Art. Eine Ausnahme bilden die Imperativnamen; sie enthalten in der Regel eine verbale Wortform, die die übrigen Elemente regiert: das Rühr-mich-nicht-an, das Vergißmeinnicht u.a.

Die Präfixe lassen sich deutlich in nominale und verbale teilen. Die nominalen Präfixe verbinden sich mit nominalen Stämmen: Unglück, Erzdieb, Urwald, Antifaschist, unschön, hypermodern, superkorrekt u.a.m. Die verbalen Präfixe (außer miss- und ge-) stehen bei Verben sowohl vor verbalen als auch vor nominalen Stämmen: beherrschen - behaupten; verlaufen - vergolden; zerreißen - zerstückeln. Zwei Präfixe bilden sowohl Nomina auch Verben: miss- und ge-. Dabei hat miss- in allen Fällen ein und dieselbe Bedeutung: Missernte - misstreu - misshandeln. Anders steht es mit ge-, das den Substantiven eine prozessuale und kollektive Bedeutung verleiht: Geheul, Gehölz, bei den Verben und Adjektiven demotiviert ist - gehören, geziemen, gestreng, getreu u.a. Es handelt sich um zwei homonyme Morpheme. Unter den fremden Präfixen gibt es solche, die in verschiedenen Wortarten erscheinen: a-, anti-, extra- u.a. in Substantiven und Adjektiven, ko-, re- bei Substantiven und Verben etc.

Die Suffixe, die jede Wortart kennzeichnen, sind im Vergleich zu den Präfixen vom Standpunkt ihrer morphologischen Valenz aus weniger spezialisiert: das heißt, dass sie in den meisten Fällen an verschiedene morphologische Stämme treffen, unabhängig davon, welche Wortart sie bilden. Man vgl.: Lehrer, England -er, Zwanzig -er; bärt -ig, beliebt -ig, heut -ig, hust -eln, äug -eln, klüg -eln, nacht -s, jenseits -s, bereit -s, eilend -s u.a.m. Es gibt auch Suffixe mit beschränkter morphologischer Valenz: -aner (-ianer), -enser verbinden sich nur mit substantivischen Stämmen (den geographischen und Personennamen), -en (-ern) ebenfalls mit substantivischen Stämmen (den Stoffnamen), die meistens konsonantischen Verbalen Suffixe erscheinen in schallnachahmenden Verben u.a.m. Die fremden Suffixe werden meist neben Pseudowurzeln und Restelementen gebraucht, vgl.: Ingenieur, Republik, Moment, eventuell, elektrifizieren u.a.m.

Vom Standpunkt der Genesis aus gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen der Zusammensetzung und der Ableitung. Die determinativen nominalen Komposita enthalten oft UK verschiedener Herkunft: Autozubehör, Ballasteisen, Bromwasser, Kühlapparat, Saugbagger, Saugventil, rosafarben u.a.

Was die Ableitungen anbetrifft, so gibt es eine deutlich ausgeprägte Tendenz: die deutschen Affixe verbinden sich mit deutschen primären Stämmen, die fremden Affixe mit fremden Stämmen (oder mit fremden Pseudowurzeln und Restelementen). Ausnahmen sind verhältnismäßig selten, z.B. hausieren, stolzieren; Benehmität, Expropiierung, Antikörper u.a.

Das am schwersten zu lösende Problem der inneren Valenz ist ihr semantischer Aspekt, d.h. die Gesetzmäßigkeiten der semantischen Kongruenz, die die Zusammenfügung der UK innerhalb des Wortstammes bedingen. Diese Gesetzmäßigkeiten sind mit mehreren Faktoren verbunden, nicht nur linguistischer, sondern auch außerlinguistischer und situationsbestimmter Natur. Dabei sind zu unterscheiden: *die innere Valenz der Komposita und die innere Valenz der Ableitungen*.

Die innere semantische Valenz der Komposita kann teilweise mit der äußeren Valenz der Wörter verglichen werden (denn auch hier handelt es sich um die Wortbedeutung), teilweise weist sie aber spezifische Züge auf: sie hängt von den semantischen Besonderheiten der Komposita ab. Ihre semantische Valenz wird mit der Einteilung in vier Gruppen verbunden.

Die Komposita der 1. Gruppe weisen keine innere Valenz auf, denn sie sind vollständig idiomatisiert. Zur 2. Gruppe gehören Komposita, die durch metaphorische Übertragung gekennzeichnet werden: ihre innere Valenz richtet sich nach dem Bild, das ihnen zugrunde liegt, man vgl.: Wassermantel - "Mantel für Wasser", Seehund - "Hund in der See", Langfinger - "jmd. mit langen Fingern" u.a.m.

Die Valenz der Komposita der 3. Gruppe fällt mit der Valenz der ihnen entsprechenden freien Wortfügungen zusammen, z.B. Briefmarkenverkauf "Verkauf von Briefmarken", Kissenbelegt - "mit Kissen belegt" u.a.

Die meisten Komposita der 4. Gruppe gehören zum allgemeinen Wortschatz: nach gleichen Modellen, oft mit gleichen (ersten oder zweiten) UK können aber auch neue Ganzheiten gebildet werden, die für unser Sprachgefühl leicht verständlich sind.

Die zweite UK vertritt hier eine weite semantische Kategorie, zu der das Ganze als Bestandteil gehört, man vgl.: -baum und Birnbaum, -stunde und Morgenstunde, -ring und Goldring, -blau und hellblau, -liebend und friedliebend, -kommen und zurückkommen u.a.m. So haben die zweiten Komponenten feldmäßigen Charakter, was noch dadurch verstärkt wird, dass viele von ihnen nicht in Einzelbildungen, sondern auch in ganzen Wortreihen erscheinen.

Auch die erste UK kann als Ausdruck eines kategorialen Merkmals, als eigenartiges "Feld" verstanden werden.

Die semantische Kongruenz der UK kommt in solchen Zusammensetzungen darin zur Geltung, dass die 1. UK im allgemeinen zum "Feld" der 2. UK gehört (Bäume und Obst, Schule und Studierende; verschiedene Schattierungen ein und derselben Farbe; Metall und Gegenstand aus diesem Metall u.a.m.).

Die Gesetzmäßigkeiten der inneren semantischen Valenz der affixalen Wörter haben einige allgemeine Züge, die sie von der inneren Valenz der Komposita unterscheiden, u.z. in dem Sinn, dass sie strenger umrissen sind und bedeutend deutlicher erscheinen. Das geschieht aus folgenden Gründen:

1. die lexikalischen Affixe bilden zum Unterschied von den Komponenten der Komposita ein "geschlossenes" System von Morphemen, die sich sowohl aufzählen als auch registrieren, d.h. auch beschreiben lassen;

2. das Bedeutungsgefüge eines jeden Affixes umfasst einen engeren Kreis von Bedeutungen (außer den wenigen Fällen, wo die Affixe keine spezifische Semantik besitzen und nur als Merkmal der betreffenden Wörter dienen, wie z.B. -ig bei mehreren Adjektiven, ge- bei den Verben);

3. die innere Valenz ist oft mit ihrer morphologischen Valenz verbunden, d.h., dass die Vieldeutigkeit der Affixe teilweise durch die morphologische Art des primären Stammes neutralisiert wird.

Selbstverständlich lässt sich die innere Valenz der Ableitungen wie auch der Zusammensetzungen bei weitem nicht immer leicht erschließen. Es gibt Wörter mit deutlich auszusondernden Affixen und verdunkelten Motivation wie höflich, hässlich, bekommen, gehören usw., die keine innere semantische Valenz aufweisen; das gleiche gilt für Wörter mit Restelement und Pseudowurzeln.

Es wurde schon konstantiert, dass die Halbaffixe meist ein- oder zweideutig sind. Was ihre innere Valenz betrifft (sowohl die formelle als auch die semantische), weist sie ebenfalls wesentliche Merkmale auf: Sie unterliegt im Vergleich zu den Zusammensetzungen konsequenteren Gesetzmäßigkeiten, ist auch im Vergleich zu den Ableitungen stärker beschränkt (man vgl.: die Valenz des Halbsuffixes -mann, das sich meist mit substantivischen Stämmen verbindet, die einen Beruf eine Tätigkeit bezeichnen und die mannigfaltige Valenz des Suffixes -er; der adjektivischen Halbsuffixe -voll, -reich, -arm, die nach substantivischen Stämmen mit beschränkter Semantik stehen, und die Valenz der adjektivischen Suffixe -ig, -lich u.a.). Eine Ausnahme bilden die verbalen Halbpräfixe, die in ihrer Valenz den

Präfixen nahestehen, obgleich schon hier eine bestimmte Beschränkung vorhanden ist.

Die Besonderheiten der inneren Valenz dieser Bildungen dienen vielleicht als einer der Beweise dafür, dass sie nicht ohne weiteres zu den gewöhnlichen Zusammensetzungen und zu den Ableitungen gezählt werden können.

Die Wirkung der außersprachlichen Faktoren bei der Realisierung der Wortbildungsmodelle.

Von besonderer Bedeutung ist die Realisierung der einzelnen Wortbildungsmodelle im Zusammenhang mit den funktionalen Stilen.

Hier werden nur ganz allgemeine Fragen der stilistischen Aspekte der Wortbildung genannt:

1. Die stilistische Färbung der Wortbildungsmodelle und ihrer Varianten sowie der Gebrauch dieser Modelle in verschiedenen funktionalen Stilen.

2. Beziehungen zwischen der stilistisch-kommunikativen Funktion des Modells und dem Kontext, in dem das Wort gebraucht wird.

Im ersten Fall handelt es sich um bestimmte stilistische, dem Wortbildungssystem der deutschen Sprache eigenen Normen. Im zweiten Fall hängt die stilistische Rolle des Modells nicht nur von seiner Füllung ab, sondern auch von dem engeren oder weiteren Kontext, in dem das Wort gebraucht wird.

WBK als Neologismen und Okkasionalismen

Die Entstehung neuer Wörter in der Sprache ist ein unaufhörlicher Prozess. Die Wortbildung spielt dabei innerhalb der übrigen Wege der Wortschatzerweiterung die führende Rolle. Es muss aber in Betracht gezogen werden, dass nicht jede in einem Text auftretende "neue" WBK als "Neologismus" anzusehen ist.

Am leichtesten lassen sich die Neologismen aussondern, die ganz neue Gegenstände und Erscheinungen bezeichnen wie z.B. das Wort "Container" als Benennung eines "transportablen Großbehälters", das in einem ganzen Wortnest als Komponente mit hoher Frequenz gebraucht wird: Containernetz, -system, -schiff, -verkehr u.a.m.

Die Neologismen werden nach produktiven Wortbildungsmodellen und (vom Standpunkt der inneren Valenz) mit der gesetzmäßigen Füllung gebildet, obgleich es sich auch um übertragene Bedeutung handeln kann (z.B. in "Heimsonne").

Von den Neologismen sind die "Okkasionalismen" zu unterscheiden (man nennt sie auch "Einmalbildungen", "Augenblicksbildungen"). Sie werden nicht als fertige Bildungen dem Wortschatz entnommen, sondern im Text "produziert". In den meisten Fällen erscheinen sie bei ein und demselben Autor, manchmal in ein und demselben Text. Dabei sind folgende Unterarten der Okkasionalismen zu unterscheiden:

1. Okkasionalismen sind nach den vorhandenen Modellen und ohne Verletzung ihrer gesetzmäßigen Füllung gebildet, d.h., dass sie

systemgeprägt sind. Z.B. "... mit blauen Plüschaugen" (L.Frank. Links, wo das Herz ist). Solche Okkasionalismen lassen sich sogar außerhalb des Textes leicht verstehen, auch wenn eine Bedeutungsübertragung (z.B. "Sprechfeuerwerk") vorhanden ist.

2. Weniger produktiv sind Okkasionalismen, die durch Verletzung der morphologischen oder (öfter) semantischen Gesetzmäßigkeit der inneren Valenz gekennzeichnet werden, z. B. (die) mondeinsame Halle, lilagehungerte Kinder (W. Borchert), die Haben-haben-haben-Wirtschaftsordnung (L. Frank). Diese Okkasionalismen sind an den Text gebunden und lassen sich nicht immer ohne Kontextumgebung verstehen.

Zu den Verletzungen der morphologischen Regeln der Füllung der Modelle gehört die Bildung der „Zwillingsverben“, die aus zwei verbalen Stämmen bestehen. Sie finden sich als stilistisch expressive Bildungen in der Dichtung und in gewissem Ausmaß auch in der Fachsprache der Technik: rollrasseln, lebdonnern, schwatzlachen u.a.

Die Okkasionalismen verursachen einen mehr oder weniger greifbaren stilistischen Effekt, besonders die Okkasionalismen mit Verletzung der allgemeinen Regeln der Wortbildung.

Bedeutung der wichtigsten Vorsilben (Präfixe) im Überblick

(Hauptwörter / Nomina)

- Alt-* = ehemalige Funktion oder schon lange in dieser Funktion / diesem Amt tätig (*Altbürgermeister*)
- Anti-* = Gegensatz, Gegenteil oder mit entgegengesetzter Wirkung (*Antirostschutz*)
- Erz-* = Steigerung, heute meist in schlechtem Sinne (*Erzbetrüger*)
- Ex-* = ehemalig (*Exminister*)
- Fehl-* = falsch, fehlerhaft (*Fehlgriff, Fehlbesetzung*)
- Ge-* = Sammelbegriff; auch zur Bezeichnung einer Person, mit der man etwas Gemeinsames besitzt (*Gekichere, Gefährte*)
- Haupt-* = Kernelement einer gewissen Menge (*Hauptschlagader*)
- Ko-* = miteinander, gemeinsam (*Koproduktion*); hauptsächlich an Grundlagen fremdsprachlichen Ursprungs
- Mega-* = besonderes großes Ausmaß, sehr hoher Grad (*Megastar*); als Vorsilbe

	vor Maßeinheiten: eine Million Mal (<i>Megahertz</i>)
<i>Mini-</i>	= kleine Ausgabe [= Verkürzung von Miniatur] (<i>Minisender</i>)
<i>Miss-</i>	= fehlerhaft, verkehrt oder negatives Gegenteil (<i>Missgünst, Missbilligung</i>)
<i>Nach-</i>	= zeitlich nachfolgend oder nach Vorlage gebildet (<i>Nachuntersuchung, Nachbildung</i>)
<i>Nicht-</i>	= Verneinung der Bedeutung einheimischer Grundlagen (<i>Nichtraucher</i>)
<i>Non-</i>	= Verneinung der Bedeutung von Grundlagen fremdsprachlicher Herkunft (<i>Nonkonformist</i>)
<i>Sonder-</i>	= Hervorhebung aus Gleichartigem (<i>Sondermüll</i>)
<i>Super-</i>	= hochgradig, meist positiv (<i>Superhit</i>)
<i>Über-</i>	= mehr als gut ist (<i>Übereifer</i>) oder im Sinne von «darüber» (<i>Überschrift</i>)
<i>Un-</i>	= gegensätzlich (<i>Unschuld</i>) oder verstärkt (<i>Unmenge</i>)
<i>Ur-</i>	= anfänglich oder sehr alt (<i>Ursprung, Urgestein</i>)
<i>Vize-</i>	= stellvertretend (<i>Vizepräsident</i>)
<i>Vor-</i>	= räumlich oder zeitlich davor (<i>Vorbau, Vorlauf</i>); auch mustergültig
<i>Zwischen</i>	= in einem durch zwei Großen begrenzten örtlichen oder zeitlichen Raum liegend (<i>Zwischenwand, Zwischenlandung</i>)

Über diese Auflistung von gebräuchlichen Vorsilben (Präfixen) hinaus gibt es viele weitere Vorsilben bei fachsprachlichen Ableitungen oder im Bereich modesprachlicher Wortbildung. Die Bedeutungen der meisten dieser Ableitungen lassen sich jedoch aus der Vorsilbe erschließen.

Beispiele: *Poly-* (mehr, viel): *Polygamie* (Vielweiberei), *Polymorphie* (Vielgestaltigkeit), *Bomben-* (sehr groß bzw. stark): *Bombenerfolg*.

Die Bedeutung der wichtigsten Vorsilben (Präfixe) im Überblick (Zeitwörter / Verben)

<i>be-</i>	= Verstehen (<i>begreifen</i>), Beurteilen (<i>beschuldigen</i>), Ausstatten (<i>begrenzen</i>), Beeinflussung (<i>beschwatzen</i>)
<i>de-</i>	= kennzeichnet Gegensatz oder Entfernung (<i>degradieren</i>); nur an Grundlagen fremdsprachlichen Ursprungs
<i>dis-</i>	= Gegenteil (<i>disqualifizieren</i>) oder Trennung (<i>distrainieren</i>)

- durch-* = vollständig (*ein Buch durchlesen*) oder Bewegung durch etwas (*durchlaufen*)
- ent-* = Entfernen (*entlüften*) oder Bewegung von etwas weg (*entfliehen*)
- er-* = Beginn eines Geschehens (*erröten*) oder Ende eines Geschehens (*ertrinken*)
- in-* = Eindringen (*infiltrieren*); nur an Grundlagen fremdsprachlichen Ursprungs
- miss-* = fehlerhaft, verkehrt (*missbrauchen*)
- re-* = zurück zu früherem Zustand (*rehabilitieren*), zurückhalten (*retardieren*), nur an Grundlagen fremdsprachlichen Ursprungs
- über-* = räumlich höher (*überspringen*), jenseits einer Norm (*ubertreiben*), eine Gesamtheit betreffend (*überschauen*)
- um-* = räumliches Ausweichen (*umleiten*), räumliches Umgeben (*umzäunen*)
- unter-* = räumlich unterhalb (*untertunneln*), Hinderung (*untersagen*)
- ver-* = verkehrt (*verformen*). Fort-, Wegbewegen (*verschleppen*), bis zum Schluss (*verbrauchen*). Bewirken (*vernebeln*). Ausstatten (*verzieren*), Todesursache (*verdursten*)
- zer-* = auseinander (*zerstreuen*). Vernichten (*zerquetschen*)

Die Bedeutung der wichtigsten Nachsilben (Suffixe) im Überblick (Zeitwörter / Verben)

- l* = schwach, leicht (*lächeln*), Abwertung (*frömmeln*)
- ier* = dient allgemein zur Verbalisierung fremdsprachlicher Grundlagen (*montieren*)
- ig* = Bewirken (*festigen*), psychischer Zustand oder psychische Beeinflussung (*sich jemanden ängstigen*), jemandem etwas geben (*huldigen*) oder zufügen (*schädigen*)

Bedeutung der wichtigsten Vorsilben (Präfixe) im Überblick (Eigenschaftswörter / Adjektive)

- a(n)-* = Verneinung oder Ausschluss des Grundlageninhaltes; nur an fremde Grundlagen (*anormal, anorganisch*)
- ab-* = weg von (*abstrakt*) oder verkehrt (*abartig*)

<i>alt-</i>	= vor oder seit langer Zeit (<i>althergebracht</i>)
<i>ant(i)-</i>	= ausschließender Gegensatz (<i>antikapitalistisch</i>)
<i>außer-</i>	= außerhalb des benannten Bereiches (<i>außerberuflich</i>)
<i>bi-</i>	= zwei, doppelt; nur an fremde Grundlagen (<i>bichrom</i>)
<i>binnen-</i>	= innerhalb eines Bereichs (<i>binneneuropäisch</i>)
<i>des-</i>	= auseinander; nur an fremde Grundlagen (<i>desorganisiert</i>)
<i>dia-</i>	= durch, hindurch; nur an fremde Grundlagen (<i>diachronisch, diagonal</i>)
<i>dis-</i>	= entzweit, auseinander; nur an fremde Grundlagen (<i>disharmonisch</i>)
<i>erz-</i>	= Verstärkung (<i>erzfaul</i>)
<i>extra-</i>	= außerhalb, über hinaus (<i>extraterrestisch</i>), besonders (<i>extragünstig</i>)
<i>grund-</i>	= Verstärkung (<i>grundehrlich</i>)
<i>hetero-</i>	= ungleich, verschieden; nur an fremde Grundlagen (<i>heteromorph</i>)
<i>hoch-</i>	= Verstärkung (<i>hochbetagt</i>)
<i>homo-</i>	= gleichartig, entsprechend; nur an fremde Grundlagen (<i>homonym</i>)
<i>hyper-</i>	= Verstärkung bis hin zu Übertreibung; nur an fremde Grundlagen (<i>hyperkorrekt</i>)
<i>il-/in-/ir-</i>	= Verneinung; nur an fremde Grundlagen (<i>illegal, indiskutabel, irregular</i>)
<i>inner-</i>	= innerhalb des bezeichneten Bereiches (<i>innerstaatlich</i>)
<i>inter-</i>	= Zustand / Vorgang zwischen Gleichartigem; nur an fremde Grundlagen (<i>interkontinental</i>)
<i>intra-</i>	= innen, innerhalb; nur an fremde Grundlagen (<i>intravenös</i>)
<i>iso-</i>	= gleich; nur an fremde Grundlagen (<i>isotonisch</i>)
<i>miss-</i>	= verkehrt, falsch (<i>missliebig</i>)
<i>mono-</i>	= allein, einzeln; nur an fremde Grundlagen (<i>monoton</i>)
<i>multi-</i>	= viel; nur an fremde Grundlagen (<i>multifunktional</i>)
<i>nach-</i>	= zeitlich nach oder in einer Reihe hinter etwas (<i>nachträglich, nachfolgend</i>)
<i>neo-</i>	= neu, erneut; nur an fremde Grundlagen (<i>neohumanistisch</i>)
<i>nicht-</i>	= Verneinung (<i>nichtmilitärisch</i>)

<i>non-</i>	= Verneinung; nur an fremde Grundlagen (<i>nonkonform</i>)
<i>pan-</i>	= gesamt, völlig; vornehmlich an fremde Grundlagen (<i>pantheistisch</i>)
<i>para-</i>	= neben, entlang (<i>parallel</i>), gegen, abweichend (<i>paradox</i>), ähnlich (<i>paramilitärisch</i>)
<i>poly-</i>	= viel; nur an fremde Grundlagen (<i>polyphon</i>)
<i>post-</i>	= hinter nach; nur an fremde Grundlagen (<i>postmodern</i>)
<i>prä-</i>	= vor, voraus; nur an fremde Grundlagen (<i>prähistorisch</i>)
<i>pro-</i>	= vor, hervor (<i>produktiv</i>), für etwas oder jemanden (<i>proeuropäisch</i>), an Stelle von (<i>pronominal</i>); meist an fremde Grundlagen
<i>pseudo-</i>	= unecht, vorgetauscht (<i>pseudoprofessionell</i>)
<i>quasi-</i>	= gleichsam, als ob; nur an fremde Grundlagen (<i>quasiprogressiv</i>)
<i>sau-</i>	= [vulgärsprachlich!] Verstärkung (<i>saugrob</i>)
<i>semi-</i>	= halb; nur an fremde Grundlagen (<i>semipermeabel = halbdurchlässig</i>)
<i>sub-</i>	= unter, unterhalb; nur an fremde Grundlagen (<i>subaltern</i>)
<i>super-</i>	= Verstärkung (<i>superstark</i>)
<i>supra-</i>	= oberhalb, übergeordnet; nur an fremde Grundlagen (<i>supranational</i>)
<i>syn-</i>	= gemeinsam, gleichartig, gleichzeitig; nur an fremde Grundlagen (<i>synergetisch = zusammenwirkend</i>)
<i>tief-</i>	= Verstärkung (<i>tieftraurig</i>)
<i>trans-</i>	= hindurch, jenseits, über-hinaus; nur an fremde Grundlagen (<i>transatlantisch</i>)
<i>über-</i>	= oberhalb, übergeordnet (<i>überbetrieblich</i>), höherer Grad (<i>überlang</i>)
<i>ultra-</i>	= jenseits von, über-hinaus (<i>ultraviolett</i>)
<i>unter-</i>	= in zu schwachem Maße (<i>unterbelichtet</i>)
<i>ur-</i>	= Verstärkung (<i>urkomisch</i>)
<i>voll-</i>	= Verstärkung (<i>vollmundig</i>)
<i>vor-</i>	= zeitlich vorher (<i>vorwinterlich</i>), in einer Reihe vorher (<i>vorletzte</i>), höher im Rang (<i>vorrangig</i>)

zwischen- = räumliche Beziehung (*zwischenmenschlich*), zeitliche Beziehung (*zwischenzeitlich*)

Bedeutung der wichtigsten Nachsilben (Suffixe) im Überblick (Eigenschaftswörter / Adjektive)

- abel* = fähig, geeignet; nur an fremde Grundlagen (*praktikabel*)
- al* = so wie, derartig; nur an fremde Grundlagen (*monumental*)
- ar/-är* = [inhaltlich nicht festgelegt] nur an fremde Grundlagen (*lunar*)
- bar* = fähig, geeignet (*trinkbar*)
- ell* = [inhaltlich nicht festgelegt] nur an fremde Grundlagen (*rationell*)
- en/-ern* = bestehend aus (*knochern*)
- ent* = in bezeichneter Weise handelnd oder sich verhaltend; nur an fremde Grundlagen (*konsequent*)
- esk* = in der Art von; nur an fremde Grundlage oder Eigennamen (*kafkaesk*)
- haft* = Neigung zu (*schwatzhaft*), Art und Weise des Verhaltens (*sprunghaft*), vergleichend (*krankhaft*), sowie weitere Bedeutungsmerkmale
- ig* = [inhaltlich nicht festgelegt] (*dunstig*)
- isch* = Beschaffenheit (*zylindrisch*), Eigenart (*kindisch*), Herkunft (*englisch*), Zugehörigkeit (*politisch*), sowie weitere Bedeutungsmerkmale
- iv* = Eigentümlichkeit (*massiv*), Zugehörigkeit (*instinktiv*); nur an fremde Grundlagen
- lich* = [inhaltlich vielfältige Bedeutungen] (*dümmlich*)
- mäßig* = Art benennend (*gefühlsmäßig*), Entsprechung (*regelmäßig*)
- ös* = in der Art; nur an fremde Grundlagen (*skandalös*)
- sam* = Neigung (*strebsam*), sowie weitere Bedeutungsmerkmale

Thema IV

DIE SOZIOLINGUISTISCHEN UND FUNKTIONALEN ASPEKTE DER STRATIFIKATION DES DEUTSCHEN WORTBESTANDES

mit Schwerpunkten:

1. Erscheinungsformen der Sprache.
2. Die sozial-berufliche Differenzierung des Wortbestandes.
3. Die territoriale Differenzierung des Wortbestandes.

Kontrollfragen

1. Erscheinungsformen der Sprache.
2. Fachsprachen/Fachwortschätze.
3. Gruppenspezifische Wortschätze.
4. Wechselbeziehungen zwischen Sonderlexik und Allgemeinwortschatz.
5. Die territoriale Differenzierung des Wortbestandes.

TERMINI

ARGOT	ROTWELSCH
ARGOTISMUS	STRATIFIKATION
BERUFSLEXIK	SCHICHTUNG
FACHWÖRTER	SCHRIFTSPRACHE
GAUNERSPRACHE	SONDERLEXIK
GEMEINSPRACHE	SPRACHGEMEINSCHAFT
HALBTERMINI	TERRITORIALGEBUNDEN
HOCHDEUTSCH	UMGANGSSPRACHE
HOCHSPRACHE	WECHSELBEZIEHUNGEN
JARGONISMEN	WORTBESTAND
MUNDART	

DIE SOZIOLINGUISTISCHEN UND FUNKTIONALEN ASPEKTE DER STRATIFIKATION DES DEUTSCHEN WORTBESTANDES

Unter Stratifikation des Wortbestandes ist seine Schichtung zu verstehen, d.h. die Schichtung, die eine Sprache entwickelt, um der vielseitigen Kommunikation einer Sprachgemeinschaft gerecht zu werden.

Aus den wichtigsten Funktionen der Sprache geht hervor, dass sie eine in vieler Hinsicht komplexe Erscheinung ist. Jede Sprache weist nicht nur regionale Unterschiede auf, sie ist auch in sozialer und funktionaler Hinsicht nicht homogen, sondern durch verschiedenartigste Varietäten und Varianten gekennzeichnet.

Innerhalb einer Sprache, die durch die Einheit der Aussprache und insbesondere durch die Einheit der grammatischen Formen gekennzeichnet ist, gibt es in Wirklichkeit soviel besondere Wortschätze, wie es innerhalb einer Gesellschaft, die diese Sprache spricht, autonome soziale Gruppen gibt.

So tritt uns auch die deutsche Sprache der Gegenwart in mannigfaltiger Gestalt entgegen. Sie klingt in Mecklenburg anders als in Sachsen oder Bayern, sie trägt aber auch unterschiedliche Züge, je nachdem, ob sie im amtlichen oder privaten Verkehr, im Alltag oder bei feierlichen Anlässen, im Forschungslabor oder auf der Jagd gebraucht wird. Als das Instrument der Verständigung ist sie den verschiedenartigen Bedingungen und Anforderungen der gesellschaftlichen Kommunikation angepasst; so bilden sich ihre besonderen Erscheinungsformen heraus.

Im Zentrum der Soziolinguistik steht die Beschreibung und Erklärung sprachlicher Varietäten

(= sprachliche Existenzformen sowie andere Subsysteme) und Varianten (= einzelne Elemente), ihrer Dynamik sowie ihrer wechselseitigen Beziehungen. Die Grundlage der lexikalischen Schichtung des Deutschen ist zunächst in den Varietäten mit ihren regionalen, sozialen und funktionalen Differenzierungen zu erkennen. Nachstehend wird eine übersichtliche Darstellung der Erscheinungsformen des Deutschen gegeben, die von R.Große zwar vor mehreren Jahren aufgestellt wurde, aber mit einigen Präzisierungen auch heute allgemeingültig ist.

Die allgemeingültige Erscheinungsform der deutschen Sprache wird in der Germanistik traditionell Schriftsprache genannt. Dieser Terminus meint durchaus auch die gesprochene Sprache.

Einheitssprache (Funktion) Erscheinungs- form	räumlich	soziologisch (historisch)	stilistisch
1.Schriftsprache	Erscheinungssprache, Gemeinsprache	Hochsprache	Kultursprache, Standardsprache
2.Umgangssprache oder Halbmundart	Landschaftssprache	(Stadtsprache)	Verkehrssprache Alltagsprache
3. Mundart	Ortssprache	(Volkssprache)	Hausprache

Die Schriftsprache ist jene normalisierte Form, jene präskriptive (auf Vorschriften beruhende) Norm der deutschen Sprache, die gesprochen wird: auf der Bühne, im Funk, im Film, am Rednerpult, auf der Kanzel, im offiziellen Gespräch; die geschrieben wird: in der schöngeistigen und wissenschaftlichen Literatur, in der Presse, im amtlichen Beruf. Genauer gesagt: an diesen Stellen und bei diesen Gelegenheiten wird die schriftsprachliche Norm angesterbt. **Die Realisierung der Norm nennt man Hochsprache**; sie ist also eine aktivierte Schriftsprache mit gewissen landschaftlichen Färbungen. Sie ist die Sprache der kulturellen Funktion, also Kultursprache, neuerdings auch **Standardsprache** genannt. Zu den wichtigsten funktionalen Merkmalen der Schriftsprache gehört die Überwindung der landwirtschaftlichen und sozialen Begrenztheit. Sie ist Einheitssprache, Gemeinsprache.

Die Gemeinsprache ist die im ganzen deutschen Sprachgebiet gültige, allen Angehörigen der Sprachgemeinschaft verständliche und zur allgemeinen, nicht speziell fachgebundenen Kommunikation gebrauchte Form des Deutschen.

Die zweitwichtigste Erscheinungsform, die mit gewissen Einschränkungen zu den gemeinsprachlichen Formen gehört, ist **die Umgangssprache**, – ein Ausgleichsprodukt zwischen der Gemeinsprache und den Mundarten. Räumlich ist sie gekennzeichnet durch einen regional begrenzten Geltungsbereich; funktional ist sie in erster Linie ein Kommunikationsmittel des mündlichen Verkehrs, und zwar vor allem des persönlichen Gesprächs, also gewöhnlich der nicht offiziellen Situation.

Nach der Nähe/Weite zur Schriftsprache (Literatursprache) unterscheidet man heute drei Typen der Umgangssprache.

Die Erscheinungsformen des Deutschen sind dementsprechend folgenderweise darzustellen:

I. Schriftsprache bzw. Literatursprache	
II. Umgangssprache	Hochdeutsche (literarische) Umgangssprache der Gebildeten
	Großlandschaftliche Umgangssprache
	Kleinlandschaftliche (mundartnahe) Umgangssprache
III. Mundart	

Entsprechend der **sprachsoziologischen Charakteristik** der Erscheinungsformen sind im deutschen Wortbestand zu unterscheiden:

1. Wörter und feste Wortkomplexe, die im ganzen deutschen Sprachgebiet von allen Angehörigen der Sprachgemeinschaft verstanden und in der allgemeinen sprachlichen Kommunikation gebraucht werden;
2. Wörter und feste Wortkomplexe, die auf bestimmte Sachbereiche oder soziale Gruppen von Sprachträgern beschränkt sind;
3. Wörter und feste Wortkomplexe, die regional (landschaftlich) beschränkt sind. Ihre Charakteristika und Wechselbeziehungen sind Objekte der soziolinguistischen Forschung.

Die sozial-berufliche Differenzierung des Wortbestandes (Sonderlexik)

Begriffsbestimmung. Das Problem der Klassifikation

Für sozial-beruflich bestimmte Ausprägungen des Wortschatzes werden in der Germanistik viele Termini gebraucht: Sondersprachen bzw. Sonderwortschätze, Sonderlexik, Soziolekte. Dieser Wortschatz entwickelt sich in verschiedenen Gruppen der Sprachgemeinschaft aufgrund des gemeinsamen Berufes, gemeinsamer Interessen, gemeinsamer Lebensbedingungen.

Das ist also ein eigenständiger, von allgemeinverständlichen Wörtern und Wendungen der Gemeinsprache abweichender Wortschatz der sozialen Gruppen der Sprachgemeinschaft, differenziert nach Sachbereichen und anderen Merkmalen des Gruppenseins.

In der Germanistik wurde die Sonderlexik traditionsgemäß in drei Gruppen eingeteilt:

1. Standessprachen (Jargons);
2. Berufssprachen (Berufswortschatz);
3. Fachsprachen (Termini).

In der einschlägigen Literatur der letzten Zeit besteht eine Tendenz den Gesamtbereich der Sonderlexik nach der Art ihrer funktionalen Beschaffenheit als eine Zweiteilung zu betrachten:

1. Fachsprachen/ Fachwortschätze
2. Gruppenspezifische Wortschätze

Fachsprachen/ Fachwortschätze

Termini (Fachwörter). Unter Termini oder Fachwörtern versteht man fachbezogene Wörter, die in fachgebundener Kommunikation realisiert werden.

Als wesentliche Merkmale des Terminus wären zu betrachten:

1. Der Terminus ist durch eine Definition zu erklären. Termini sind deshalb immer Fachwörter, deren Inhalte durch Definitionen festgelegt sind.

2. Der Terminus ist nur aus einer Theorie abzuleiten und kommt daher nur als Element einer Terminologie vor.

Außerhalb dieses terminologischen Systems kann er auch nichtterminologisches gemeinsprachliches Wort sein (*Geschoss, Flasche*).

3. Der Inhalt oder die Bedeutung des Terminus nähert sich dem höchsten Grad begrifflicher Abstraktion. Damit wird bei allen Kommunikationsteilnehmern, die über eine bestimmte Terminologie verfügen, eine höchstmögliche Übereinstimmung der Begriffe erreicht.

4. Das Verständnis eines Terminus setzt die Kenntnis seiner Systemgebundenheit voraus.

Abschließend wäre noch ein bezeichnendes Merkmal der Termini zu nennen: viele technische Termini sind standardisiert, sie sind das Ergebnis der Terminologienormung.

Berufslexik bzw. Professionalismen (Halbtermini). Die Berufslexik oder die Professionalismen dienen ebenso wie die Termini der sach- oder fachgebundenen Kommunikation. Das ist wie die Termini eine sach- oder fachgebundene Lexik. Aber zum Unterschied von den Termini sind die Professionalismen nichtstandardisierte und nichtdefinierte Fachwörter.

Allgemein wird der Unterschied der Professionalismen von den Termini darin gesehen, dass die Berufslexik der praktischen fachgebundenen Verständigung dient oder eine praktisch-fachliche kommunikative Funktion ausübt zum Unterschied von der theoretisch fachlichen kommunikativen Funktion der Termini.

Der Wortschatz der fachgebundenen Lexik dieser Schicht stellt sehr differenzierte Benennungen von Werkzeug, Werkstoffen, Arbeitsvorgängen und Erzeugnissen dar. Das sind Wörter, die sich mit dem gemeinsprachlichen Wortschatz kreuzen und sich von diesem meist nur durch Zugehörigkeit zu einem speziellen Fachbereich und – dementsprechend – durch eine spezialisierte Bedeutung abheben.

Fachjargonismen (Berufsjargonismen). Neben Termini und Halbtermini werden zur fachgebundenen Lexik auch expressive Dubletten der Fachwörter gezählt. Sie haben

einen anderen Charakter als gewöhnliche Fachwörter, denn bei ihrem Gebrauch kommt es nicht auf Genauigkeit oder Eindeutigkeit der fachgebundenen Kommunikation an, sondern auf wertende, oft abwertende Charakteristika. Sie tragen nicht zur Besonderung und Vertiefung der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten bei, sondern werden neben den Termini oder Halbtermini und häufig an ihrer Stelle gebraucht, besonders im alltäglichen vertrauten Umgang mit Arbeitskollegen oder anderen Angehörigen der betreffenden Berufsgruppe.

Sie sind deshalb oft nur auf einen engeren Kreis von Personen beschränkt. Sie haben meist bildhaften Charakter und enthalten vielfach eine starke wertende Bedeutungskomponente.

Aufgrund dieser Funktion wird diese Lexik als **Berufsjargonismen** oder **Fachjargonismen** bezeichnet: *Klavier spielen* für Fingerabdrücke abnehmen (Berufsjargonismus der Kriminalpolizei), *einen verewigen* für einen Verbrecher in den Akten registrieren, *окурки* für мелкая сайра in der Sprache der Fischer.

Gruppenspezifische Wortschätze

Unter **gruppenspezifischen Wortschätzen** versteht man Sonderwortschätze verschiedener sozialer Gruppen einer Sprachgemeinschaft mit gemeinsamen Lebensbedingungen. In den früheren Klassifikationen als Standessprachen (Jargons), in jüngeren als Gruppensprachen, Gruppenwortschätze, Soziolekte, gruppenspezifische Wortschätze bekannt, entstammen sie Sprachverwendungsweisen sozialer Gruppen der Gesellschaft außerhalb der Sphäre der Produktion, Wissenschaft und Technik. Ihr Gebrauch kennzeichnet den Sprecher als Angehörigen einer Interessen-, Freizeit-, Alters- oder Organisationsgruppe.

Die sprachlichen Eigenheiten der sozialen Gruppen bestehen vor allem in einem gruppenspezifischen Wortschatz, wobei Grundwortschatz und grammatische Struktur jedoch einer Existenzform entsprechen: der Literatursprache, der Umgangssprache oder der Mundart. In der Regel verfügt ein Sprecher über mehrere Normen, z.B. die Literatursprache, verschiedene Register der Umgangssprache, eine Fachsprache. Je nach dem Bildungsgrad und der konkreten Kommunikationssituationen werden entsprechende Normen verwendet.

Der Unterschied dieser gruppenspezifischen Lexik von den Fachwortschätzen ist bereits in der älteren Germanistik treffend formuliert: Zum Unterschied von Fach- und Berufssprachen sind die besonderen Ausdrücke der gruppenspezifischen Wortschätze expressive oder euphemistische Synonyme zu den bereits bestehenden Wörtern der Gemeinsprache.

Die Gruppenwortschätze werden von der jeweiligen Gruppe der Sprachgemeinschaft geprägt, die sie ins Leben ruft. All diese Wortschätze haben jedoch eines gemeinsam – die Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit der Wörter, die durch metaphorische Übertragung der gemeinsprachlichen Lexik entsteht. Das ist die Hauptquelle aller Gruppenwortschätze sozialer Gruppen. Vgl. einige aus dem zweiten Weltkrieg stammende Soziolektismen der Soldaten, wie *Spatz* für ein kleines Stück Suppenfleisch, *Wasser mit Wasser* für dünne Suppe, *braune Husaren* für Flöhe.

Zu den bekanntesten gruppenspezifischen Wortschätzen des Deutschen gehören die sogenannte *Studentensprache*, die *Gaunersprache* bzw. das *Rotweltsch* oder *Argot*, die *Soldatensprache*.

Die Gaunersprache, auch als Deklassiertenjargon bezeichnet, nimmt einen besonderen Platz ein. Die Jargonismen dieser Gruppe erfüllen, wie das traditionsgemäß in der einschlägigen Literatur betrachtet wird, eine Tarnfunktion. Dieser Gruppenwortschatz ist ein Mittel, sich von den Nichteingeweihten abzusondern und für alle anderen Angehörigen der Sprachgemeinschaft unverständlich zu bleiben. Thematisch sind das vor allem Synonyme für verschiedene Arten von Verbrechen, Verbrechen, Verbrecherwerkzeug, ferner Synonyme für Geld, Polizei, besonders Kriminalpolizeibeamten, Bezeichnungen von Lebensmitteln, Kleidung u.ä. Zur Tarnfunktion eigneten sich sowohl die gemeinsprachliche Lexik als auch Entlehnungen aus Fremdsprachen mit sehr beschränkter Verbreitung.

Ein viel umstrittenes Problem der gruppenspezifischen Lexik sind gewisse Eigenheiten des Wortschatzes der Jugendlichen, die sich nach 1945 entwickelt haben. In der einschlägigen Literatur wird dieser Gruppenwortschatz sehr verschieden bezeichnet: *Jugenddeutsch*, *Jugendjargon*, *Jugendslang*, *Halbwüchsigendeutsch*, *Teenagerdeutsch*, *Twendeutsch*, *die Sprache der Teenager und Twens*, *Jugendsprache*, *Soziolekt (der Jugendlichen)*.

Dass es sich in diesem Fall um keinen Jargon im Sinne einer Einheit von lexikalischen, grammatischen und lautlichen Besonderheiten handelt, die sich durch Systemhaftigkeit und Norm auszeichnet, haben auch die jüngsten Untersuchungen gezeigt, in denen als Elemente der Signalfunktion der Jugendlichen nur Wörter und Wortgruppen angeführt werden.

Was die sogenannte Jugendsprache von früheren Altersgruppensprachen, z.B. der alten Studentensprache unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie sozial nicht gebunden und nicht beschränkt ist. Träger dieses Gruppenwortschatzes sind verschiedene Altersgruppen, sie umfassen Jugendliche im Alter von 14 bis 30 Jahren. Vgl. die lexikographischen Angaben: der Teenager ist ein junges Mädchen von 14 bis 19 Jahren, der Twen – ein junger Mann von 20 bis 30 Jahren.

Die Hauptquelle der gruppenspezifischen Lexik der Jugendlichen ist die gemeinsprachliche Lexik, aber auch Entlehnungen aus anderen Gruppensprachen, Dialekten und Fremdsprachen sind zu verzeichnen. Gerade in der Jugendsprache treten die Wechselbeziehungen zwischen gemeinsprachlicher Lexik und anderen Gruppensprachen besonders deutlich zutage.

Die überwiegende Mehrheit der Jugendjargonismen (semantischtransformierte gemeinsprachliche Lexeme) entsteht durch metaphorische Bedeutungsübertragung: *Kanne* für Saxophon, *Badenwanne*, *Hundehütte* für Kontrabaß, *Pfanne* für Banjo, *Wurzel* für Klarinette u.a.

Entlehnungen aus Fremdsprachen sind primär Anglo-Amerikanismen. Das sind in erster Linie Bezeichnungen für Jugendliche selbst: *der Teenager* und die Scheinentlehnung – *der Twen* (englisch nicht vorhanden, eine Bildung der Jugendsprache aus dem engl. *twenty*). Ferner sind zahlreiche Anglo-Amerikanismen

zu nennen aus den Bereichen Musik, Film, Fernsehen, Freizeitgestaltung, Mode: *Country-Musik, Disko, Sportdress, T-Shirt u.a.m.*

Wechselbeziehungen zwischen Sonderlexik und Allgemeinwortschatz

Die Wechselbeziehungen zwischen der Sonderlexik und dem Allgemeinwortschatz standen immer und stehen auch heute im Mittelpunkt des Interesses. Schon F.Kluge, der sich als einer der ersten mit den Sonderwortschätzen des Deutschen befasste, sprach seinerzeit von Sondersprachen als einer Quelle, aus der sich die Gemeinsprache fortwährend bereichert.

Die Bereicherung der Gemeinsprache, in diesem Fall des Allgemeinwortschatzes, durch die Sonderwortschätze ist aber kein einseitiger Prozess. Die moderne Wortforschung untersucht deshalb die beiderseitigen Einwirkungen bzw. Wechselbeziehungen zwischen Sonder- und Allgemeinwortschatz. Diesem Problem ist eine umfangreiche einschlägige Literatur gewidmet, darunter sind viele Arbeiten, die sich mit den Einflüssen der Fachlexik auf den Gemeinwortschatz auseinandersetzen. Das hängt damit zusammen, dass die Fachwörter verschiedener Bereiche immer stärker den Wortbestand der Gemeinsprache beeinflussen. Darum spricht man heute von einer zunehmenden Intellektualisierung auch der Gemeinsprache als Folge einer immer stärker von Wissenschaft und Technik beeinflussten gesellschaftlichen Entwicklung. Eine wichtige Rolle spielen hier die ständige Erhöhung des Bildungsniveaus, die zunehmende Bedeutung populärwissenschaftlicher Arbeiten usw.

Aber das Eindringen der ehemaligen Termini in die Gemeinsprache ist wiederum nicht ein einseitiger Prozess, denn der Bedarf an neuen Fachwörtern wird (von Entlehnungen aus Fremdsprachen abgesehen) in bedeutendem Umfang unter Zuhilfenahme von Wortmaterial aus dem nichtfachbezogenen Bereich der Lexik gedeckt, d.h. aus dem Allgemeinwortschatz.

Die Lexik der Gemein- und Umgangssprache wird ständig durch Gruppenwortschätze bereichert. Die synonymischen und thematischen Reihen des Allgemeinwortschatzes werden mit stilistischen und ideographischen Synonymen, Lexemen und Phraseologismen der gruppenspezifischen Wortschätze der sozialen Gruppen aufgefüllt. Die Übernahme der Gruppenwortschätze in die Gemeinsprache wird, je nach der Art derselben, von verschiedenen semantischen Transformationen begleitet.

Bezeichnend für alle Lexeme und Phraseologismen, die in die Umgangssprache oder Schriftsprache aus den Gruppenwortschätzen übernommen werden, ist ihre zusätzliche semantische Umformung. Entweder sind die Bedeutungen im Vergleich zu den Bedeutungen der Sonderlexik erweitert oder – und das ist vor allem für Wortgruppen kennzeichnend – es tritt eine metaphorische Bedeutungsübertragung ein, wodurch Phraseologismen entstehen.

Die erste Erscheinungsform der deutschen Sprache, die gewöhnlich durch die Sonderwortschätze der sozialen und Altersgruppensprachen bereichert wird, ist die

Umgangssprache, aus der gewöhnlich unter bestimmten Bedingungen auch das weitere Eindringen der Sonderlexik in die Schriftsprache möglich ist.

Der Beitrag der Jugendlexik zur Erweiterung der expressiven, stilistisch markierten Lexik ist in den letzten Jahrzehnten bedeutend. Gerade die Jugendsprache ist eine der wichtigsten Quellen der gängigen Ausdrücke bzw. Modewörter in der saloppen Alltagsrede. Das geschieht nämlich vor allem dann, wenn das sprachliche Inventar der Jugendlichen von anderen übernommen wird, die außerhalb der sozialen Gruppe der Jugendlichen stehen und somit eine andere Funktion erfüllt als gruppenspezifischer Wortschatz der Jugendsprache.

Es gibt noch einen Sonderwortschatz, dessen Jargonismen ähnlich der Jugendlexik vorwiegend ohne sekundäre semantische Prozesse in die Gemeinsprache übernommen wurden. Das ist die Gaunersprache (Argot, Rotwelsch). Diese Jargonismen, vielfach als Argotismen bezeichnet, drängen in erster Linie in die soloppe oder grobe Umganssprache ein.

Einige Argotismen sind in die Schriftsprache eingegangen, z.B.: *Hochstapler*, *Ganove*.

Diese Wörter haben auch einen Bedeutungswandel erfahren. *Hochstapler* ist eine Substantivbildung zu dem gaunersprachlichen *stapeln* "betteln" und bezeichnete zunächst "den ‚hoch' (d.h. vornehm) auftretenden Bettler". Heute bedeutet das Wort: "jmd., der durch betrügerisches Auftreten eine geachtete gesellschaftliche Stellung vortäuscht, um sich dadurch Vorteile zu verschaffen".

Bei der Betrachtung der Erscheinungsformen der deutschen Sprache, der Stratifikation des deutschen Wortbestandes und der Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Schichten desselben kann man folgende grundsätzliche Schlüsse ziehen:

1. Aus synchroner Sicht ist der Wortbestand ein vielschichtiges Gebilde, das die Kommunikation einer Sprachgemeinschaft gewährleistet.

Die zentrale Schicht bildet der Allgemeinwortschatz oder der gemeinsprachliche Wortschatz, der den Begriffsschatz der Sprache repräsentiert, was seine Multivalenz bedingt, d.h. seine Gültigkeit in allen Gebrauchssphären. Diese Schicht ist außerdem durch normative Vorbildlichkeit für alle Sprachträger und einen Reichtum an funktionalstilistischen Varianten gekennzeichnet.

Um diesen Kern liegen weitere oder periphere Schichten, von denen in erster Linie zu nennen sind die zahlenmäßig bedeutende Schicht fachgebundener Lexik (Termini, Halbtermini, Fachjargonismen), ferner die Gruppenwortschätze sozialer Gruppen und der Altersgruppen. Und schließlich ist in der Schichtung die territorialgebundene Lexik (dialektale und landschaftliche) zu verzeichnen.

2. Aus diachroner Sicht ist der Wortbestand Produkt zahlreicher sozialbedingter und sprachlicher Übergänge aus zentraler Schicht in periphere und umgekehrt. Die Wechselbeziehungen zwischen Allgemeinwortschatz und fachbezogener Lexik einerseits und Allgemeinwortschatz und Gruppenwortschätzen andererseits werden von verschiedenen semantischen Prozessen begleitet.

Die Übergänge gemeinsprachlicher Lexeme in Gruppenwortschätze sind mit gruppenspezifischer sprachlicher Absonderung bzw. Spezialisierung verbunden.

Die Übergänge der Gruppenwortschätze in Allgemeinwortschatz sind durch Erweiterung der sozialen Geltung und funktionalstilistischen Anwendung der letzteren bedingt, da sie sich in der Gemeinsprache in stilistisch markierte, meistens abwertende Synonyme verwandeln, wie das beispielsweise der Gebrauch des ehemaligen Argotismus *Ganove* in der Pressesprache zeigt.

Bei der Übernahme von Jargonisten und Argotismen in die Schrift- und Umgangssprache handelt es sich nicht nur um rein mechanische Auffüllungsprozesse, sondern auch um zusätzliche semantische und funktional-stilistische Transformationen, die die soziale Geltung des Lexems verändern: vom beschränkten gruppenspezifischen Gebrauch zum gemeinsprachlichen.

Die territoriale Differenzierung des deutschen Wortbestandes

Die territorialgebundene Lexik ist für zwei Erscheinungsformen der deutschen Gegenwartssprache kennzeichnend: 1. Mundart, 2. Umgangssprache.

Unter **Mundart** bzw. **Dialekt** – beide Bezeichnungen werden vielfach gleichbedeutend verwendet – wird hier eine Existenzform der Sprache verstanden, die

1. vorwiegend gesprochen wird,
2. das Kommunikationsmittel einer geographisch enger begrenzten (lokalen) Sprachgemeinschaft darstellt,
3. eine bestimmte soziale Trägerschicht besitzt,
4. nicht universell verwendbar ist, sondern nur bestimmte Funktionen im Rahmen der gesellschaftlichen Kommunikation ausübt und
5. durch ein Sprachsystem mit spezifischer Struktur gekennzeichnet ist.

Die bedeutenden territorialen bzw. landschaftlichen Unterschiede in Lexik und Phraseologie der Umgangssprache und eine bis heute bedeutende, eng begrenzte Lexik und Phraseologie auf mundartlicher Ebene bildet eine spezifische Eigenart der deutschen Sprache.

Die historischen und sprachsoziologischen Ursachen für diese Eigenart liegen in den Besonderheiten des Entwicklungsprozesses der deutschen bürgerlichen Nation und der deutschen nationalen Schrift- bzw. Gemeinsprache.

Das Scheitern der frühbürgerlichen Revolution (der Reformation des 16.Jhs.), die darauffolgende Verstärkung der feudalen Zersplitterung, der erst im 18.Jh. einsetzende Aufstieg der Produktivkräfte und die späte Bildung des einheitlichen kapitalistischen Staates (1871) – all das waren die entscheidenden Faktoren zur späten Herausbildung der deutschen bürgerlichen Nation und der nationalen Schriftsprache.

Die Grundlage der deutschen Schriftsprache bilden die ostmitteldeutschen Dialekte von Obersachsen und Ostthüringen. Diese liegen allerdings nicht in rein mundartlicher Form dem Schrifttum der Reformation und des deutschen Bauernkrieges sowie die Sprache der Lutherschen Bibelübersetzung zugrunde, da die Bibel ja ein Werkzeug der Reformation war.

Kennzeichnend für die Formierung der deutschen nationalen Einheitssprache war die Tatsache, dass diese ostmitteldeutsche Variante der Schriftsprache sich im

Laufe des 16., 17. und 18. Jhs. sowohl nach Süd- und Nordwesten als auch nach Nordosten verbreitete und die lokalen Mundarten erst allmählich verdrängte. Das bedeutete ein jahrhundertlang währendes Nebeneinanderbestehen von Schriftsprache und Mundarten, was dem deutschen Wortbestand ein besonderes Gepräge verliehen hat. Aus diesen Gründen erscheint es sinnvoll, auf die Wechselwirkung zwischen Schriftsprache und Mundart kurz einzugehen und Tendenzen ihrer Entwicklung festzustellen.

Da Schriftsprache und territoriale Dialekte historisch veränderlich sind und historische Kategorien bilden, muss man präzisieren, dass sie in der Epoche der Herausbildung der nationalen Schriftsprache der deutschen bürgerlichen Nation betrachtet werden.

Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Schriftsprache und territorialen Dialekten sind in der Epoche der Nation folgende:

1. Die nationale Schriftsprache bzw. Gemeinsprache ist im Vergleich zum territorialen Dialekt eine höhere Entwicklungsstufe der Sprache. Sie ist im Gegensatz zum Dialekt nicht territorial begrenzt und gebunden. Sie ist multivalent, d.h. sie gewährleistet die Kommunikation in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens einer Sprachgemeinschaft.
2. Die territorialen Dialekte bilden in der Epoche der nationalen Einheitssprache eine degradierende Kategorie. Sie gewährleisten nur eine beschränkte Kommunikation: die Verständigung bei der Ausübung beruflicher Tätigkeit unter der Bauernbevölkerung und den Alltagsverkehr in einer geographisch eng begrenzten Gegend. Ein wirksamer Faktor bei der allmählichen Verdrängung der Dialekte sind Nationalsprachen, die sich bereits beim Übergang von Feudalismus zum Kapitalismus begannen. In diesem Sinne werden die territorialen Dialekte dieser Epoche als territorial-soziale betrachtet.

Der Wortschatz der Ortsdialekte, historisch aus den Bedingungen der bäuerlich-agrarischen Produktions- und Lebensweise hervorgegangen und dies im starken Maße reflektierend, kennzeichnet sich durch folgende Eigenheiten:

Im mundartlichen Wortschatz sind verschiedene Gebiete des landwirtschaftlichen Berufes, die in der betreffenden Landschaft bestehen, reich vertreten. Das sind Feldwirtschaft, Viehzucht, Gemüseanbau, Gartenbau, ferner der Wortschatz verschiedener Gewerbe wie Fischfang, Jagd, Weberei, Zimmerei u.a. Außerdem zeigt der mundartliche Wortschatz eine Fülle von Synonymen zum Ausdruck der Lebensbedürfnisse, der Hauswirtschaft, des Alltags. Je nach der geographischen Lage und wirtschaftlichen Entwicklung der betreffenden Gegend überwiegen im Wortschatz der Mundarten diese oder jene Wortklassen der Berufslexik.

Viele Gebiete, auf denen die Schriftsprache großen lexischen Reichtum aufweist, sind dagegen in den Mundarten nur schwach oder gar nicht entwickelt, z.B. Staats- und Heerwesen, Wissenschaft, Kunst u.dgl.m. Was diese Lexik abstrakten Charakters anbelangt, so fällt sie mit der Schriftsprache zusammen. Dieser Umstand ist

entweder darauf zurückzuführen, dass diese Wortklassen in die Schriftsprache zur Zeit ihrer Herausbildung aus Mundarten übernommen wurden, oder dass sie eher der Schriftsprache entnommen sind.

In der Epoche der Nation weichen die Dialekte vor der Schriftsprache immer mehr zurück, und wenn das im Deutschen auch bedeutend langsamer als in anderen Sprachen geschah, wurde dieser Prozess doch überall festgestellt.

Der erste Typ territorialgebundener Lexik sind **mundartliche Varianten**. Sie sind landschaftlich eng begrenzt und nur auf mundartlicher Ebene bekannt und geläufig.

Beispiele: *Frosch - Padde - Pogge - Hetsche - Kecker*.

Den zweiten Typ territorialgebundener Lexik bilden **territoriale** oder **landschaftliche Varianten** (territoriale Tautonyme). Sie sind mundartlicher Herkunft, aber unterscheiden sich von der Mundartlexik dadurch, dass sie zum Wortbestand einer anderen Erscheinungsform der Sprache (Umgangssprache) gehören. Diese landschaftlichen Varianten sind zwar landschaftlich gebunden, aber überall bekannt. P. Kretschmer, der als erster diese landschaftlichen Varianten erforschte und beschrieb, betonte, dass „sie alles gleich gute hochdeutsche Ausdrücke sind“. R. Große charakterisiert sie folgendermaßen: „...man verwendet gewöhnlich nur eines der Wörter. Aber sehr vielen Menschen, die Deutsch als Muttersprache sprechen, sind doch die anderen auch bekannt und viele wissen auch um die landschaftliche Beurteilung dieser Wörter“. Beispiele: *Sonnabend – Sonntag; Fleischer – Metzger – Schlächter; Sahne – Rahm; Streichhölzer – Zündhölzer; Junge – Bub; fegen – kehren; gestern abend – gestern auf die Nacht; heute Morgen – heute in der Früh*.

Von den landschaftlichen Varianten sind **die nationalen Varianten** der Lexik zu unterscheiden. Es handelt sich in diesem Fall um die Lexik solcher mehr oder weniger standardisierten Varianten der deutschen Sprache, die als Literatursprachen anderer Nationen funktionieren. Dazu gehören vor allem die *österreichische nationale Variante* und die *Schweizer Variante*. Solche Wörter wie z.B. *Samstag, Erdapfel* können zu gleicher Zeit als landschaftliche oder nationale Varianten der Lexik betrachtet werden je nachdem, ob sie in Schwaben, Bayern oder in Österreich gebraucht werden.

Thema V

PHRASEOLOGIE

mit Schwerpunkten:

7. Klassen fester Wortkomplexe und das Problem ihrer Identifizierung.
8. Phraseologismen.
9. Feste Wortkomplexe nichtphraseologischen Typs.

Kontrollfragen

6. Klassen fester Wortkomplexe.
7. Definition der Phraseologismen.
8. Klassifikation der Phraseologismen.
9. Phraseologische Einheiten.
10. Verbale Phraseologismen.
11. Substantivische Phraseologismen.
12. Adverbiale Phraseologismen.
13. Festgeprägte Sätze.
14. Sprichwörtliche Satzredensarten.
15. Sprichwörter.
16. Phraseologische Verbindungen.
17. Semantische Kategorien der Phraseologismen.
18. Problem der phraseologischen Modellierung.
19. Phraseologische und dephraseologische Derivation.
20. Phraseologisierte Verbindungen.
21. Modellierte Bildungen.
22. Lexikalische Einheiten.

TERMINI

ABBREVIATUR

AKTUALISIERUNG

DERIVATION

DURATIVUM

INGRESSIVUM

INITIALKURZWÖRTER

IDENTIFIKATION

KOMPARATIV

KONSTITUENTE

KONTINUATIV

MODELLIERT

PAARFORMEL

SERIELL

SINGULÄR

SPRICHWORT

ZUSAMMENBILDUNG

ZUSAMMENSETZUNG

PHRASEOLOGIE

Die Phraseologie ist ein Bereich der Linguistik, der sich mit festen

Wortkomplexen einer Sprache befasst. Feste Wortkomplexe sind sekundäre sprachliche Zeichen. Sie werden auf der Basis der primären bzw. minimalen sprachlichen Zeichen, der Lexeme, gebildet. Deshalb werden sie auch komplexe Zeichen genannt. Der Struktur nach sind das Syntagmen bzw. Wortgruppen und Sätze, die nach produktiven Modellen der Syntax gebildet sind. Von den variablen Syntagmen unterscheiden sie sich dadurch, dass innerhalb der festen Syntagmen und Sätze keine regulären semantischen Beziehungen bestehen. Produktive strukturell-semantische Modelle der Syntax dienen in diesem Fall zum Ausdruck einer unterschiedlichen Semantik. Vgl.:

„jmdm. den Kopf waschen“ *als variables Syntagma* bezeichnet eine konkrete Situation, in der einer dem anderen den Kopf wäscht.

„jmdm. den Kopf waschen“ *als festes Syntagma* bezeichnet ugs.: jmdm. scharf zurechtweisen.

„Das kannst du vergessen!“ *als variabler Satz* bezeichnet die Aufforderung, dass man irgendetwas vergessen kann.

„Das kannst du vergessen!“ *als festgeprägter Satz* bezeichnet ugs.: Das ist nicht mehr aktuell, daraus wird nichts.

Unter festen Wortkomplexen sind somit reproduzierbare Syntagmen bzw. Wortverbindungen, Wortgruppen, prädikative Verbindungen und festgeprägte Sätze zu verstehen, die über eine besondere Semantik verfügen. Als Träger einer solchen Semantik gehen sie in das semantische System der Sprache ein. Sie werden in der Rede nicht produziert, sondern vom Muttersprachler reproduziert. Das sind Wortgruppen und Sätze, die gleich Wörtern zum vorgeformten Sprachgut gehören.

Klassen fester Wortkomplexe und das Problem ihrer Identifizierung.

Eines der schwierigsten Probleme in der Phraseologieforschung bildet die Auffindung eines objektiven Verfahrens zur Identifizierung fester Wortkomplexe. Die Schwierigkeit entsteht infolge der Tatsache, dass diese Gebilde sehr heterogen sind. Sie unterscheiden sich nach der syntaktischen Struktur, nach dem Typ der Semantik, nach der Verknüpfbarkeit der Konstituenten oder Komponenten innerhalb des Komplexes u.a.m.

Die Vielfalt der Forschungsobjekte bedingt die Wahl eines Komplexes von Kriterien, deren Anwendung die Eigenart fester Wortkomplexe identifizieren lässt. Man muss alle wesentlichen Faktoren berücksichtigen, die feste Wortkomplexe konstituieren: die grammatische (syntaktische) Struktur, die Verknüpfungsart des Konstituentenbestandes, die Semantik als Ergebnis des Zusammenwirkens von Struktur und Umdeutung einschließlich des Umfangs der Umdeutung.

Daraus ergeben sich folgende Kriterien zur Identifizierung fester Wortkomplexe aus synchroner Sicht:

1. grammatische (syntaktische) Struktur

- a. Wortverbindungen bzw. Wortgruppen
- b. prädikative Verbindungen und Sätze
- 2. Verknüpfungsart der Konstituenten:
 - a. singuläre
 - b. serielle
 - c. modellierte
- 3. Bedeutung als Resultat des Zusammenwirkens von Struktur und semantischer Transformation der Konstituenten:
 - a. Bedeutung als Ergebnis der semantischen Transformation des Konstituentenbestandes
 - b. Bedeutung als Ergebnis einer typischen Struktur (modelliert)
 - c. Bedeutung als Ergebnis der eigentlichen lexikalischen Bedeutungen des Konstituentenbestandes.

Die Anwendung dieser Kriterien, die von I. I. Černyševa entwickelt wurden, ermöglicht es, folgende Klassen fester Wortkomplexe aufzustellen:

Syntaktische Struktur	Wortverb.	Präd. Verbind. und Satz	Wortverb.	Wortverb. und Satz	Wortverb.
Bedeutung	transformiert			modelliert	eigentlich
	übertragen (alle Konstituenten)	übertragen oder erweitert	übertragen (eine Konstituente)		
VdK*					
singulär	I a	I b	I c		IV
seriell			II		
modelliert				III	

*VdK = Verknüpfungsart der Konstituenten

Die I. Klasse (I a, I b, I c) ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet: singuläre Verknüpfbarkeit der Konstituenten und semantisch transformierte Bedeutung (übertragene oder erweiterte).

Die Subklasse I a erfasst die festen Wortkomplexe mit der syntaktischen Struktur der Wortverbindungen bzw. Wortgruppen, deren Bedeutung aufgrund der semantischen Transformation des gesamten Konstituentenbestandes entsteht. Z. B.: *etwas an den Nagel hängen* – etwas aufgeben; *der rote Faden* – der leitende Gedanke, das Grundmotiv; *in Hülle und Fülle* – im Überfluss.

Die Subklasse I b erfasst die Komplexe mit der syntaktischen Struktur der Sätze bzw. der prädikativen Verbindung, deren Bedeutung auf dem Wege der Bedeutungsübertragung bzw. -erweiterung zustande kommt. Z. B.: *(ein) gebranntes Kind scheut das Feuer* – nach einem erlittenen Schaden sieht man sich vor; *der gerade Weg ist der kürzeste*.

Die Subklasse I c erfasst die Komplexe, die durch eine singuläre Verknüpfung einer semantisch transformierten (übertragenen) Konstituente entstehen. Die andere Konstituente solcher festen Wortkomplexe ist nicht übertragen. Z. B.: *ein blinder Schuss* – ungezielter Schuss; *eine ägyptische Finsternis* – sehr tiefe Finsternis.

Die II. Klasse fester Wortkomplexe ist gekennzeichnet durch die serielle Verknüpfung einer semantisch transformierten (übertragenen) Konstituente mit Lexemen in der eigentlichen Bedeutung. Z. B.: *blinde Fenster, Türen, ein blindes Knopfloch* – vorgetäuschte Fenster usw.

Die III. Klasse ist durch modellierte Verknüpfung der Konstituenten und eine modellierte Semantik gekennzeichnet, d. h. es handelt sich hier um bestimmte Strukturen bzw. Modelle der Sprache mit einer typisierten Semantik, die auf der Ebene der Rede situativ realisiert werden. Der lexikalische Bestand wird erst in der Rede konkretisiert. Z. B.: *jmdn., etw. in Empfang nehmen* – jmdn., etw. empfangen; *ein Berg von einem Zuchtbullen* ugs..

Die IV. Klasse kennzeichnet sich durch eine singuläre Verknüpfung der Konstituenten für die gegebene Semantik, die aufgrund der eigentlichen lexikalischen Bedeutung dieser Konstituenten entsteht.

Z. B.: *der Nahe Osten; Nationales Olympisches Komitee*.

Terminologische Bezeichnungen für die vier gewonnenen Klassen fester Wortkomplexe sind:

1. Phraseologismen
2. Phraseologisierte Verbindungen
3. Modellierte Bildungen
4. Lexikalische Einheiten

Phraseologismen

Phraseologismen sind feste Wortkomplexe verschiedener syntaktischer Strukturtypen mit singulärer Verknüpfung der Konstituenten, deren Bedeutung durch eine vollständige oder teilweise semantische Transformation des Konstituentenbestandes entsteht.

Die Phraseologismen als sprachliche Benennungen besitzen folgende Spezifik: Sie dienen nicht zur rationellen Benennung des Referenten, sondern zur expressiv-wertenden, konnotativen. In dieser Benennung kommt primär *die Stellungnahme des benennenden Subjekts* zur Geltung. Die Phraseologismen dienen also vor allem zur

Benennung von subjektiv bedeutsamen physischen, psychischen und sozialen Situationen und Zustände des Menschen.

Klassifikation der Phraseologismen

Es gibt einige Klassifikationen der Phraseologismen der deutschen Sprache. Sie sind nach verschiedenen Prinzipien systematisiert.

Anfang der 50er Jahre entstand die semantische Klassifikation der deutschen Phraseologie (nach der Vinogradovschen Klassifikation).

Anfang der 60er Jahre folgte ihr die funktionale Klassifikation der Phraseologismen. Aus dem Kriterienkomplex zur Identifizierung fester Wortkomplexe resultiert die strukturell-semantische Klassifikation der Phraseologismen.

Schließlich ist noch die lexikalisch-syntaktische Klassifikation zu nennen, die weiter näher betrachtet wird.

Die strukturell-semantische Klassifikation der Phraseologismen

Sie erfasst:

Subklasse I a – „Phraseologische Einheiten“ bzw. „Phraseologische Ganzheiten“

Subklasse I b - „Festgeprägte Sätze“

Subklasse I c - „Phraseologische Verbindungen“

Subklasse I a - „Phraseologische Einheiten“

Phraseologische Einheiten sind zahlenmäßig die bedeutendste Subklasse der deutschen Phraseologie. Was die Struktur der Phraseologismen dieser Subklasse anbetrifft, sind hier alle syntaktischen Modelle variabler Syntagmen bzw. Wortgruppen der deutschen Gegenwartssprache zu verzeichnen. Nachstehend werden davon nur die wichtigsten für die phraseologische Nomination angeführt:

- | | |
|--------------------------|---|
| (1) Sa + V | <i>den Mund halten</i> – schweigen |
| (2) (Pron Sd) + Sa + V | <i>jmdm. einen Bären aufbinden</i> – jmdn. belügen |
| (3) Präp + Sobl + V | <i>in der Tinte sitzen</i> – in einer misslichen Situation sein |
| (4) Sa + Präp + Sobl + V | <i>die Hände in den Schoß legen</i> – nichts tun, faulenzeln |
| (5) Adj [Präp] + Sn | <i>ein schwerer Junge</i> – Verbrecher |
| (6) Sn + Sg
entzweit | <i>der Apfel der Zwietracht</i> – etwas, was die Menschen |

- (7) [Präp] + S[obl] + Konj + S[obl] *in Hülle und Fülle* – im Überfluss
- (8) S + Präp + S *Hand in Hand* – gemeinsam, zusammen
- (9) Adj [Part] + Konj + Adj [Part] *alt und jung* – alle
- (10) Adv – Konj – Adv *hin und wieder* – manchmal
- (11) V + Konj + V *hegen und pflegen* - behüten und pflegen
- (12) Präp + S *durch die Bank* – ohne Ausnahme
- (13) Präp +

Adj	}	+ S
Zahlw		

mit offenen Augen – freudig
auf jeden Fall - unbedingt
unter vier Augen – ohne Zeugen
- (14) Adj + Konj + S [Vergleichsgruppe]
schnell *schnell wie der Wind* – sehr
- (15) V + Konj + S [Vergleichsgruppe bzw. -satz]
intensiv,
angestrengt arbeiten *arbeiten wie ein Pferd* – äußerst
- (16) S + Konj + S [Vergleichsgruppe]
(sieben) Tage *ein Gesicht (machen) wie drei*
Regenwetter – sehr verdrießlich,
mürrisch

Die Phraseologismen der syntaktischen Modelle der Wortgefüge und Wortreihen lassen sich nach ihrer Korrelation mit Wortarten klassifizieren, da sie lexikalisch-grammatische Bedeutung der gegebenen Wortarten besitzen und ihre syntaktischen Funktionen erfüllen. Auf diese Weise entsteht **die lexikalisch-syntaktische Klassifikation** der phraseologischen Einheiten, die in erster Linie folgende Gruppen umfasst:

1. Verbale Phraseologismen
2. Substantivische Phraseologismen
3. Adverbiale Phraseologismen

Verbale Phraseologismen

Verbale Phraseologismen bzw. verbale phraseologische Einheiten bilden unter anderen Phraseologismen dieser Subklasse die zahlreichste Gruppe. Ihre typischen syntaktischen Modelle sind (die ersten vier):

- (1) Sa + V *den Mund halten* – schweigen
- (2) (Pron Sd) + Sa + V *jmdm. einen Bären aufbinden* – jmdm. belügen
- (3) Präp + Sobl + V *in der Tinte sitzen* – in einer misslichen Situation sein
- (4) Sa + Präp + Sobl + V *die Hände in den Schoß legen* – nichts tun, faulenzeln

Die Bedeutung der verbalen Phraseologismen entsteht infolge der semantischen Transformation verbaler Syntagmen bzw. Wortverbindungen, die primär die metaphorische Bezeichnungsübertragung darstellt.

Verbale Phraseologismen können im Satz ebenso wie das Verb in der Rolle verschiedener Satzglieder auftreten:

Prädikat – *In dieser Gesellschaft spielte er die erste Geige.*

Subjekt – *die erste Geige in dieser Gesellschaft zu spielen, war ihm leicht.*

Attribut – *Sein Wunsch, die erste Geige zu spielen, erfüllte sich.*

Substantivische Phraseologismen

Dazu gehören Modelle (5, 6)

- (5) Adj [Präp] + Sn *ein schwerer Junge* – Verbrecher
- (6) Sn + Sg *der Apfel der Zwietracht* – etwas, was die Menschen entzweit

Es gibt hier zwei Typen.

Zu dem ersten Typ (**Typ a**) gehören die phraseologischen Einheiten, die der Kategorie Nomina agentis und anderer Appellativa (имя нарицательное) adäquat sind wie *(ein) schwerer Junge* – Verbrecher, *die weißen Mäuse* – Verkehrspolizisten, *das schwarze Gold* – Erdöl, *die weiße Kohle* – Wasserkraft, Elektrizität.

Die Nomination ist dabei mit der Konnotation verbunden. Alle Phraseologismen dieser Art sind stilistisch markiert.

Eine andere Gruppe (**Typ b**) bilden substantivische Phraseologismen, die Charakteristika mit stark wertender Funktion darstellen. Z. B. *ein totgeborenes Kind* – eine aussichtslose Sache, *ein gelehrtes Haus*, scherzh. – eine gelehrte Person, *ein unbeschriebenes Blatt* – unbekannt, unerfahren.

Aus der semantischen Spezifik dieser substantivischen Einheiten resultiert ihre funktionale Gebundenheit, so dass sie nur als Prädikativum im Satz möglich sind: *Sie ist ein gelehrtes Haus* (Prädikativum), nicht aber *Ein/das gelehrte(s) Haus betrat das Zimmer* (Subjekt).

Der Unterschied zwischen substantivischen phraseologischen Einheiten Typs **a** und **b** ist auch am Artikelgebrauch ersichtlich. Während bei **a** in der Subjekt- und

Objektstellung der bestimmte und unbestimmte Artikel möglich ist, kann bei **b** nur der unbestimmte Artikel gebraucht werden.

Eine Reihe von substantivischen Phraseologismen ist funktional nur auf den Vokativ (звательный падеж) beschränkt. Das gilt z. B. für umg. saloppe Anreden wie *ater Schwede*, *alter Knabe*.

Adverbiale Phraseologismen

Adverbiale Phraseologismen entstehen auf der Basis der syntaktischen Modelle 7 – 16.

Diese Modelle erfassen grundsätzlich drei Gruppen der Phraseologismen:

1. Adverbiale Phraseologismen mit der syntaktischen Struktur der Präpositionalgruppen
2. Paarformeln bzw. Wortpaare
3. Komparative Phraseologismen

Adverbiale Phraseologismen mit der syntaktischen Struktur der Präpositionalgruppen

Dazu gehören Modelle 12 und 13:

- | | |
|------------------------|---|
| (12) Präp + S | <i>durch die Bank</i> – ohne Ausnahme, gänzlich |
| Adj | <i>mit offenen Augen</i> – freudig |
| (13) Präp + Pron } + S | <i>auf jeden Fall</i> - unbedingt |
| Zahlw | <i>unter vier Augen</i> – ohne Zeugen |

Paarformeln bzw. Wortpaare

Dazu gehören Modelle 7 – 11:

- | | |
|---|--|
| (7) Adj [Präp] + S[obl] + Konj + S[obl] | <i>in Hülle und Fülle</i> – im Überfluss |
| (8) S + Präp + S | <i>Hand in Hand</i> – gemeinsam, zusammen |
| (9) Adj [Part] + Konj + Adj [Part] | <i>alt und jung</i> – alle |
| (10) Adj – Konj – Adj | <i>hin und wieder</i> – manchmal |
| (11) V + Konj + V | <i>hegen und pflegen</i> – behüten und pflegen |

Die Paarformeln sind sehr produktiv. Neben den kodifizierten alten und älteren Paarformeln entstehen in der Gegenwartssprache zahlreiche Bildungen dieser Art nach den strukturell-semantischen Modellen der Paarformeln. Die meisten Paarformeln haben wie auch die adverbialen Phraseologismen vorwiegend modale Bedeutung, ein kleiner Teil lokale und temporale. Sie werden wie Adverbien als adverbiale Bestimmungen gebraucht. Entsprechend den syntaktischen Modellen werden die Paarformeln unterschieden in:

substantivische	{ Feuer und Flamme Mit Haut und Haar Schritt für Schritt
adjektivische (Part)	{ krumm und lahm alt und jung
verbale	{ hegen und pflegen nicht leben und nicht sterben können
adverbiale	{ hin und wieder ab und zu

Hinsichtlich der Semantik sind die Paarformel generell ganzheitlich. Dies entsteht aufgrund verschiedener semantischer Umformungen der beiden Konstituenten. Hier lassen sich folgende grundsätzliche Phraseologisierungsarten feststellen:

1. Die ganzheitliche Bedeutung entsteht durch die metaphorische oder metonymische Bezeichnungsübertragung der binären Wortgruppen, deren Konstituenten in einem Verhältnis der Ähnlichkeit (Synonymie), der Ergänzung oder des Gegensatzes (Antonymie) zueinander stehen:
Feuer und Flamme – begeistert
mit Haut und Haar - ganz, völlig
2. Die ganzheitliche Bedeutung entwickelt sich aufgrund der semantischen Konsolidierung der beiden Wortgruppen, die in einem Verhältnis der Synonymie, der Ergänzung oder der Antonymie zueinander stehen:
Grund und Boden – Grundbesitz
Freund und Feind – alle
arm und reich - alle
alt und jung - alle
3. Die ganzheitliche Bedeutung entsteht aufgrund der tautologischen Verknüpfung der identischen Wortarten, die deshalb auch tautologische Paarformeln genannt werden:
Schritt für Schritt
Stunde für Stunde
Schlag auf Schlag

Subklasse I b - „Festgeprägte Sätze“

Die festgeprägten Sätze sind Phraseologismen mit der syntaktischen Struktur der Sätze. Nach dem kommunikativen Wert und der semantischen Beschaffenheit sind hier zwei große Gruppen festgeprägter Sätze zu unterscheiden:

- a) sprichwörtliche Satzredensarten
- b) Sprichwörter

Sprichwörtliche Satzredensarten

Das sind semantische Transformationen des Typs metaphorische und metonymische Bezeichnungsübertragung einschließlich Bedeutungserweiterung. Vgl.: *Das macht den Kohl auch nicht fett* – das nützt auch nichts; *da liegt der Hund begraben* – das ist der wahre Grund, das ist der Kern der Sache, darauf kommt es an.

Aus semantischer Sicht sind die sprichwörtlichen Satzredensarten als **charakterisierend** oder **wertend** zu bezeichnen, denn ihre funktionale Spezifik besteht in der Stellungnahme zu dem unmittelbar vorangehenden Kontext. Dementsprechend kann die Wertung (von jeweiligen Gegenständen, Situationen, Menschen) positiv oder negativ, abwertend sein: *Dazu muss man Sie sagen* – davor muss man Achtung haben, es ist hervorragend, einmalig und bewunderswürdig; *Gegen jmdn./etw. ist kein Kraut gewachsen* ugs.– gegen jmdn./etw. kommt man nicht an, gibt es kein Mittel.

Aus semantischer Sicht können die sprichwörtlichen Satzredensarten außerdem noch **interjektional** und **modal** sein. In diesem Fall sind sie den einfachen Interjektionen des Typs *ach! nanu! pfui!* ebenso den Modalwörtern des Typs *ja, nein, keineswegs* sehr nah:

(*Aber*) *ich bitte Sie!* (ugs.)
Ich muss doch sehr bitten! (ugs.) } Ausrufe der Entrüstung (возмущения, негодования).

In struktureller Hinsicht sind sprichwörtliche Satzredensarten sehr mannigfaltig. Neben Aussagesätzen der charakterisierenden sprichwörtlichen Satzredensarten gibt es auch zusammengesetzte Sätze: *So was lebt und Schiller musste sterben*, salopp, scherzh. – So dumm kann der Mensch sein und stirbt nicht an seiner Dummheit. Besonders zahlreich sind Aufforderungssätze bei interjektionalen und modalen Satzredensarten des Typs: *Du kriegst die Tür nicht zu!* (Ausruf des Erstaunens) und Fragesätze: *Bist du denn von allen guten Geistern verlassen?* (salopp) – Bist du denn normal?

Sprichwörter

Die Sprichwörter weisen im Vergleich zu sprichwörtlichen Satzredensarten einen grundsätzlichen Unterschied auf: Ihre Semantik entsteht nicht durch die Phraseologisierung des Konstituentenbestandes im jeweiligen Sprichwort, sondern stellt Verallgemeinerungen der menschlichen Lebenserfahrung dar.

Nach ihrer Entstehung „im Volksmund“, ihrer Semantik („lehrhafte Tendenz“, Verallgemeinerung der Lebenserfahrung, Volksweisheit) und ihrem Gebrauch – sie fungieren als selbständige Texte – gehören diese Gebilde zur Folklore.

Semantische Spezialisierung der Sprichwörter – das sind bestimmte „logische Regeln“, die sprachlich realisiert werden und vielfach ganze Serie von synonymischen Sprichwörtern ergeben. Vgl. die Regel „Wer einmal die Sache unterstützt, kann sich nicht mehr von ihr diestanzieren“ und ihre sprachlichen Realisierungen:

Wer A sagt, muss auch B sagen.

Wer das Pferd will, muss auch die Zügel nehmen.

Wer den Wein trinkt, muss auch die Hefe trinken.

Wer zum Spiele kommt, muss spielen.

Subklasse I c – „Phraseologische Verbindungen“

Diese Subklasse erfasst zweigliedrige feste Wortkomplexe, die durch eine singuläre Verknüpfung einer semantisch transformierten Konstituente zustande kommen. Sie realisiert ihre semantisch transformierte (übertragene) Bedeutung nur in einer einzigen Verbindung – mit der anderen Konstituente des Komplexes. Diese Konstituente wird in ihrer eigentlichen Bedeutung gebraucht, die ihr auch außerhalb des festen Wortkomplexes eigen ist. Die Bedeutung des Komplexes ist dementsprechend analytisch. Vgl.:

(ein) blinder Passagier – ein reiseunberechtigter Passagier

blinder Schuß – ungezielter Schuß

kalte Miete - Miete ohne Heizungskosten

warme Miete - Miete einschließlich Heizungskosten

leer ausgehen - von etwas nichts abbekommen

Semantische Kategorien der Phraseologismen

Phraseologische Polysemie und Homonymie

Die phraseologische Polysemie weist im Vergleich zur Polysemie in der Lexik grundsätzliche Unterschiede auf. Sie unterscheiden sich in erster Linie quantitativ. Die meisten Vollwörter einer Sprache sind bekanntlich mehrdeutig. Die meisten Phraseologismen dagegen sind monosem. Nur wenige Gruppen der Phraseologie

können Mehrdeutigkeit entwickeln. In der deutschen Phraseologie ist sie praktisch nur den verbalen Einheiten eigen.

Die semantische Ableitbarkeit phraseologischer Fügungen ist eingeschränkt bzw. dadurch verhindert, dass die phraseologische Bedeutung selbst Resultat einer Metaphorisierung ist. Eine weitere Ableitbarkeit ist nur dann möglich, wenn im Prozess primärer Metaphorisierung die Abstrahierung nicht den höchsten Grad erreicht hat. Erst in diesem Fall ist dann eine sekundäre Metaphorisierung möglich. Eine solche Entwicklung der semantischen Struktur phraseologischer Fügungen kann man am folgenden Beispiel verfolgen:

Die phraseologische Fügung *jmdn. über die Klinge springen lassen* hat zwei Sememe:

1. jmdn. töten
2. jmdn. wirtschaftlich, beruflich vernichten

Das erste Semem stammt aus der alten Kriegssprache. Um 1700 wurde der ursprüngliche Sinn der Redensart schon nicht mehr allgemein verstanden. Der semantischen Transformation bzw. Metaphorisierung liegt demnach das Bild eines mit der Klinge abgehauenen Kopfes, der eben über die Klinge springt, zugrunde. Diese innere Form oder bildliche Motiviertheit dieser phraseologischen Fügung wird im 17. Jh. vergessen. Geblieben ist der allgemeine Sinn „töten“. Diese Bedeutung lässt eine weitere sekundäre Metaphorisierung zu, indem die referentielle Bezogenheit verändert wird: statt der körperlichen eine wirtschaftliche oder berufliche Vernichtung.

Da aber die Phraseologismen bereits durch die primäre Metaphorisierung über eine übertragene, abstrahierte Bedeutung verfügen, ist die weitere Derivation meistens blockiert.

Es gibt im phraseologischen System eine andere Entwicklungsweise: Neue Bedeutungen oder neue homonymische Phraseologismen entstehen dabei durch parallele Metaphorisierung ein und derselben Syntagmas. So z. B. *die Tapeten wechseln* (ugs.) bedeutet:

1. umziehen
2. sich am Arbeitsplatz, im Beruf verändern.

Die angegebenen Sememe sind assoziativ zusammenhängend, aber sie sind nicht voneinander abgeleitet, denn jedes davon weist dieselbe Abstraktionsebene auf.

Die parallele Metaphorisierung kann Sememe entstehen lassen, die semantisch nicht zusammenhängend sind, d.h. eine unterschiedliche referentielle Bezogenheit haben. So im Phraseologismus *jmdm. schwillt der Kamm* (ugs):

1. jmd. wird überheblich, bildet sich etwas ein
2. jmd. Gerät in Zorn, wird wütend.

In diesem Fall sind die Sememe 1 und 2 Homonyme. Die parallele Metaphorisierung ist ein spezifischer Entwicklungsweg der phraseologischen Homonymie.

Phraseologische Synonymie

Unter phraseologischer Synonymie verstehen wir sinngleiche oder –verwandte Phraseologismen, die auf der paradigmatischen Ebene neben gemeinsamen auch ein differenzierendes Merkmal aufweisen.

Phraseologische Synonyme können wie in der Laxik sein:

sinngleich: *das Pferd beim Schwanz aufzeumen; den Aal beim Schwanz fassen* – eine Sache

verkehrt anfangen

ideographisch: *einen Affen [sitzen] haben* – betrunken sein; *einen (kleinen) Aal haben* – leicht betrunken sein.

stilistisch: *die Augen schließen*, geh.; *ins Gras beißen*, salopp, derb – sterben

territorialgebunden (regional, landschaftlich): *Dear haut nix as Läus* und *dia send krank* – gemeind. arm sein wie eine Kirchenmaus.

Eine unikale Eigenschaft der phraseologischen Synonymie in Vergleich zur lexikalischen bildet eine bedeutende Anzahl von sinngleichen Synonymen, die auf der syntagmatischen Ebene austauschbar sind und deshalb noch als absolute Synonyme bezeichnet werden. Unter absoluten Synonymen sind folglich Phraseologismen zu verstehen, die hinsichtlich der Semantik und der stilistischen Markiertheit identisch sind.

Der Form nach sind sie wie auch alle anderen Typen der phraseologischen Synonyme

gleichstrukturiert: *in die Pilze gehen* } verloren gehen, verschwinden
in die Nüsse gehen

und

verschiedenstrukturiert: *Holz in den Wald tragen*

Wasser im Siebe tragen } vergebliche, unnütze
Wasser mit einem Sieb schöpfen Arbeit tun

Phraseologische Antonymie

Unter phraseologischen Antonymen verstehen wir in Anlehnung an lexikalische Antonyme Phraseologismen mit gegensätzlicher Bedeutung. Z. B.:

ein warmes Herz haben – tiefe Gefühle haben, Liebe empfinden

ein kaltes Herz haben – kalt, gefühllos sein

ein weites Herz haben – großzügig sein

ein enges Herz haben – nicht großzügig sein

Es ist zu bemerken, dass zu den bestehenden phraseologischen Wortfügungen, in deren Bestand eine Negation enthalten ist, keine positiven Formen gebildet werden können. Vgl.:

nicht auf den Kopf gefallen sein – nicht dumm sein,

aber es gibt unter den kodifizierten festen Wortkomplexen des Deutschen keinen antonymischen Phraseologismus **auf den Kopf gefallen sein*.

Feste Wortkomplexe nichtphraseologischen Typs

Hierzu zählen wir unter Anwendung der Kriterien zur Identifizierung phraseologischer Fügungen folgende Gruppen fester Wortkomplexe:

1. Phraseologisierte Verbindungen
2. Modellerte Bildungen
3. Lexikalische Einheiten

Phraseologisierte Verbindungen

Phraseologisierte Verbindungen sind feste (stehende) Wortkomplexe mit analytischer Bedeutung. Sie entstehen dann, wenn eine der Konstituenten mit übertragener Bedeutung mit Wörtern einer bestimmten semantischen Gruppe in Verbindung tritt. Von den phraseologischen Verbindungen unterscheiden sie sich durch eine serielle Verknüpfbarkeit der semantisch transformierten (übertragenen) Konstituente, z. B.: *jmdm. Achtung, Anerkennung, Bewunderung, Lob, Verehrung, Beifall, Dank zollen* – *jmdm. Achtung* usw. erweisen. Die Konstituente *zollen* erscheint in dieser seriellen Verbindung in der übertragenen Bedeutung; *blutiger Anfänger, Laie* – völliger, absoluter Anfänger. Die Konstituente *blutig* hat hier eine übertragene Bedeutung. Die Bedeutung dieser festen Wortkomplexe ist nicht an einen einzigen Kontext gebunden, nicht singular, was ein Merkmal der Phraseologismen ist – es sind vielmehr usuell begrenzte kontextuelle Verbindungen.

Nach der syntaktischen Struktur sind die phraseologisierten Verbindungen entweder verbale Verbindungen (V + S): *seine Gier, Neugier, Begierde, Leidenschaft, seinen Hunger, Durst, seine Zunge bezähmen*; oder nominale Verbindungen (Adj + S): *ein sauberer Mensch, Charakter, eine saubere Haltung, Gesellschaft* – anständig, einwandfrei.

Modellierte Bildungen

Die modellierten Bildungen entstehen in der Sprache nach bestimmten strukturell-semantischen Modellen, die in der Rede situativ realisiert oder aktualisiert werden. Die modellierten Bildungen existieren als bestimmte syntaktische Gebilde mit einer typisierten Semantik, die auf der Ebene der Rede realisiert werden. Darum sind in diesen Bildungen die Konstituenten (teilweise oder ganz) lexikalisch frei auffüllbar, vgl. das Modell S + hin, S + her (ugs.) mit einer typisierten Bedeutung der Einräumung. Ihre situativen Realisierungen sind praktisch unbegrenzt: *Bruder hin,*

Bruder her – wenn er auch mein Bruder ist; *Freund hin, Freund her; Geld hin, Geld her; Vater hin, Vater her; Hobby hin, Hobby her.*

Die funktional-stilistische Markiertheit des Modells (ugs.) ist kein Hindernis, dass es auch in der Presse und Publizistik im Dienste der Ironie, Satire verwendet wird, z. B.: *Krise hin, Krise her.*

Unter den modellierten Bildungen sind folgende Klassen zu unterscheiden:

1. feste analytische Verbalverbindungen
2. typisierte grammatisch-stilistische Konstruktionen.

Die festen analytischen Verbalverbindungen sind nach dem Modell „Verb + abstraktes Substantiv“ (meistens ein Verbalsubstantiv) gebildet. Die typisierte Semantik dieser Verbindungen ist Ausdruck der verbalen Handlung. Der eigentliche Träger der Semantik ist in dieser Verbindung das Substantiv, das Verb behält nur noch seine syntaktische Funktion. Das Modell kann eine Variante haben, dann erscheint das Substantiv mit Präpositionen. Vgl.: *Eile haben, in Eile sein* für eilen; *Sorge tragen* für sorgen, *Anwendung finden* für angewendet werden.

Typisierte grammatisch-stilistische Konstruktionen. Für solche ist das Vorhandensein eines Strukturmodells und einer bestimmten typisierten Semantik charakteristisch, die bei der Realisierung in der Kommunikation je nach der lexikalische Füllung variiert wird.

Die typisierten Konstruktionen sind in der deutschen Gegenwartssprache zahlreich und mannigfaltig. Hier werden einige davon näher erläutert.

- 1) Konstruktion „Substantiv + Präp. + (unbest. Art.) + Substantiv“.

Die typisierte Semantik der Konstruktion ist eine wertende Charakteristik der Individuen, Lebewesen oder Dinge: *eine Seele von Mensch* – ein sehr gemüthlicher Mensch; *ein Berg von einem Bullen*; *ein Ozean von einem Markt*; *diese Kalkhöhle von Wohnung.*

Beide substantivischen Konstituenten der Konstruktion sind situativ auffüllbar oder austauschbar. Die erste substantivische Konstituente ist charakterisierend, die zweite – zu charakterisierende. Die Substantive selbst, die als erste Konstituenten dienen – viele davon sind Hyperbeln und Metaphern – bewirken eine stark wertende Charakteristik. Darum ist diese Konstruktion, wie die meisten dieser Art, stilistisch markiert. Ihre eigentliche Gebrauchssphäre ist die Umgangssprache, oft salopp. Die Leistungsfähigkeit der Konstruktion in der abwertenden Charakterisierung des Objekts ist besonders hoch. Z. B.: *Sieh dir das Photo an! Dieses Bierfaß von einem Kerl* (E. Strittmatter. Ole Bienkopp).

- 2) Konstruktion „es ist (war) zum + substantivierter Infinitiv“.

Die typisierte Semantik der Konstruktion ist eine höchst emotionale abwertende Charakteristik von Objekten, die dem Gebrauch der Konstruktion vorangehen: Handlungen, Personen, eine Situation und dgl.

Situativ auffüllbar ist nur eine Konstituente, und zwar der substantivierte Infinitiv: *Es ist zum Davonlaufen! Es ist zum Verrücktwerden! Es ist zum Heulen!*

Bezeichnend ist die Tatsache, dass die auffüllbare Konstituente der Konstruktion eine Zusammenrückung beliebiger Art sein kann, sogar ein Phraseologismus: *Es ist zum Aus-der-Wäsche-Springen!* Die eigentliche Gebrauchssphäre der Konstruktion ist die saloppe Umgangssprache. Die Konstruktion hat eine Variante: „Substantiv + ist (war) zum + substantivierter Infinitiv“: *Die Luft ist zum Schneiden* – verräuchert, verbraucht. Die Variante gilt für den Fall, wenn das Substantiv in der Konstruktion das Subjekt der Aussage ist.

3) Konstruktion „Präposition + Substantiv + Verb gehen“.

Die situativ auffüllbare Konstituente ist das Substantiv bzw. Pronomen. Es präzisiert die typisierte Semantik: Ausdruck der Tätigkeit des Handlungsträgers: *in die Lehre gehen* – Lehrling sein; *zum Theater gehen* – Schauspieler werden.

4) Konstruktion „Substantiv + ist + Substantiv“

„Adjektiv + ist + Adjektiv“

„Partizip II + ist + Partizip II“

„Adverb + ist + Adverb“.

Die Eigenart dieser Konstruktion besteht darin, dass die situativ auffüllbaren substantivischen u.a. Konstituenten identisch sind: *Betrug ist Betrug; sicher ist sicher; geschehen ist geschehen; verloren ist verloren; hin ist hin.*

Aus der Struktur ergibt sich die typisierte Semantik der Konstruktion: die Feststellung, dass das Subjekt der Aussage eben so ist und nicht zu ändern: *Befehl ist Befehl.*

Das eigentliche Gebrauchssphäre der Konstruktion ist die Umgangssprache, manchmal salopp.

Lexikalische Einheiten

Lexikalische Einheiten sind feste Verbindungen mit nominativer Funktion. Als nominative Spracheinheiten verfügen sie über eine Gesamtbedeutung, bilden eine semantische Ganzheit, jedoch aufgrund der eigentlichen lexikalischen Bedeutung der Konstituenten. Es fehlt hier jede Art semantischer Transformation.

Die Anzahl der Konstituenten und ihre Reihenfolge ist genau festgelegt und lässt keinerlei Änderung zu: *die Bundesrepublik Deutschland, der Nahe Osten.*

Die Nähe der lexikalischen Einheiten zu den Lexemen zeigt sich darin, dass sie leicht zur Bildung von Initialkurzwörtern bzw. Abkürzungen neigen, womit sie in die Klasse der Lexeme übergehen: *die BRD.*

Das syntaktische Modell der attributiven Verbindungen, das den lexikalischen Einheiten zugrunde liegt, prädestiniert ihren Gebrauch als Termini. Z. B.: *die strukturelle Linguistik, die kontrastive Grammatik.*

Thema VI

TEXT ALS MEDIUM DER KOMMUNIKATIV-PRAGMATISCHEN POTENZEN DES WORTSCHATZES

mit Schwerpunkten:

1. Textverflechtende Funktion der Wortschatzeinheiten im Text.
2. Das Zusammenspiel verschiedener Arten von Wortschatzeinheiten im Text.
3. einige spezifische Funktionen der WBK im Text.

Kontrollfragen

1. Die zur Textverflechtung dienenden Wortschatzeinheiten.
2. Die mehrdeutigen Lexeme im Text.
3. Die pragmatische Wirkung der Wortschatzeinheiten im Text.
4. Stilistische funktion der WBK im Text.
5. Ausdruck der kommunikativen Gliederung des Satzes und Textes.
6. Funktion der Verdichtung im Text.

TERMINI

ANAPHORISCH

AUTOSEMANTISCH

KOHÄRENZ

KATAPHORISCH

KONTEXT

PRÄZISIEREN

PROWÄRTER

REFERENZFUNKTION

RHENA

SYNSEMANTISCH

THEMA

VERDICHTUNG

VERFLECHTUNGSMITTEL

TEXT ALS MEDIUM DER KOMMUNIKATIV-PRAGMATISCHEN POTENZEN DES WORTSCHATZES

Allgemeines zur Texttheorie

Die Texttheorie ist eines der führenden Gebiete der heutigen Sprachlehre. Auch in den früheren Perioden der Entwicklung der Sprachtheorie versuchte man Einheiten, die vom semantischen Standpunkt aus größer sind als der Satz, auszusondern. So entstand der Begriff des «komplexen syntaktischen Ganzen» – einer Sprachgemeinschaft mit einem inhaltlichen Inhalt, die mehr als einen Satz einschließt. Ungefähr in den 60er Jahren des 20sten Jahrhunderts kam es zu einem entscheidenden Aufschwung in der Erforschung der Einheiten, die semantisch und strukturell größer sind als ein Satz, d.h. in der Entstehung der Texttheorie. Nicht alle Fragen, die zu dieser Theorie gehören, sind schon gelöst, aber das Wichtigste lässt sich aussondern. Dazu gehören folgende Begriffe, die von allgemeiner Bedeutung sind:

1. Der Satz ist als minimale kommunikative Einheit zu betrachten, d.h. auch als minimale Texteinheit. Manchmal kann der Satz als vollendeter Text betrachtet werden – das kann ein Sprichwort, ein Telegramm, eine Anzeige u.ä. sein. Die höchste Grenze des Textes ist ein Roman, ein wissenschaftliches Werk, eine publizistische Schrift u.a.m.
2. Es sind zu unterscheiden: Mikrotext (Kleintext) und Makrotext (Großtext). Der Makrotext ist unabhängig von seinem Umfang eine inhaltlich abgeschlossene Einheit. Der Mikrotext ist mit anderen Mikrotexten verbunden.
3. Sowohl der Makro- als auch Mikrotext haben Zeichencharakter: sie werden durch Inhalt und Struktur gekennzeichnet. Die äußere und innere Kohärenz des Textes wird durch das Vorhandensein von sprachlichen Verflechtungsmitteln erzielt.
4. Die Grenzen des Makrotextes lassen sich leicht bestimmen. Die Aussonderung der Mikrotexte ist mit Schwierigkeiten verbunden. Der Mikrotext muss ebenso wie der Makrotext ein bestimmtes Thema, Anfangs- und Schlussignale haben, so wie auch Verflechtungsmittel, die seine Kohärenz gestalten.

Es muss betont werden, dass die Verflechtungsmittel nicht nur grammatische, sondern auch stilistische, lexikalische, phraseologische und phonetische Bildungsmittel sind.

Textverflechtende Funktion der Wortschatzeinheiten im Text

Hier sind zu nennen: Prowörter, synsemantische Wörter, miteinander thematisch verbundene Wortschatzeinheiten, sich wiederholende Lexeme. Prowörter (Proformen) sind solche Lexeme, die keine unmittelbare Referenzfunktion erfüllen, sondern auf ein anderes Wort, eine Wortfügung eine Situation hinweisen. Zu

den Prowörtern gehören alle Pronomina, Pronominaladverbien im weiten Sinne des Wortes, d.h. nicht nur solche Pronominaladverbien wie *dazu*, *womit*, *dadurch*, *darunter* u.a.m., sondern auch *hier*, *dort*, *einmal*, *damals* u.a.; auch die von solchen Adverbien abgeleiteten Adjektive wie *hiesig*, *dortig* u.a.m. Die Prowörter erfüllen sowohl anaphorische als auch kataphorische Funktion.

Die Termini «synsemantische» und «autosemantische» Wörter haben zwei Bedeutungen. Erstens bezeichnet man als «autosemantische Wörter» (Autosemantika) eigentliche Wortarten, «synsemantische Wörter» (Synsemantika) – Funktionswörter; zweitens handelt es sich um semantisch unvollständige Wörter, die ohne nähere Bestimmung keine vollendete Information enthalten. Von diesem Standpunkt aus sind solche Wörter wie *schlafen*, *der Gelehrte*, *groß* autosemantisch, *gehen*, *Mitglied*, *ähnlich* synsemantisch. Die Synsemantie in diesem Sinn entspricht in der Syntax der obligatorischen Valenz.

Zur Textverflechtung dient auch der Gebrauch der Lexeme, die semantisch miteinander verbunden sind, d.h. zu ein- und demselben Thema gehören.

Zu den textverflechtenden Elementen gehört auch die Wiederholung ein und derselben Lexems. Diese Wiederholung wird durch die Wortbildungsregeln erleichtert, besonders durch die Leichtigkeit der Bildung der Komposita, die die deutsche Sprache kennzeichnet.

Auch die Wortkomplexe dienen zur Wiederholung der Lexeme, die sie enthalten, z.B. «Wir müssen viel sagen, aber wir müssen es in aller Kürze tun. Aber vorwärts, Jugendfreunde, in aller Kürze... (H. Kant. Die Aula).»

Die mehrdeutigen Lexeme im Text

Zu den Besonderheiten der Funktion der mehrdeutigen Lexeme im Text gehört die Realisierung ihrer lexikalisch-semantischen Varianten. In diesem Fall spielt der Kontext die führende Rolle als Umgebung der sprachlichen Einheit. Diese Umgebung präzisiert die Bedeutung solcher mehrdeutigen sprachlichen Einheit. Der Kontext ist in die semantische Struktur des Textes verflochten, er ist unentbehrlich bei der Organisation des Textes. «Weißt du... ich wollte dir sagen... Aber sag mir du zuerst: ist dir nicht etwas aufgefallen in den letzten Tagen an unserem Fräulein» (St. Zweig. Novellen. Die Gouvernante). Der Kontext wie auch der ganze Text der Novelle zeigen, dass die Bedeutung des mehrdeutigen Wortes *Fräulein* «Erzieherin der Kinder» ist.

Das Zusammenspiel verschiedener Arten von Wortschatzeinheiten im Text Die pragmatische Wirkung dieser Einheiten

Das Zusammenspiel verschiedener Arten von Wortschatzeinheiten im Text spielt auch eine nicht zu überschätzende Rolle. Die pragmatische Wirkung wird durch folgende Faktoren hervorgerufen:

- a. bildliche Übertragung;
- b. okkasionelle Füllung der WBK und der festen Wortkomplexe;

c. Nominalisierungstendenzen in der Syntax.

Bildliche Übertragung

Die bildliche Übertragung bezieht sich in erster Linie auf die einfachen Lexeme.

Metaphorischen Charakter hat das Gedicht von W. Borchert «In Hamburg». Die Nacht wird als eine Frau geschildert, aber nicht als «eine sanfte blaue Frau» wie in anderen Städten, sondern «sie ist grau». Sie wohnt in allen Hafenschänken und trägt die Röcke leicht.

Von besonderer Bedeutung sind die WBK mit bildlicher Übertragung und bildlichem Vergleich.

«Dorf und Tal waren nachtstil, traumblau die Berge, zwischen denen der See liegt. eine glänzende Silberplatte» (L. Frank. Links, wo das Herz ist). *Nachtstill* und *Silberplatte* kann man als bildliche Vergleiche auffassen: «still wie eine Nacht», «eine Platte wie aus Silber»; *traumblau* bleibt unbestimmt – entweder als «unsicher», «unklar» oder auch «schön wie ein Traum».

Okkasionelle Füllung der WBK und der festen Wortkomplexe

In der schönen Literatur werden oft WBK nach gebräuchlichen Modellen gebildet, wobei ihre Füllung okkasionell ist: «nachtleerer Bahnsteig» (W. Borcherts Werke. Bleib doch, Giraffe). Solche WBK lassen sich auch ohne Kontext leicht verstehen. Andererseits gibt es auch WBK mit Verletzung der inneren Valenz: «... die bulläugigen lichtverschwendenden blechmusikenen Kolosse» (W. Borcherts Werke. Scheschypasch). Die Ableitung *blechmusikenen* ist unter Verletzung der morphologisch-semantischen inneren Valenz gebildet, denn das Suffix *-en* bildet gesätzmäßig Adjektive von Stoffnamen (vgl.: *golden*, *seiden*). Im erwähnten Kontext hat das Adjektiv die Bedeutung «erfüllt von Blechmusik».

WBK mit Verletzung der inneren Valenz lassen sich oft außerhalb des Kontextes nicht verstehen.

Die festen Wortkomplexe erscheinen im Text ebenfalls in okkasionellen Varianten: «Du heulst dich zugrunde!» (W. Borcherts Werke. Draußen vor der Tür) – nach «zugrunde gehen», «zugrunde richten».

Nominalisierungstendenzen in der Syntax.

Die Tendenz zur Nominalisierung lässt sich in der modernen deutschen Sprache deutlich fühlen. Sie dient zur Sprachökonomie, auch aber zur Vergegenständlichung der Aussage.

Oft werden Substantivierungen anderer Wortarten wiederholt, z. B.: «Aber da geschah etwas Unerwartetes. Er riss sich plötzlich herum, doch das Gesicht... war nicht mehr das eines Demütigen und Verwirrten, sondern eines Rasenden... Ganz

laut wie ein Besessener hatte er gerufen...» (St. Zweig. Novellen). In diesem Beispiel bezeichnen die vier letzten Substantivierungen ein und denselben Menschen als Träger der betreffenden Zustände, womit besondere Bildlichkeit zum Ausdruck gebraucht wird.

Nominalisiert werden auch feste Wortkomplexe und freie Wortfügungen. Im Roman «Abschied» von J. R. Becher wird die feste Wortfügung anders werden oft wiederholt, da sie mit dem Grundinhalt des Romans eng verbunden ist. Es kommt zu einem Zusammenspiel der Wortfügung und der Zusammenbildung: «Da alles muss ganz anders werden... Auch der Vater sprach vom Anderswerden... Immer und überall hieß es: «Es soll anders werden» (J.R. Becher. Abschied).

Einige spezifische Funktionen der WBK im Text

Stilistische Funktion

Die Wortbildungsmittel dienen dazu, den Ausdruck eines Gedankens besonders hervorzugeben, z. B.: «Der Krieg vernichtet nicht nur Menschenleben, sondern auch das Leben der Lebenden» (L. Frank. Mathilde). Auch geht es darum, die Erzählung nicht eintönig werden zu lassen.

Ausdruck kommunikativen Gliederung des Satzes und des Textes

Auch andere Mittel der Wortbildung dienen zur kommunikativen Funktion des Textes: «Edgar lächelte. Die tückische Lächeln schien schon mit seinen Lippen verwachsen zu sein» (St. Zweig. Brennendes Geheimnis). Das kommunikative Prädikat (im ersten Satz) verwandelt sich in das kommunikative Subjekt des zweiten Satzes.

Funktion der Verdichtung im Text

Die Komposita und die Zusammenbildungen werden in der schönen Literatur oft zum Ausdruck einer ganzen Situation gebraucht.

«Aber er war nicht imstande, eine ernstzunehmende Geschichte zu schreiben» (L. Frank. «Links, Wo das Herz ist») – eine Geschichte, die ernst zu nehmen wäre...

«Jene Was-kann-ich-noch-tun-Augen» (G. Weisenborn. Memorial) – jene Augen, die zu sagen schienen: «Was kann ich noch tun?».

Die Funktion der Zusammenbildungen im Text bestimmt, dass sie gleichzeitig als Mittel der Verdichtung und der Nominalisierung dienen. Die erwähnten Funktionen der Wortschatzeinheiten bedürfen einer weiteren Analyse.

LITERATUR

1. Степанова М. Д. Чернышева И. И. Лексикология современного немецкого языка. – М., 1986, – 247 с.
2. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка: Курс лекций: Учеб. пособие/Л.В. Шевелева. – М.: Высш. шк., 2004. – 204 с.
3. Büllow F., Schmidt M. Grammatik Deutsch. – München: Compact Verlag, 1998. – 256 S.
4. Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Auflage Dudenverlag, 1995. – 589 S.
5. Götze L., Hess-Lüttich E. W. B. Grammatik der deutschen Sprache. – München: Bertelsmann Lexikon Verlag, 1999. – 374 S.

INHALTSVERZEICHNIS

Thema I. LEXIKOLOGIE ALS BEREICH DER SPRACHWISSENSCHAFT	3
Thema II. DAS WORT IM LEXIKALISCH-SEMANTISCHEN SYSTEM. SYNCHRONIE UND DIACHRONIE BEI DER BETRACHTUNG DES WORTBESTANDES	7
Thema III. WORTBILDUNG	31
Thema IV. DIE SOZIOLINGUISTISCHEN UND FUNKTIONALEN ASPEKTE DER STRATIFIKATION DES DEUTSCHEN WORTBESTANDES	57
Thema V. PHRASEOLOGIE	70
Thema VI. TEXT ALS MEDIUM DER KOMMUNIKATIV- PRAGMATISCHEN POTENZEN DES WORTSCHATZES	88
LITERATUR	94

Навчальне видання

ЛЕКСИКОЛОГІЯ НІМЕЦЬКОЇ МОВИ

Навчальний посібник
для студентів факультету «Референт-перекладач»

Видання доповнене та перероблене

У п о р я д н и к П О Т А П О В А Ж а н н а Є в г е н і в н а

В авторській редакції
Комп'ютерний набір *Ж. Є. Потапова*

Підписано до друку 25.12.2015. Формат 60×84/16.
Папір офсетний. Гарнітура «Таймс».
Ум. друк. арк. 5,58. Обл. друк. арк. 5,09
Тираж 50 пр.

План 2015-2016 навч. р., поз. № 4 в переліку робіт кафедри

Видавництво
Народної української академії
Свідоцтво № 1153 від 16.12.2002

Надруковано у видавництві
Народної української академії

Україна, 61000, Харків, МСП, вул.. Лермонтовська, 27.